



DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Afrikanische Soldaten im französisch besetzten Vorarlberg 1945/46:

Österreichische und französische Diskurse über Kolonialsoldaten
sowie deren Erfahrungen in Österreich und innerhalb der
französischen Armee

Verfasser

Peter Coffey

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2010

Studienkennzahl

lt. A 312

Studienblatt:

Studienrichtung

lt. Geschichte

Studienblatt:

Betreuerin / Betreuer:

Univ.- Prof. Dr. Walter Sauer

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
1.1	Forschungsstand	7
1.2	Gliederung	9
1.3	Begrifflichkeiten	10
2	Die Französische Kolonialarmee	12
2.1	Gründung und Besonderheiten der französischen Kolonialregimenter	12
2.2	Das französische Protektorat Marokko	14
2.3	Die marokkanischen Kolonialregimenter	17
2.4	Stellung der Kolonialsoldaten innerhalb der französischen Armee	20
2.5	Bild und propagandistische Bedeutung der Kolonialtruppen in der französischen Öffentlichkeit	21
3	Afrikanische Soldaten im 2. Weltkrieg	24
3.1	Die Mobilisierung in Afrika	24
3.2	Die erste Phase des Krieges bis zur französischen Kapitulation 1940	25
3.3	Massaker der Wehrmacht an afrikanischen Soldaten	25
3.4	Die Auswirkungen des Waffenstillstandsvertrags auf Afrika und afrikanische Soldaten	27
3.5	Das Freie Frankreich und Afrika	29
3.6	Nordafrika nach der Operation Torch	32
3.7	Politik des blanchissement	33
3.8	Die 4e Division Marocaine de Montagne	37
4	Vorarlberg unter französischer Besatzung	40
4.1	Aufbau der Militärverwaltung bzw. Militärregierung	40
4.2	Französische Besatzungspolitik	42
4.3	Vorarlberg als Opfer des Nationalsozialismus	44
4.4	Medien- und Kulturpolitik	48
4.5	Resümee	50
5	Afrikanische Soldaten in Österreich	52
5.1	Zusammensetzung der Division und Stationierung in Österreich	52
5.2	Hintergrund marokkanischer Soldaten	56
5.3	Politische Einflüsse	58

5.4	Diskriminierung und Differenz während des Aufenthalts der 4e DMM in Österreich	62
6	<i>Französische Offiziere</i>	65
6.1	Offizielle und inoffizielle Publikationen der französischen Armee	65
6.2	Memoiren, historische Schriften und Reden französischer Generäle	68
6.3	Interne Korrespondenz französischer Offiziere	75
6.4	Widersprüche des Kolonialdiskurses innerhalb der Armee	82
7	<i>Bilder von marokkanischen Besatzungssoldaten in Österreich</i>	84
7.1	Bild von marrokanischen Soldaten vor und während der Befreiung Vorarlbergs	85
7.2	Darstellungen marokkanischer Soldaten während der Besatzungszeit	88
7.3	Stigmatisierung von Beziehungen zu marokkanischen Soldaten	95
7.4	Anzeigen wegen Vergewaltigungen durch Besatzungssoldaten	100
7.5	Der „Fall von Sulz“	101
7.6	Schlussfolgerungen	104
8	<i>Kolonialsoldaten nach dem Zweiten Weltkrieg</i>	106
8.1	Die 4e DMM nach ihrem Abzug aus Österreich	106
8.2	Der Krieg in Indochine	106
8.3	Pensionsregelungen für die marokkanischen Soldaten nach 1945	107
8.4	Die Auflösung der marokkanischen Kolonialregimenter	107
8.5	Postkoloniale Debatten	108
9	<i>Schlussfolgerungen</i>	111
9.1	Die französische Kolonialarmee als diskriminierendes System	111
9.2	Französische und österreichische Darstellungen nordafrikanischer Soldaten	112
10	<i>Literaturverzeichnis</i>	114
11	<i>Anhang</i>	119

1 Einleitung

In dieser Arbeit setze ich mich mit der Stationierung afrikanischer Kolonialregimenter der französischen Armee in Vorarlberg während der ersten Monate der französischen Besatzung Westösterreichs im Jahr 1945 auseinander. Vorarlberg war zwischen dem 29. April und 6. Mai hauptsächlich von marokkanischen Truppen befreit worden. Die *4e Division Marocaine de Montagne* (4e DMM) war anschließend bis Mitte September 1945 als Besatzungstruppe in Österreich stationiert. Es befanden sich allerdings auch nach dem Abzug dieser Division zumindest bis Herbst 1946 noch marokkanische Soldaten in geringerer Zahl in Vorarlberg und bis 1950 in Wien.

Im Zentrum steht die Frage, welche Diskurse und Darstellungen über die marokkanischen Soldaten in Vorarlberg kursierten, sowie vergleichend dazu, wie die französischen Offiziere der Kolonialarmee "ihre" Soldaten sahen. Die Repräsentation der Kolonialsoldaten durch französische Offiziere ist gleichzeitig ein Aspekt der Funktionsweise bzw. der Beziehungen innerhalb der Kolonialarmee. Ein anderer Aspekt, dem ebenfalls nachgegangen werden soll, ist der soziale, ökonomische, geographische und sprachlichen Hintergrund der marokkanischen Soldaten. Ein wesentliches Merkmal der französischen Kolonialarmee war die systematische Diskriminierung der kolonisierten Soldaten, die ebenso untersucht wird wie die Reaktionen der Kolonialsoldaten. Die Funktionsweise und die inneren Beziehungen innerhalb der französischen Armee wiederum beeinflussten die Wahrnehmungen der österreichischen Bevölkerung während der Besatzungszeit.

Zur Analyse dieser Frage(n) verwende ich primär Archivquellen. Es handelt sich hierbei um französische Quellen aus dem Archiv der französischen Armee (*Archives de l'armée de terre. Ministère de la défense et organismes de défense interministériel et interarmées*) sowie österreichische Quellen aus dem Vorarlberger Landesarchiv und den Stadtarchiven Bregenz, Bludenz und Feldkirch. Die *Archives de l'Occupation française en Allemagne et en Autriche* (Archive der französischen Besatzung in Deutschland und Österreich) konnte ich nicht in meine Recherche einbeziehen da sie

aufgrund der Übersiedlung der Bestände von Colmar nach La Corneuve seit Ende 2008 bis Sommer 2010 geschlossen sind.

Bei den Quellen aus dem Militärarchiv handelt es sich um Stimmungsberichte, die vom Oberkommando in Marokko bzw. von der Überseesektion des Generalstabs der Armee verfasst wurden und in denen die Moral und mögliche Probleme in der Truppe (z.B. "subversive" Tendenzen unter den Soldaten) untersucht werden. Diese Quellen werden einerseits zur Analyse der Sichtweisen französischer Offiziere bezüglich "ihrer" Kolonialsoldaten herangezogen, andererseits geben sie auch einen Einblick in die politischen und religiösen Diskurse, mit denen die autochthonen Soldaten konfrontiert waren und zeigen Formen des Protests bzw. des Widerstands gegen die Armeeführung. Korrespondenzen und Aufzeichnungen (allen voran die *Journals de marches et opérations*) der 4e DMM geben Aufschluss über das Leben der Division in Vorarlberg, die Zusammensetzung einzelner Regimenter und wo und bis wann die einzelnen Einheiten in Österreich stationiert waren. Zusätzlich verwende ich Überblicksdarstellungen über die Zusammensetzung und Geschichte der Division (die teils viel später vom *Service Historique de l'armée de terre* verfasst wurden). Bei den Vorarlberger Quellen handelt es sich um Stimmungsberichte der Bezirkshauptmänner bzw. der Gendarmerie an den Landesausschuss, Beschwerden bzw. Berichte über Vorfälle mit Angehörigen der Besatzungstruppe und einige polizeiliche Anzeigen.

Zusätzlich zu den Archivquellen ziehe ich auch publizierte Quellen zur Analyse heran. Neben einigen Artikeln in Vorarlberger Zeitungen sind dies vor allem französische Publikationen: Die von der französischen Armee 1944-1946 herausgegebene Zeitschrift *L'Armée Française au Combat*, der 1945 erschiene Bildband *Avec la 4e Division Marocaine de Montagne* und die Memoiren von Charles de Gaulle und zwei weiteren französischen Generälen des 2. Weltkriegs. Ich untersuche die Art und Weise, wie Kolonialsoldaten in diesen Publikationen dargestellt werden, und zeige eventuelle Unterschiede zwischen den Veröffentlichungen von Offizieren der französischen Armee bzw. der Armee selbst und unveröffentlichtem (internen) Schriftverkehr auf. Zusätzlich versuche ich am Schluss dieser Arbeit Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den österreichischen und den französischen Diskursen aufzuzeigen.

Bei der Untersuchung der Darstellung afrikanischer Soldaten in Frankreich und Österreich gilt es zu beachten, dass diese Darstellungen primär etwas über die BeobachterInnen und weniger über die Beobachteten aussagen. Jan Nederveen-Pieterse erklärt diesen Prozess im Bezug auf das subsaharische Afrika:

*“Representations of otherness form part of the social construction of reality and the negotiation of the future. Images of others are a form of cultural polemics; they are contested and are themselves forms of contestation. [...] Accordingly, images of Africa and of blacks in western cultures must be interpreted primarily in terms of what they say about those cultures, not in terms of what they say about Africa or blacks.”*¹

Hinzu kommt, dass die Darstellung einer bestimmten Gruppe nicht statisch ist, sondern historischen Veränderungen unterworfen ist:

*“Otherness is historical. The process character of images of otherness is an indication of shifting social relations and patterns of hegemony. Changes in the representations of otherness according to time and place tend to reflect, not changes in the characteristics of the labelled group but rather, in the circumstances of the labelling group, or in the relationship between the labelling group and the labelled.”*²

1.1 Forschungsstand

Die Geschichte der marokkanischen Kolonialsoldaten ist weit weniger gut erforscht als jene der westafrikanischen oder der algerischen Kolonialsoldaten. Eine umfassende Darstellung ist M'Bark Wanaims Dissertation *Goumiers Spahis et Tirailleurs marocains de l'armée française*³. Daneben gibt es zahlreiche Arbeiten zur Geschichte einzelner marokkanischer Regimenter. Eine (militärhistorisch orientierte) Überblicksdarstellung der französischen Kolonialarmee ist Anthony Claytons *France, Soldiers and Africa*.⁴

Zwei Arbeiten gehen auf die Frage ein, welche Bilder von afrikanischen Besatzungssoldaten in Vorarlberg präsent waren, die aber nicht im Zentrum dieser

¹ Nederveen-Pieterse, Jan: *White over Black*, New Haven (1992): S 231-233

² Ebda.: S 33

³ Wanaim, M'Bark: *Goumiers, Spahis et tirailleurs marocains de l'armée française : engagement, parcours et oubli*(1908-2006), Thèse de doctorat Université Pantheon- Sorbonne, Paris (2008)

⁴ Clayton, Anthony: *France, Soldiers and Africa*, London, Oxford (1988)

Untersuchungen steht. Clément Mutombos *Les damnés innocents du Vorarlberg* beschäftigt sich mit dem Diskurs über und den Erfahrungen von Kindern, die aus Beziehungen zwischen Österreicherinnen und Besatzungssoldaten hervorgegangen sind und Renate Hubers Diplomarbeit „I säg all, ma heat vrgessa höra schaffa....“⁵ behandelt das Alltagsleben Vorarlberger Frauen während der Besatzungszeit. Beide Arbeiten bauen auf Interviews auf.

Arbeiten zu französischen Diskursen über Kolonialsoldaten beziehen sich hauptsächlich auf literarische Quellen und populärkulturelle Darstellungen sowie die propagandistische Bedeutung der Kolonialarmee. Frédérique Diffours Artikel *Les Troupes coloniales dans la littérature française*⁶ beschäftigt sich mit der Darstellung von Kolonialsoldaten und Kolonialoffizieren in Romanen der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Eric Deroos und Antoine Champeaux Buch *La Force Noire*⁷ behandelt neben der Geschichte der *Tirailleurs Sénégalais* ihre Darstellung z.B. in französischer Werbung, ihre propagandistische Bedeutung in Frankreich sowie die an die Kolonialsoldaten selbst gerichtete Propaganda; zusätzlich wird auch auf postkoloniale Debatten und die Erinnerungskultur in Frankreich und Afrika eingegangen.

Diese Arbeit ist die bisher einzige, die die in Österreich stationierten Soldaten ins Zentrum der Analyse stellt. Die schon vorhandenen Arbeiten zu den verschiedenen Sichtweisen über marokkanische Soldaten sollen durch die Analyse von Archivquellen ergänzt werden. Zudem ist es die erste deutschsprachige Untersuchung, die auf den politischen und sozialen Hintergrund der marokkanischen Soldaten und die Funktionsweise der französischen Kolonialarmee eingeht sowie die Reaktion der betroffenen Soldaten auf Diskriminierungen in der Armee beleuchtet. Die Analyse der Repräsentation der Kolonialsoldaten in französischen Quellen dient dem besseren Verständnis der Beziehungen innerhalb der Kolonialarmee und ermöglicht einen Vergleich mit österreichischen Sichtweisen.

⁵ Huber, Renate: „I säg all, ma heat vrgessa höra schaffa....“ Alltagsleben von Frauen in Vorarlberg während der französischen Besatzungszeit 1945-1953 anhand lebensgeschichtlicher Interviews, Salzburg (1996)

⁶ Diffour, Frédérique: *Les Troupes coloniales dans la littérature française (1900-1940)*, in: Centre d'Études d'Histoire de la Défense : *Les troupes de marine dans l'armée de terre : un siècle d'histoire*, Paris 2001, S 360-370

⁷ Deroo, Eric/Champeaux, Antoine : *La Force Noire : Gloire et infortune d'une légende coloniale*, Paris (2006)

1.2 Gliederung

Ich beginne mit einer kurzen Darstellung der Entstehung der Kolonialarmee, bevor ich etwas ausführlicher auf die Geschichte der marokkanischen Kolonialregimenter eingehe. Als Hintergrund zu den Besonderheiten der marokkanischen Regimenter innerhalb der französischen Armee sowie zum Verständnis der in späteren Kapiteln angesprochenen Diskurse der 1930er Jahre gehe ich auch kurz auf die Etablierung und Entwicklung des französischen Protektorats Marokko ein. In den darauf folgenden Kapiteln behandle ich die Hierarchien innerhalb der französischen Armee und die propagandistische Bedeutung der Kolonialtruppen in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg.

Das zweite Kapitel untersucht die Rolle afrikanischer Soldaten innerhalb der französischen Armee sowie der französischen Kolonien in Afrika im 2. Weltkrieg. Der Krieg war für Frankreich und die französischen Kolonien gewissermaßen zweigeteilt. Mit der Kapitulation Frankreichs im Juni 1940 war der Krieg für sie zunächst beendet. Einige Kolonien (darunter Französisch-Äquatorialafrika) traten als Teil des Freien Frankreichs schon 1940 wieder in den Krieg ein, während Französisch-Nordafrika und Französisch-Westafrika (die wichtigsten Kolonien) bis Ende 1942 Vichy-treu blieben. Der erste Teil dieses Kapitels behandelt somit die Rolle afrikanischer Kolonialsoldaten vor der französischen Kapitulation und die von der Wehrmacht verübten Massaker an afrikanischen Soldaten während des Frankreich-Feldzugs. Im zweiten Teil geht es um die Rolle Afrikas und afrikanischer Soldaten für das Freie Frankreich.

Das dritte Kapitel gibt einen Überblick über Aufbau und Ziele der französischen Besatzung Österreichs ab 1945 sowie über die politische Situation im Vorarlberg der unmittelbaren Nachkriegszeit.

Das darauf folgende Kapitel behandelt die Zusammensetzung der in Österreich stationierten Division und den sozialen, ökonomischen und sprachlichen Hintergrund der in Österreich befindlichen marokkanischen Soldaten sowie das Verhältnis zwischen marokkanischen und französischen Soldaten während ihres Aufenthalts in Österreich. Als Quellen ziehe ich dabei primär Akten der 4e DMM wie Tagesbefehle,

Korrespondenzen zwischen den einzelnen Einheiten und die *Journals de Marche et Opérations* heran.

Im fünften Kapitel setze ich mich mit Diskursen französischer Offiziere über Kolonialsoldaten auseinander. Hierzu verwende ich sowohl publizierte Quellen (Memoiren und Zeitschriften) als auch interne Korrespondenz des Oberkommandos für Marokko. Dies soll erstens einen Vergleichs- und Referenzpunkt für die Behandlung der österreichischen Diskurse bieten, zweitens soll untersucht werden, welche Rolle Kolonialsoldaten eingeräumt wird, und drittens sollen etwaige Diskrepanzen zwischen veröffentlichten und unveröffentlichten Quellen herausgearbeitet werden.

Im nächsten Kapitel werden die während der Besatzungszeit kursierenden Bilder von marokkanischen Soldaten beleuchtet. Hierzu ziehe ich vor allem Vorarlberger Archivquellen, insbesondere Berichte an die Landesregierung von Seiten der Bezirkshauptmannschaften und der Gendarmerie sowie Beschwerdebriefe an diese Stellen heran.

Im siebten Kapitel gehe ich auf die Geschichte der Kolonialsoldaten nach 1945 ein. Die spätkoloniale Entwicklung wird ebenso behandelt wie post-koloniale Debatten (z.B. die Pensionsregelungen) und die Rolle der Kolonialsoldaten im kollektiven Gedächtnis Frankreichs und der ehemaligen Kolonien.

1.3 Begrifflichkeiten

Schließlich möchte ich noch einige Anmerkungen zu den verwendeten Begriffen machen. Ich benutze für die afrikanischen Soldaten nicht die im französischen kolonialen Kontext übliche Bezeichnung "indigen", sondern stattdessen den Begriff autochthon. Dies hat zwei Gründe: Erstens bezeichnet dieser Begriff nicht alle in Afrika oder anderen Teilen des Kolonialreichs geborenen Menschen, sondern nur die kolonisierte Bevölkerung. Menschen, die die französische Staatsbürgerschaft besaßen, waren nicht in dieser Kategorie erfasst, auch wenn sie Teil der autochthonen Bevölkerung (und also schon vor der französischen Kolonisation in Afrika ansässig) waren. Diese Gruppe umfasste zum einen in den vier senegalesischen Städten Dakar, Gorée, Rufisque und Saint Louis (den sogenannten *Quatre Communes*) geborene Menschen, zum anderen algerische Juden und Jüdinnen, denen 1870 kollektiv die

französische Staatsbürgerschaft zugesprochen wurde. Zu einer dritten Gruppe gehörten jene, denen die Staatsbürgerschaft (zumeist) aufgrund eines höheren Bildungsabschlusses oder weil sie im 1. Weltkrieg gedient hatten, verliehen worden war. Aufgrund des Protektoratsstatus Marokkos, nach dem Marokko formal ein eigener Staat blieb, gab es dort allerdings keine nennenswerte Zahl an französischen StaatsbürgerInnen unter der autochthonen Bevölkerung. Der zweite Grund, für die Vermeidung des Begriffes "indigen" ist die Tatsache, dass in sämtlichen von mir bearbeiteten Quellen zum Ausdruck kommt, dass die "Indigenen" Menschen zweiter Klasse sind. Selbst wenn sehr positiv über sie gesprochen wird kommt stets zum Ausdruck, dass sie nicht mit Franzosen und Französischen ebenbürtig sind. Den Begriff "Kolonialsoldaten" verwende ich dementsprechend, wenn es sich explizit um kolonisierte Soldaten handelt - jene, die in den Quellen als "Indigene" bezeichnet werden - während bei dem Begriff "afrikanische Soldaten" auch Afrikaner mit französischer Staatsbürgerschaft inkludiert sein können. Da es kaum autochthone MarokkanerInnen mit französischer Staatsbürgerschaft gab, sind die Begriffe "Kolonialsoldaten" und "marokkanische Soldaten" im Kontext der marokkanischen Divisionen im Wesentlichen synonym. Auch die Primärquellen in diesem Bereich verwenden die Begriffe "Marokkaner" und "Indigene" als Synonyme.

2 Die Französische Kolonialarmee

2.1 Gründung und Besonderheiten der französischen Kolonialregimenter

Die wichtigsten Besonderheiten der französischen Kolonialarmee waren unter anderem, dass Frankreich als einzige Kolonialmacht 1912 eine formale Wehrpflicht für die kolonisierte Bevölkerung einführte (Marokko stellte als Protektorat eine Ausnahme dar), und dass Kolonialsoldaten nicht nur zur Eroberung und Sicherung des Kolonialreichs, sondern seit dem 19. Jahrhundert auch systematisch auf europäischen Kriegsschauplätzen eingesetzt wurden. Die Briten setzten im Ersten und Zweiten Weltkrieg sowie im russisch-türkischen Krieg 1877/78 ausschließlich indische Kolonialsoldaten in wesentlich geringerem Umfang ein.⁸ Charakteristisch war auch, dass Kolonialeinheiten ab der Mitte des 19. Jahrhunderts ein regulärer Bestandteil der französischen Armee waren. Allerdings wurde der Sold der autochthonen Soldaten vom jeweiligen Gouverneur vor Ort festgesetzt, was zu signifikanten Unterschieden bei der Besoldung von französischen und autochthonen Soldaten führte.⁹

1842 wurden als erste reguläre Kolonialeinheiten drei Regimenter *Tirailleurs*¹⁰ *Algériens* aufgestellt. Diese gingen aus den Einheiten der *Forces de Remplacement* hervor, die nach der Landung der Franzosen in Algier 1830 gegründet worden waren, um abziehende metropolitane Einheiten zu ersetzen. Schon in den 1840er Jahren wurden Teile der autochthonen Soldaten in diesen Einheiten dienstverpflichtet. In Europa wurden algerische Soldaten erstmals im Krimkrieg eingesetzt. 1884/85 wurde ein viertes Kolonialregiment mit tunesischen Soldaten gebildet. Die *Tirailleurs Algériens* und die mit ihnen verbundenen *Tirailleurs Tunisiens* waren die zahlenmäßig bedeutendsten Kolonialeinheiten Frankreichs.¹¹ Neben den *Tirailleurs*-Regimentern, in denen das Gros der autochthonen afrikanischen Soldaten diente, gab es in Nordafrika noch weitere bedeutende Kolonialregimenter. Zum einen die *Goums*, die in Algerien primär zur

⁸ Koller, Christian: "Von Wilden aller Rassen niedergemetzelt": Die Diskussion um die Verwendung von Kolonialtruppen in Europa zwischen Rassismus, Kolonial- und Militärpolitik (1914 - 1930), Stuttgart (2001): S 80, 87, 350

⁹ Echenberg, Myron: Colonial Conscripts: The Tirailleurs Sénégalais, 1857-1960 in French West Africa, Portsmouth/ London (1991): S 10

¹⁰ *Tirailleur* wird zumeist als Schütze übersetzt.

¹¹ Clayton (1988): S 244, Koller (2001): S 65

Sicherung nach innen eingesetzt wurden und zum anderen die als *Spahis* bezeichneten Kavallerieeinheiten in Algerien, Tunesien und (im 20. Jhdt.) Marokko.¹²

General Faidherbe stellte 1857 im Senegal die ersten regulären Einheiten der *Tirailleurs Sénégalais* auf. Im senegambischen Raum allerdings hatte die Rekrutierung autochthoner Soldaten (wenn auch in geringerem Ausmaß) schon viel früher begonnen. Bereits im 17. Jahrhundert setzten die französischen und britischen Afrika-Kompanien afrikanische Soldaten ein, um die europäischen Einheiten zu verstärken. Häufig waren diese Soldaten Sklaven oder Zwangsarbeiter, was sich auch nach dem Gesetz zur Sklavenbefreiung in französischen Territorien 1848 und der Regularisierung der autochthonen Einheiten durch die Gründung der *Tirailleurs Sénégalais* nur langsam änderte.¹³

Die *Tirailleurs Sénégalais* wurden in allen französischen Kolonien des subsaharischen Afrika rekrutiert, der Großteil der Soldaten kam aber aus Französisch-Westafrika, das aus den Kolonien Senegal, Guinea, Côte d'Ivoire, Obervolta, Dahomey, Niger, Sudan und Mauretanien bestand. Französisch-Äquatorialafrika (Kongo, Gabun, Tschad und Oubangui-Chari) stellte etwa im 1. Weltkrieg nur 18.000 Soldaten, während in Französisch-Westafrika 165.000 *Tirailleurs rekrutiert* wurden. Dies lässt sich durch die geringe Bevölkerungsdichte in diesen Kolonien und den allgemein schlechteren Gesundheitszustand der Bevölkerung Zentralafrikas erklären.¹⁴

Bereits in den 1820er Jahren wurden westafrikanische Soldaten in anderen Teilen des Kolonialreichs eingesetzt.¹⁵

1884/ 85 wurden zusätzlich zu den Nord- und Westafrikanischen Regimentern auch Kolonialeinheiten in Madagaskar und *Indochine* formiert¹⁶

Zusätzlich zu den Kolonialregimentern wurden auch sukzessive (mehrheitlich) aus französischen Soldaten zusammengesetzte Einheiten in den Kolonien gegründet.

¹² Ebda.: S 278

¹³ Echenberg (1991): S 7-8

¹⁴ Reinwald, Brigitte: Die Kenntnis Europas und eine gewisse Leichtigkeit des Lebens : Kriegserfahrungen und Lebensstrategien westafrikanischer Weltkriegsveteranen der französischen Kolonialarmee, Habilitationsschrift Universität Wien (2003): S 17

¹⁵ Echenberg (1991) S 9

¹⁶ Koller (2001): S 65

Beispiele hierfür sind die *Chasseurs d'Afrique* und die *Zouaves* (beides nordafrikanische Einheiten). Letztendlich waren aber die meisten Einheiten bis zu einem gewissen Grad durchmischt. In den Einheiten der kolonisierten Soldaten waren die Offiziere und ein Teil der Unteroffiziere Franzosen, die *Chasseurs d'Afrique* hingegen hatten traditionell einen Anteil von ca. 20% autochthonen Soldaten.¹⁷

Ein kleiner Teil der autochthonen Bevölkerung Afrikas nahm eine Sonderstellung ein, da er die französische Staatsbürgerschaft besaß. Zum einen waren dies *originaires* (Einheimische) der *Quatre Communes*, der vier senegalesischen Städte Dakar, St. Louis, Goree und Rufisque, die generell StaatsbürgerInnen waren, zum anderen wurde die Staatsbürgerschaft unter bestimmten Umständen an Personen, die nicht in den *Quatre Communes* geboren waren, verliehen - hauptsächlich an Personen, die einen höheren Bildungsabschluss besaßen, und an Veteranen des 1. Weltkriegs, wenn sie sich dem französischen *Code Civil* unterstellten.¹⁸ Im Kontext der Armee bedeutete dies, dass sie als französische Staatsbürger die Möglichkeit hatten, in den aus Franzosen bestehenden Einheiten Afrikas oder in metropolitanen Regimentern zu dienen.

2.2 Das französische Protektorat Marokko

2.2.1 Die Etablierung des Protektorat Marokkos

Ab 1900 begann Frankreich immer direkter in Marokko zu intervenieren. Mit der Touat-Oase wurde erstmals (kurzfristig) marokkanisches Territorium durch französische Truppen besetzt. Bereits Mitte des 19. Jahrhunderts hatten Briten und Franzosen Druck auf die marokkanische Regierung ausgeübt, für die Sicherheit an ihren Küsten zu sorgen. 1904 wurde Marokko zum französischen und im Gegenzug Ägypten zum britischen Interessensgebiet erklärt, dadurch musste die französische Regierung bei ihrer Politik gegenüber Marokko keine Zurückhaltung im Hinblick auf mögliche Konflikte mit Großbritannien mehr üben. Spanien, das ebenfalls „Ansprüche“ auf Marokko erhoben hatte, wurde mit zwei kleinen, nicht zusammenhängenden Gebieten im Norden

¹⁷ Clayton(1988): S 278

¹⁸ Coquery-Vidrovitch, Catherine: Nationalité et citoyenneté en Afrique Occidentale Française: Originaires et Citoyens dans le Sénégal colonial; in: Journal of African History 42, Cambridge (2001), S 285-305: 295-296

und Süden des Territoriums, das nach europäischer Interpretation das Herrschaftsgebiet des Sultans von Marokko bildete, abgespeist.¹⁹

1906 fand im spanischen Algericas eine Konferenz unter Beteiligung elf europäischer Staaten, den USA und Marokkos statt, in der ökonomische Liberalisierungen in Marokko beschlossen wurden. Diese erhöhten den europäischen Einfluss auf die Wirtschaft des Landes weiter. Ein weiteres Element kapitalistischer Durchdringung waren Kreditvergaben französischer Banken an die marokkanische Regierung (zu äußerst ungünstigen Konditionen).²⁰ Der schrittweise Verlust der wirtschaftlichen und politischen Unabhängigkeit und die damit einhergehenden ökonomischen Probleme führten zu Ausschreitungen und Aufständen, die wiederum französische militärische Interventionen nach sich zogen. 1907 wurde Sultan Moulay Abdelaziz gestürzt und durch seinen Bruder Moulay Abdelhafid ersetzt. Dieser war allerdings auch nicht in der Lage, den französischen Einfluss zurückzudrängen.²¹ 1911 kontrollierten französische Banken die Staatsfinanzen, französische Beamte übten die Kontrolle über den Großteil der Verwaltung aus und französische Truppen besetzten Teile des Landes.²² 1912 wurde schließlich mit dem Vertrag von Fez das französische Protektorat etabliert. Formal wurde die Unabhängigkeit gewahrt, aber jegliche reale Macht wurde an die französische Regierung und deren Kolonialadministration abgetreten.²³

2.2.2 Französische Politik und politische Entwicklungen in Marokko bis 1939

Die französische Politik war von Fragmentisierung geprägt. Es bestanden in vielen gesellschaftlichen Bereichen wie der Schule, dem Rechtssystem und den (politischen) Institutionen getrennte „moderne“ und „traditionelle“ Sphären. Marokkanische Institutionen bestanden neben französischen, französisches Recht neben der Sharia, dem „traditionellen“ Recht (in den Berbergeieten) und rabbinischen Recht und französische Schulen neben islamischen Schulen.²⁴ Dazu gehörte auch die

¹⁹ Pennell, C.R.: Morocco since 1830: A history, New York (2000): S 55, 124-125

²⁰ Ebda.: S 130-133

²¹ Ebda.: S 134-136

²² Ebda.: S 148

²³ Ebda.: S 152

²⁴ Ben Mlih, Abdellah: Structure politique du Maroc colonial, Paris (1990): S 246

Verlagerung politischer Macht auf die lokale Ebene unter Einbindung insbesondere der ländlichen Eliten. Die Allianz mit letzteren ermöglichte es der Kolonialverwaltung, den ländlichen Raum zu kontrollieren und die Regionen, die am Anfang der Kolonialzeit die größte Bedrohung der französischen Autorität darstellten, in Quellen politischer Stabilität zu verwandeln.²⁵

Ein weiteres Element des Versuchs der politischen Fragmentierung war die französische Berberpolitik. Die Grundannahme dieser Politik war, dass die Berber nur oberflächlich muslimisch und nur teilweise arabisiert wären. Dies sollte französischen Interessen im Sinne eines „Teile und Herrsche“ zugute kommen. Darüber hinaus bestand die Annahme, Berber wären ein lohnenderes Ziel für französische Zivilisierungsbemühungen. Diese Politik ging auch mit einer (neuerlichen) Berberphilie im Frankreich der 1920er Jahre einher. Berber wurden von Kolonialbeamten und in literarischen Texten als edles, einfaches, der „weißen Rasse“ zugehöriges Bergvolk dargestellt.²⁶ Diese Politik bestand neben der Einrichtung von Berber-Schulen (den sogenannten *Écoles franco-berbères*) sowie einer *Ecole Supérieure* für Berber in Azrou im Versuch einer Trennung von AraberInnen und BerberInnen im Justizwesen. 1930 führte ein *dâhir* (Erlass) lokale „traditionelle“ Gerichte ein, die für die einfache Gerichtsbarkeit zuständig waren und verlegte die höhere Gerichtsbarkeit innerhalb der Berbergegebiete in die Zuständigkeit des französischen Justizwesens. Insbesondere diese Verlegung führte zu massiven Protesten. Auch in der von der französischen Kolonialadministration abhängigen Regierung des Sultans (dem *makhzen*) regte sich Widerstand. Der Großwesir El Mokri war der Auffassung, dass das Vorhaben einer Zerstörung des Islams in den Berbergesellschaften gleichkommen würde.²⁷ Der Widerstand gegen diese Reformen konzentrierte sich vor allem auf die (arabisch dominierten) Städte, aber auch unter den BerberInnen selbst fanden die Vorhaben keine Unterstützung. Die Berberpolitik der Franzosen sollte die marokkanische Gesellschaft (weiter) fragmentieren, erzielte aber den gegenteiligen Effekt: „*Elle facilita*

²⁵ Ebda.: S 247, 292

²⁶ Ageron, Charles- Robert: *Politiques coloniales au Maghreb*, Paris (1972): S 110-112

²⁷ Ebda.: S135- 136

l'éclosion du nationalisme, rapprochant ainsi ceux qu'elle visait à diviser“.²⁸ Die Proteste gegen die geplanten Justizreformen brachten darüber hinaus nationalistische Gruppen mit unterschiedlichen Motivationen zusammen: „*The disorganised nationalist groups had a unifying issue for the first time, on that brought together anger over water rights, the threat to Islam and the tyrannical behaviour of the French authorities. It was this mixture of ideas that gave the agitation against the dahir its significance*.“²⁹ Diese Protestbewegung war die erste einer Reihe nationalistischer und sozialer Proteste, deren Schwerpunkt in den Städten lag. Ab 1936 kam es im Sog von Streikbewegungen in der Metropole zu großen Streiks sowohl unter französischen als auch marokkanischen ArbeiterInnen. Aufgrund der Anweisungen der *Front Populaire* Regierung musste die Kolonialverwaltung bei Streiks mit starker französischer Beteiligung diese durch Verhandlungen lösen, Streiks marokkanischer ArbeiterInnen wurden aber gewaltsam gebrochen, Streikende entlassen und teilweise eingesperrt.³⁰ Die politische Landschaft im französischen Protektorat hatte sich bis zum Ende der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts grundlegend gewandelt. Während in den ersten Jahrzehnten des Protektorats die peripheren ländlichen Gebiete die Zentren des Widerstands gegen die französische Autorität waren, konzentrierten sich die nationalistischen und sozialen Bewegungen der 1930er Jahre in den Städten; die Peripherie hingegen wurde durch die militärische Eroberung und die Einbindung der lokalen Eliten in das koloniale System stabilisiert.³¹

2.3 Die marokkanischen Kolonialregimenter

Die systematische Eroberung Marokkos durch Frankreich begann mit Landungen französischer Truppen in Casablanca 1907 und Fez 1911.³² Schon Ende 1908 wurde in der Region Chaouia mit der Rekrutierung von autochthonen Soldaten begonnen. Die ersten Einheiten wurden als *Goums Mixtes Marocains* bezeichnet und waren gemischte Kavalerie- und Infantrieeinheiten. Als *Goum* wurde eine Einheit bezeichnet, die zahlenmäßig einer Kompanie in der französischen Armee entsprach. Später wurden

²⁸ Ebda.: S 148 („Sie begünstigte das Aufblühen des Nationalismus und brachte jene näher zusammen die sie auseinander bringen wollte.“)

²⁹ Pennell (2000): S 214

³⁰ Ebda.: S 241-242

³¹ Ben Mlih (1990): S 247-248

³² Pennell (2000): S 135, 149-150

diese Einheiten in *Tabors* (bestehend aus 3 *Goums*) und *Groupements de Tabors* (equivalent mit einem Regiment) zusammengefasst. Die *Goums* in Marokko waren von Anfang an wesentlich militärischer ausgerichtet als die algerischen *Goums*, die im Wesentlichen zur Sicherung nach innen eingesetzt wurden.³³

Zunächst bestand die Aufgabe der kolonialen Regimenter darin, bei der Eroberung und Sicherung von Territorium in Marokko die Vorhut zu bilden sowie Strafexpeditionen gegen Gruppen durchzuführen, die sich der französischen Herrschaft (und dem Sultan) widersetzen. Denn obwohl die französische Regierung den Sultan als legitimen Herrscher über das von ihnen und anderen europäischen Regierungen als *Empire Cheriffien* bezeichnete Territorium ansahen, hatte er de facto keine Kontrolle über weite Teile dieses Gebiets, deren BewohnerInnen meist tribal organisiert waren.³⁴

Mit dem Vertrag von Fez zwischen dem Sultan und der französischen Regierung wurde ein rechtlicher Rahmen für die Rekrutierung von autochthonen Soldaten durch die französische Armee geschaffen. Gleichzeitig wurde die Armee des Sultans sukzessive aufgelöst und aus ihr weitere Kolonialeinheiten, die *Troupes Auxiliaires Marocaines*, formiert.³⁵

Bei der Rekrutierung der Soldaten wurde in der Anfangszeit darauf geachtet, dass sie aus dem Sultan gegenüber loyal eingestellten Familien kamen und die autochthonen Soldaten nicht mehr als 10% der gesamten französischen Streitkräfte in Marokko stellten.³⁶ Obwohl in Marokko keine Wehrpflicht bestand, meldeten sich viele Männer aufgrund informeller Zwänge zur französischen Armee. Ökonomische Zwangslagen, die in den ersten Jahrzehnten des Protektorats oft durch die verbrannte Erde Taktik der Franzosen bei der Unterwerfung des Territoriums bedingt waren, lieferten ebenso Gründe für den Eintritt in die Armee wie der Versuch, der von der Kolonialadministration eingeführten Zwangsarbeit oder Gefängnisstrafen zu entgehen.³⁷

³³ Wanaïm (2008), S 35- 36, 70

³⁴ Ebda.: S 35, 75

³⁵ Ebda.: S 71, 75

³⁶ Ebda. : S 77

³⁷ Maghraoui, Driss: The Moroccan Colonial Soldier: Between Selective Memory and Collective Memory, in: Ahmida, Ali Abdullatif (Hg.): Beyond colonialism and Nationalism in the Maghrib: History, Culture and Politics, New York 2000, S 49-70: S 64- 66

Obwohl die marokkanischen Regimenter zunächst ausschließlich zur kolonialen Inbesitznahme Marokkos rekrutiert worden waren, wurden sie während des 1. Weltkriegs in Frankreich eingesetzt. Die 1914 noch nicht abgeschlossene Eroberung der peripheren Gebiete Marokkos wurde unterbrochen, die französische Politik zielte während des Krieges nur auf die Sicherung des bereits eroberten Territoriums ab. Neue Offensiven wurden erst wieder nach Kriegsende in Europa gestartet. Inoffiziellen Schätzungen zufolge dienten im 1. Weltkrieg zwischen 34.000 und 37.000 (autochthone) marokkanische Soldaten unter der Überbezeichnung *Chasseurs Indigènes* (eine Bezeichnung, die zeitweise auch in Algerien und Tunesien gebräuchlich war).³⁸

Durch den Protektoratsstatus Marokkos hatten die autochthonen Soldaten der marokkanischen Regimenter materielle Nachteile nicht nur gegenüber französischen Soldaten, sondern auch gegenüber anderen Kolonialsoldaten (die im Vergleich zu französischen selbst schon wesentlich schlechter gestellt waren). Insbesondere hatten sie bzw. ihre Familien keinen Pensionsanspruch und keinen Anspruch auf Entschädigung bei Invalidität. 1915 wurde die erste Gesetzesvorlage erarbeitet, die die Eingliederung der marokkanischen Truppen in die französische Armee und somit eine Lösung der Pensionsfrage bedeutet hätte. Allerdings stellte sich der *Résident Général* Lyautey entschieden gegen diesen Plan, da er der Ansicht war, die Eingliederung sei/ wäre unvereinbar mit dem Protektoratsstatus Marokkos und obendrein nicht wünschenswert. „*Or dans le cas du Maroc, la condition de base pour que cette union s'effectue [zwischen Frankreich und Marokko, Anm.] réside selon lui dans le cas du fait qu'un maximum de liberté soit accordé au protectorat, ce qui signifie que le Maroc doit conserver ses propres institutions et les administrer lui-même.*“³⁹ Dass marokkanische Soldaten in einen französischen Krieg geschickt wurden, beeinträchtigte die Freiheit des Protektorats in Lyauteys Augen anscheinend nicht, wohl aber die Zahlungen von Pensionen an Veteranen und Hinterbliebene.

³⁸ Wanaim (2008): S 90, 95

³⁹ Ebda.: S 112 („Im Fall von Marokko ist seiner Meinung nach die Grundbedingung für diese Verbindung [zwischen Frankreich und Marokko, Anm.], dem Protektorat ein Maximum an Freiheit zuzugestehen, was bedeutet, dass Marokko seine Institutionen erhalten und selbst administrieren muss.“)

1922 wurde schließlich vom französischen Parlament gegen den Widerstand des *Résident Général* die komplette Eingliederung der marokkanischen Kolonialregimenter in die französische Armee beschlossen; somit wurden marokkanische Soldaten algerischen Soldaten finanziell gleichgestellt, sie blieben aber gegenüber französischen Soldaten weiterhin grob benachteiligt. Durch die Integration in die französische Armee erfolgte auch eine Reorganisation und teilweise Umbenennung der Einheiten. Es wurden nach algerischem und tunesischem Vorbild *Régiments de Tirailleurs Marocains* und *Régiments de Spahis Marocains* gebildet.⁴⁰ Die Integration der marokkanischen Einheiten in die französische Armee bedeutete aber nicht, dass in Marokko analog zu den anderen Kolonien die Wehrpflicht eingeführt wurde. Die Rekrutierung in Marokko blieb - in der Regel - auf freiwilliger Basis.

2.4 Stellung der Kolonialsoldaten innerhalb der französischen Armee

Obwohl die Kolonialregimenter seit dem 19. Jahrhundert bzw. im Fall von Marokko seit 1922 integraler Bestandteil der französischen Armee waren, bedeutete dies wie schon erwähnt weder im Bezug auf ihren Sold noch im Bezug auf ihre Karrieremöglichkeiten eine Gleichstellung mit den französischen Soldaten. 1937 verdienten marokkanische Unteroffiziere circa die Hälfte dessen, was französische Unteroffiziere des gleichen Rangs/Dienstgrades und mit der gleichen Dienstzeit bekamen. Bei der Entschädigung von Kriegswaisen waren die Unterschiede noch extremer. Eine marokkanische Kriegswaise bzw. deren Mutter bekam nur zwischen einem Drittel und einem Zehntel des Betrags, der für ein französisches Kind ausbezahlt wurde. Die Differenz war um so größer, je mehr Kinder ein Soldat hinterließ, da die ausbezahlte Summe für französische Soldaten pro Kind stark anstieg, während dies bei marokkanischen Soldaten nur minimal der Fall war.⁴¹ Joseph Conombo, der während des zweiten Weltkriegs als Krankenpfleger in einem Regiment der *Tirailleurs Sénégalais* diente, berichtet von noch massiveren Gehaltsunterschieden und nicht-materiellen Diskriminierungen:

⁴⁰ Ebda.: S 120- 121, 124

⁴¹ Ebda.: S 122- 123

„Nous, nous serons sergent-infirmiers „indigènes“ à 48 francs par quinzaine et nos deux autres camarades français „citoyens“ de même grade à 500 francs par quinzaine ! [...] Parlez-moi de justice ! Il n’y a pas de règlement à invoquer et personne n’y peut rien.“⁴²

Zusätzlich konnten autochthone Soldaten vor 1945 in der Regel nur bis zum Unteroffiziersrang aufsteigen. Eine Ausnahme waren in Marokko Absolventen der *École militaire* in Dar-Beida. Die *École militaire* wurde gegründet, um Teile der autochthonen Eliten in das koloniale System einzubinden, und nahm nur wenige junge Männer aus der obersten Schicht der marokkanischen Gesellschaft auf. Absolventen dieser Akademien konnten maximal bis zum Rang des *Capitaine* aufsteigen. Viele von ihnen bekleideten nach ihrer Karriere Posten als lokale Würdenträger.⁴³ Marokkanischen Soldaten, die nicht aus wichtigen Familien kamen, standen (wie anderen Kolonialsoldaten) keine Militärademien offen. 1945 konnten sie über direkte Beförderung maximal bis zum *Sous-Lieutenant* (dem untersten Offiziersrang in der französischen Armee) aufsteigen.⁴⁴ Eine andere Form der Diskriminierung war die Regelung, dass die *Tirailleurs Sénégalais* (so es nicht durch die klimatischen Bedingungen erforderlich war) normalerweise keine Schuhe tragen durften.⁴⁵ Alle diese diskriminierenden Differenzen bestanden nicht nur zwischen Kolonialregimentern und Regimentern der Metropole, sondern auch innerhalb der Kolonialregimenter zwischen französischen und autochthonen Soldaten.

2.5 Bild und propagandistische Bedeutung der Kolonialtruppen in der französischen Öffentlichkeit

In der Phase der kolonialen Eroberung (vom Ende des 19. Jahrhunderts bis in die 1920er Jahre) war das Bild der Kolonialsoldaten und der (französischen) Offiziere

⁴² Conombo, Joseph: *Souvenirs de guerre d'un tirailleurs sénégalais*, Paris (1989); zitiert aus: Reinwald (2003): S 117 („Wir, die „indigenen“ Krankenpfleger, bekommen 48 Francs für zwei Wochen, und unsere französischen „Bürger“ desselben Dienstgrades 500 Francs! (...) Erzählen Sie mir nichts von Gerechtigkeit! Es gibt keine Regelung, auf die man sich berufen könnte, und niemand kann etwas dagegen tun.“)

⁴³ Wanaim (2008): S 96- 98; *Notes sur l'État d'esprit des Troupes Indigènes*, Mai 1938, Direction des affaires Indigènes, Archives de l'armée de terre et des organismes de la ministère de la défense, 3H 257, S 8

⁴⁴ Le Ministère de la Guerre au Commandant de la 1re Armée, 4. Juin 1945, Archives de l'armée de terre, 11 P 121

⁴⁵ Reinwald (2003): S 118

kolonialer Regimenter vor allem durch Kolonialromane geprägt. Die kolonialen Eroberungen waren der Entstehungshintergrund für den Mythos des moralisch wie physisch überlegenen Kolonialoffiziers.⁴⁶ Die autochthonen Soldaten sind ebenfalls als gut, gerecht und großzügig dargestellt, oft aber auch als große Kinder, die gleichzeitig bewundert und (aufgrund der ihnen unterstellten „Primitivität“) bemitleidet werden.⁴⁷ Die Kolonialtruppen dienten aber auch anti-kolonialer und anti-militaristischer Literatur als Projektionsfläche. Offiziere werden in diesen Publikationen oft als physisch unattraktive, kränkliche Alkoholiker mit geringer Intelligenz und niedriger Moral, die autochthonen Soldaten häufig blutrünstig und grausam dargestellt, was ebenso auf die „Primitivität“ letzterer zurückzuführen ist.⁴⁸

Mit dem Einsatz von Kolonialtruppen im Ersten Weltkrieg ändert sich nicht nur die Einstellung ihnen gegenüber, sondern auch die öffentliche Meinung zu Gunsten von kolonialen Besitzungen. *„L’image du tirailleur sénégalais et du soldat nordafricain versant leur sang pour la mère patrie avait convaincu l’opinion que l’empire était bien le gage de la sécurité et de la puissance.“*⁴⁹ In einer Umfrage 1939 gaben 40% der Franzosen an, bereit zu sein in den Krieg zu ziehen, um koloniale Besitzungen zu verteidigen. Dies war ein gewaltiger Meinungsumschwung innerhalb der französischen Bevölkerung, denn vor und kurz nach dem 1. Weltkrieg war nur eine Minderheit vom Wert kolonialer Besitzungen überzeugt. Neben dem Bild des die Heimat verteidigenden Kolonialsoldaten hatte auch die *Exposition Coloniale* 1931 in Vincennes (bei Paris), die von 34 Millionen Menschen besucht wurde, großen Anteil an dieser Entwicklung.⁵⁰

Slogans der Popularisierung des Kolonialbesitzes waren *„La plus Grande France“* (das größere Frankreich) und *„France de cent millions d’habitants“* (Frankreich der 100 Millionen Einwohner). Gleichzeitig wurden (unter anderem) bei der *Exposition Coloniale* 1931 Frankreich und seine Kolonien als einig und unteilbar dargestellt. Prägend dafür war die Rede des Ministers für die Kolonien anlässlich der Eröffnung der *Exposition*

⁴⁶ Diffour (2001): S 365

⁴⁷ Ebda.: S 362

⁴⁸ Ebda.: S 367- 368

⁴⁹ Marseille, Jaques: *Empire colonial et capitalisme français: histoire d’un divorce*, Paris (2005) : S 505 („Das Bild des Tirailleurs Sénégalais und des nordafrikanischen Soldaten, deren Blut für das Mutterland fließt, hatte die Öffentlichkeit davon überzeugt, dass es das Kolonialreich war, das Sicherheit und Macht garantierte.“)

⁵⁰ Ebda.: S 499, 505

Coloniale. Die Kolonien (und mit ihnen die Kolonialsoldaten) wurden als notwendig erachtet, um Frankreichs Status als Großmacht zu bewahren.⁵¹

Aber auch in der Alltagskultur, etwa in der Werbung, waren Darstellungen von Kolonialsoldaten, meist *Tirailleurs Sénégalais*, allgegenwärtig. Paradebeispiel hierfür ist die Frühstückscreme „*Banania*“, die mit dem Bild eines breit grinsenden, zum „*sauvage, devenu grand enfant*“⁵² reduzierten *Tirailleurs Sénégalais* vermarktet wurde. Postkarten, Geschirr, Blechbüsen und andere Souvenirs mit diesem Motiv kann man noch heute in Frankreich kaufen.

⁵¹ Girardet, Raoul: *L'Idée coloniale en France: 1871- 1962*, Paris (1972): S 125- 126

⁵² Deroo/ Champeaux (2006): S 9 („*Zum großen Kind gewordener Wilder*“)

3 Afrikanische Soldaten im 2. Weltkrieg

3.1 Die Mobilisierung in Afrika

Während in subsaharischer Afrika die (autochthonen) Soldaten für die Regimenter der *Tirailleurs Sénégalais* oft zwangsrekrutiert wurden, war die „freiwillige“ Verpflichtung (oft um einer prekären Lebenssituation zu entkommen) in Marokko die Regel.⁵³ Somit kam der Propaganda zur Mobilisierung von Soldaten eine wichtige Rolle zu. Wie in subsaharischer Afrika waren folgende Slogans (wieder) zentrale Elemente der Mobilisierungspropaganda⁵⁴: „*La France de cent millions d'habitants*“ („Frankreich der 100 Millionen Einwohner“) und „*Trois couleurs, un drapeau, un empire*“ („Drei Farben, eine Fahne, ein Reich“; gemeint waren die drei Farben der *Tricolore* und die drei „Farben“ der kolonisierten Bevölkerung: „Schwarze“ „Braune“ (AraberInnen/BerberInnen) und „Gelbe“ (AsiatInnen)). In Marokko spielte auch der Sultan eine wichtige Rolle bei der Mobilisierung. Er ließ in den Moscheen Marokkos einen Appell an die Bevölkerung und einen Brief an den französischen Präsidenten veröffentlichen. In dem Appell legte er Gründe für den Krieg dar und forderte alle Marokkaner zur Loyalität gegenüber Frankreich auf. In dem Brief an den französischen Präsidenten sichert er diesem seine persönliche und die Loyalität und Freundschaft aller seiner Untertanen zu. Bedeutend war auch (in der teils tribal organisierten Gesellschaft Marokkos) die demonstrative Unterstützung zahlreicher marokkanischer Würdenträger. Sogar viele arabische NationalistInnen in Marokko stellten sich während des Krieges auf die Seite Frankreichs.⁵⁵

⁵³ Onana, Charles: *La France et ses Tirailleurs : Enquête sur les combattants de la République : 1939-2003*, Paris (2003): S 69- 71

⁵⁴ Deroo, Eric: *Représentation et images des soldats coloniaux puis de marine au XXe siècle*, in: *Centre d'Études d'Histoire de la Défense: Les troupes de marine dans l'armée de terre: un siècle d'histoire*, Paris (2001) S 345- 358: S 352

⁵⁵ Wanaim (2008): S 131- 133

3.2 Die erste Phase des Krieges bis zur französischen Kapitulation 1940

Die marokkanischen Truppen wurden zu einem Teil in der *Division Marocaine d'Infanterie* (Marokkanische Infanteriedivision) eingesetzt, der andere (hauptsächlich aus Berbern bestehende) Teil wurde in den *Groupes Supplétifs Marocains* (Marokkanische Hilfstruppen) organisiert. Die *Division Marocaine d'Infanterie* kam in Nordfrankreich und Belgien zum Einsatz, während die *Groupes Supplétifs Marocains* in Tunesien gegen die Italiener kämpften.⁵⁶

Bis zur Kapitulation Frankreichs 1940 kämpften sieben afrikanische Divisionen in Frankreich. 1940 stellten die Afrikaner 9% aller Soldaten in der französischen Armee. Dies war ein starker Anstieg gegenüber dem 1. Weltkrieg, wo nur 3% aller Soldaten Afrikaner waren. In der Armee des Freien Frankreichs stieg der Anteil der afrikanischen Soldaten nochmal dramatisch an.⁵⁷ Generell waren Kolonialsoldaten während der deutschen Invasion Frankreichs häufig in den am heftigsten umkämpften Gebieten eingesetzt und erlitten daher überproportional hohe Verluste.⁵⁸

3.3 Massaker der Wehrmacht an afrikanischen Soldaten

Die deutsche Invasion Frankreichs wurde von anti-französischer Propaganda begleitet, die sich stark auf den Einsatz schwarzer Soldaten in der französischen Armee bezog. Frankreich wurde als degenerierte Nation bezeichnet, die ihre Macht nur durch eine Vermischung mit der Bevölkerung ihrer Kolonien aufrechterhalten konnte.⁵⁹ Schwarzen Soldaten wurde allgemein Grausamkeit und Bestialität unterstellt, und es wurde Vergeltung an Franzosen im Allgemeinen und schwarzen Soldaten im Besonderen angekündigt. Eine Reihe von Artikeln weckte auch die Erinnerung an die sogenannte

⁵⁶ Ebda.: S 134- 135

⁵⁷ Echenberg (1991): S 88

⁵⁸ Scheck, Raffael: Hitler's African Victims: The German Army Massacres of black French Soldiers in 1940, Cambridge/New York (2006): S 19

⁵⁹ Ebda.: S 101-102

„Schwarze Schmach am Rhein“⁶⁰ (die rassistische Kampagne gegen die Stationierung nicht-weißer Truppen im französisch besetzten Rheinland nach dem 1. Weltkrieg).

Goebbels hatte jedoch explizit angeordnet, Nordafrikaner und insbesondere Marokkaner von der Negativ-Propaganda auszunehmen, da diese sich (auf der Seite Francos) im spanischen Bürgerkrieg ausgezeichnet hätten. Allerdings wurde diese Anordnung nur teilweise umgesetzt, und so kam es in den deutschen Medien auch zu negativen „Berichten“ über Nordafrikaner.⁶¹

Zum ersten dokumentierten Massaker an afrikanischen Soldaten während des Frankreichfeldzugs der Wehrmacht kam es am 24. Mai 1940. Am 7. Juni 1940 wurde erstmals von einem deutschen Offizier der Befehl gegeben, schwarzen Truppen keine Möglichkeit zur Kapitulation zu lassen.⁶²

Da zumeist schwarze Soldaten Opfer von Misshandlungen und Erschießungen wurden, waren die nordafrikanischen Einheiten weniger als jene aus dem subsaharischen Afrika davon betroffen. Aber auch in den nordafrikanischen Einheiten befanden sich einige schwarze Soldaten, die ebenso Opfer dieser Verbrechen wurden. Zusätzlich waren einige Offiziere, die Massaker anordneten, nicht willens oder nicht fähig, eine Unterscheidung zwischen Schwarzen und Berbern bzw. Arabern zu machen und somit wurden auch einige Araber und Berber von der Wehrmacht ermordet.⁶³

Es gab keine expliziten Befehle zu Massakern an schwarzen Soldaten, die den Feldzug begleitende Propaganda diente aber als Legitimation dafür (auch einige nordafrikanische Soldaten sowie wenige französische Offiziere waren unter den Opfern). Da die deutschen Offiziere und Soldaten mehr oder weniger aus Eigeninitiative handelten, war die Behandlung schwarzer und anderer nicht-weißer Soldaten höchst unterschiedlich. In einigen Fällen wurde in Berichten französischer Offiziere sogar die

⁶⁰ Ebda.: S 107-108

⁶¹ Ebda.: S 103, 105

⁶² Ebda.: S 21-22

⁶³ Ebda.: S 9-10

gute Behandlung der Kolonialsoldaten hervorgehoben. Die Mehrheit der gefangen genommenen schwarzen Soldaten wurde nicht ermordet.⁶⁴ Raffael Scheck geht aber von zumindest 3.000 nicht-weißen Soldaten aus, die nach der Gefangennahme erschossen wurden. Hinzu kommen noch viele Soldaten, die getötet wurden, weil man ihnen keine Möglichkeit ließ sich zu ergeben.⁶⁵

Während die weißen französischen Soldaten bald von den Frontstalags⁶⁶ ins „Reich“ gebracht wurden, verblieb ein Teil der afrikanischen (und auch nordafrikanischen) Soldaten in den Frontstalags⁶⁷; andere wiederum, die schon ins „Reich“ gebracht worden waren, schob man 1941 wieder nach Bordeaux (in die Vichy-Zone) ab. Einige hundert schwarze Kriegsgefangene wurden tropenmedizinischen Instituten in Deutschland zu „Studienzwecken zur Verfügung gestellt“, andere arbeiteten als Sprachgehilfen an Afrikanistikinstituten.⁶⁸ Sogar bei Filmaufnahmen bediente man sich afrikanischer Kriegsgefangener. In einem Film, den Erwin Rommel über sich selbst drehte, wurde eine Szene so „realistisch“ dargestellt, dass mehrere Kriegsgefangene dabei ums Leben kamen.⁶⁹

3.4 Die Auswirkungen des Waffenstillstandsvertrags auf Afrika und afrikanische Soldaten

Die afrikanischen Territorien Frankreichs wurden mit dem Waffenstillstand unter Aufsicht deutscher und italienischer Kontrollkommissionen der Verwaltung der Vichy-Regierung unterstellt. Die Armee wurde in eine „zeremonielle Armee“ umgewandelt.

⁶⁴ Ebda.: S 118, 120-121

⁶⁵ Ebda.: S 58

⁶⁶ Frontstammlager waren Kriegsgefangenenlager, die sich in der Nähe der Front bzw. in neu eroberten Gebieten befanden.

⁶⁷ Durand, Yves: La captivité : Histoire des prisonniers de guerre 1939 - 1945, Paris (1980) : S 59

⁶⁸ Alonzo, Christine/ Martin, Peter: Zwischen Charleston und Stechschritt: Schwarze im Nationalsozialismus, Hamburg (2004): S 548

⁶⁹ Baer, Martin: Images of Africa in German Film, in: Arndt, Susan/ Brisinski, Marek Spiczok: Africa, Europe and (post)colonialism: Racism, Migration and Diaspora in African Literatures, Bayreuth (2006), S 99- 114: S 101

Dies geschah mit einiger Verzögerung auch bei den afrikanischen Regimentern. Die Streitkräfte in Nordafrika sollten auf 100.000 Mann beschränkt sein.⁷⁰ Einige Einheiten wie die *Goums Marocains* wurden auf Druck von deutscher Seite hin offiziell aufgelöst, aber im Geheimen mehr oder weniger aufrecht erhalten. Die deutsche Kontrollkommission vermutete scheinbar auch, dass die Franzosen sie an der Nase herumführten, hielt dies allerdings für irrelevant, da sie die *Goums* für militärisch wertlos erachtete.⁷¹

Die Politik der Vichy-Regierung in den afrikanischen Kolonien unterschied sich vor allem ideologisch von der Politik in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg. Das Ideal der Assimilation der kolonisierten Bevölkerung an die französische Gesellschaft, das allerdings schon in den 1920er und 1930er Jahren immer mehr an Bedeutung verloren hatte, wurde komplett zurückgewiesen:

*„For the Vichy regime no African–nor anyone else without French blood running in his or her veins, for that matter–could be considered French. For Vichy colonial theoreticians assimilation was a disastrous idea that could never have worked and that undermined French sovereignty in the colonies.”*⁷²

In den Jahren 1940 - 1942 kam es in Afrika (wie in Frankreich und anderen Gebieten des französischen Kolonialreichs) zu einer Konkurrenz zwischen dem Vichy-Regime und dem Freien Frankreich. Beide Seiten versuchten, die AfrikanerInnen davon zu überzeugen, das „echte“ Frankreich zu repräsentieren.⁷³ Dabei wiesen auch die Darstellungen der beiden „Führerfiguren“ starke Parallelen auf. Sowohl de Gaulle als auch Pétain wurden als liebevolle, schützende Väter der kolonisierten Bevölkerung charakterisiert.⁷⁴

⁷⁰ Wanaim (2008): S 139- 140

⁷¹ Ebda.: S 143- 144

⁷² Ginio, Ruth: French Colonialism unmasked: The Vichy Years in French West Africa, Lincoln (2006): S 153

⁷³ Ebda.: S XIV- XV

⁷⁴ Ebda.: S 165

3.5 Das Freie Frankreich und Afrika

Als klar wurde, dass die französische Regierung nicht mehr bereit war den Krieg weiterzuführen, ließ die britische Regierung durch ihren Repräsentanten in Bordeaux (wohin die französische Regierung während der deutschen Invasion geflüchtet war), den Parlamentsabgeordneten Sir Edward Spears, jemanden suchen, der bereit war den französischen Widerstand von London aus fortzusetzen. Das einzige Regierungsmitglied, das sich dazu bereit erklärte, war der damals relativ unbekannte Staatssekretär im Verteidigungsministerium General Charles de Gaulle. Um den Widerstand gegen das Vichy-Regime und die deutschen Besatzer zu organisieren, gründete er in London *La France Libre* (das Freie Frankreich).⁷⁵

Die ersten Aufrufe (unter anderem im Radio der BBC) fanden kein großes Echo. Sogar unter den Franzosen im Exil in Großbritannien schlossen sich zunächst relativ wenige de Gaulle an.⁷⁶ Nach britischen Schätzungen bestanden de Gaulles *Forces Françaises Libres* (die Streitkräfte des Freien Frankreichs) im Sommer 1940 aus etwas mehr als 5.000 Soldaten.⁷⁷

Somit war eine entscheidende Wende für die Bedeutung des Freien Frankreichs als Verbündeter Großbritanniens, dass zwischen Juli und November zahlreiche französische Überseeterritorien zu de Gaulle überliefen. Den Anfang machten das ozeanische Territorium der Neuen Hebriden, von August bis November folgten die zahlenmäßig und strategisch wesentlich bedeutenderen afrikanischen Territorien Tschad, Kamerun, Kongo und Gabun sowie Neukaledonien.⁷⁸ Die Motivation, das Freie Frankreich zu unterstützen, war hauptsächlich ökonomisch bedingt. Kamerun zum Beispiel litt im Herbst unter einer wirtschaftlichen Krise; die ökonomische Situation war durch den Wegfall der britischen Seeblockade und britische Wirtschaftshilfe vor allem

⁷⁵ Maguire, G. E.: Anglo-American Policy towards the Free French, Basingstoke (1995): S 1

⁷⁶ Ebda.: S 6-7,

⁷⁷ Ebda.: S 7- 8

⁷⁸ Ebda.: S 8

für die Kolonien, die in starkem wirtschaftlichen Austausch mit britischen Kolonien standen, besser als in der Vichy- Zone.⁷⁹

Die Tatsache, dass sich die genannten Territorien dem Freien Frankreich anschlossen, vergrößerte nicht nur dessen Streitkräfte, es verschaffte de Gaulle auch ein gewisses Maß an Legitimität gegenüber den Briten und den Amerikanern sowie eine territoriale Ausgangsbasis, um in den Krieg einzusteigen. Insofern lässt sich sagen, dass *„l’Afrique rehabilite donc Charles comme chef militaire et chef politique, et fait de lui ce qu’il alla it devenir : de Gaulle.“*⁸⁰

Zwischen 1939 und der Kapitulation Marschall Pétains im Juni 1940 wurden für die marokkanischen Divisionen der französischen Armee insgesamt 85.000 Mann rekrutiert, deren Mehrheit Kolonialsoldaten waren.⁸¹ Hinzu kamen mehr als 200.000 Soldaten aus dem subsaharischen Afrika sowie Soldaten aus den algerischen und tunesischen Kolonialregimentern. In der Armee des Freien Frankreichs stellten afrikanische Soldaten bis 1944 sogar die Mehrheit der Truppen. *„In the period from June 1940 until the Liberation of France in the summer of 1944, black Africans constituted the main elements of the rank and file in the Free French Army, with North Africans also an important element.“*⁸² Während bzw. nach der Befreiung Frankreichs wurden die *Tirailleurs Sénégalais* von der Front abgelöst und durch neu rekrutierte französische Soldaten ersetzt. Nordafrikaner blieben zwar bis zum Ende des Krieges ein wichtiger Teil der französischen Armee, ihr Anteil verringerte sich aber sukzessive zugunsten französischer Soldaten. Auf die Gründe für den (teilweisen) Abzug afrikanischer Soldaten werde ich im Kapitel 6 näher eingehen.⁸³

⁷⁹ Ebda.: S 115

⁸⁰ Adotevi, Stanislas: *De Gaulle et les Africains*, Paris (1990): S 17 („Afrika rehabilitiert also Charles als militärischen und politischen Führer und macht aus ihm was er werden soll: de Gaulle“)

⁸¹ Wanaim (2008): S 165

⁸² Echenberg (1991): S 88

⁸³ Aubagnac, Gilles: *Les troupes noires dans le contexte de l’Armée B en 1944 : Entre gestion politique et gestion des effectifs*. In: *Comité national des traditions des troupes de Marine : Les Troupes de Marine dans l’armée de terre : Une siècle d’histoire*, Paris (2001): S 187

Am 27. Oktober 1940 verkündete de Gaulle im Brazzaville-Manifest die Gründung des *Conseil de Défense de l'Empire*. „Ce jour-là de Gaulle accomplit son premier acte de chef. A Londres il n'avait créé qu'un embryon de pouvoir. A Brazzaville il constitue un pouvoir politique véritablement organisé.“⁸⁴ Die britische Regierung und insbesondere jene der USA waren von dieser Vorgehensweise allerdings wenig angetan. Sie waren (noch) der Ansicht, dass de Gaulle keinerlei Basis besaß, um für sich in Anspruch nehmen zu können, die legitime Regierung Frankreichs anzuführen.⁸⁵ Mit ein Grund für die anfänglich zurückhaltende Unterstützung für de Gaulles Freies Frankreich war die Hoffnung der britischen und US-Regierungen, die Vichy-Regierung könnte wieder an der Seite der Briten in den Krieg eintreten. Außerdem hatten sie die Hoffnung, der (Vichy-)Generalgouverneur von Französisch-Nordafrika Maxime Weygand könnte die französischen Kolonien Nordafrikas auf die Seite der Alliierten bringen.⁸⁶ Die Briten anerkannten den Verteidigungsrat erst im Dezember 1940 und nur in seiner militärischen Funktion. Dennoch bezahlten und rüsteten sie ab Herbst die *Forces Françaises Libres* aus, da sie um die zukünftige Stabilität des Landes fürchteten, sollte Frankreich ohne französische Beteiligung befreit werden. Außerdem brauchten sie das Freie Frankreich, um die zu den Alliierten übergelaufenen französischen Territorien zu administrieren und die auf alliierter Seite kämpfenden Truppen zu organisieren. Die Truppen des Freien Frankreichs griffen von Französisch-Ostafrika ausgehend erstmals (in Libyen) in das Kriegsgeschehen ein.⁸⁷

Die Alliierten blieben aber beim Einsatz französischer Truppen zurückhaltend. Die Fragen, ob und wie viele französische Soldaten an alliierten Operationen teilnahmen und wie viele Soldaten das Freie Frankreich mobilisieren durfte (schließlich rüsteten die britische und die US-Regierungen die französischen Truppen aus und bezahlten sie), blieb ein ständiger Konflikt zwischen den Alliierten und dem Freien Frankreich. In

⁸⁴ Adotevi (1990): S 84 („An diesem Tag handelte de Gaulle zum ersten Mal als Führer (des Freien Frankreichs, Anm.). In London war seine Macht bedeutungslos gewesen. In Brazzaville hingegen ist sie sehr gut organisiert.“)

⁸⁵ Maguire (1995): S4

⁸⁶ Ebda.: S 11

⁸⁷ Ebda.: S 11- 14

Madagaskar und Nordafrika etwa wurden sie komplett aus den militärischen Operationen ausgeschlossen⁸⁸

3.6 Nordafrika nach der Operation Torch

Die amerikanische Landung in Französisch-Nordafrika erfolgte am 8. November 1942. Die militärischen Operationen sollten mit einer Rebellion einer Gruppe französischer Diplomaten, Politiker und Offiziere gegen das Vichy-treue Regime in Nordafrika einhergehen und die drei französischen Kolonien auf die Seite der Alliierten bringen.⁸⁹ Diese Pläne wurden aber durch die zufällige Anwesenheit Admiral Darlans, dem Oberbefehlshaber der Streitkräfte des Vichy-Regimes und designierten Nachfolger Marschall Pétains, durcheinander gebracht. Da die US-Truppen überall auf Probleme und militärischen Widerstand stießen, sahen sich die Amerikaner gezwungen mit Darlan zu verhandeln. Nachdem die Wehrmacht am 11. November mit der Besetzung der Vichy-Zone begann, erklärte Darlan einen Waffenstillstand für ganz Nordafrika und wechselte die Seite. Auch Französisch-Westafrika lief noch im November zu den Alliierten über. Darlan blieb bis zu seiner Ermordung Ende Dezember desselben Jahres von den Alliierten geduldet als Hochkommissar für Nordafrika, an der Macht.⁹⁰

In der amerikanischen und insbesondere der britischen Öffentlichkeit war die Zusammenarbeit mit Darlan extrem unpopulär und stärkte im Endeffekt de Gaulle:

*„The press and public could not understand why a quisling like Darlan had been put in power by the United States government – which was supposed to be fighting a war in defence of democratic values – when a perfectly good Democrat, Charles de Gaulle who had always stood by them was treated with contempt.“*⁹¹

Als Darlans Nachfolger wurde General Giraud von den Amerikanern in Nordafrika eingesetzt. Auf Druck der Alliierten hin gründeten de Gaulle und Giraud am 3. Juni 1943

⁸⁸ Ebda.: S 36

⁸⁹ Ebda.: S 60-61

⁹⁰ Ebda.: S 64-65

⁹¹ Ebda.: S 68

als Co-Präsidenten das *Comité français de la Libération nationale* (CFLN). De Gaulle kommandierte weiterhin die Truppen, die bis zu diesem Zeitpunkt die Armee des Freien Frankreichs gebildet hatten, und Giraud verblieb Oberbefehlshaber der nordafrikanischen Truppen.⁹² In den darauf folgenden Monaten stärkte de Gaulle seinen Einfluss, während Giraud immer mehr politischen Kredit verspielte, da er sich für zivile Belange wenig interessierte. Im Oktober wurde de Gaulle schließlich alleiniger Präsident des CFLN, während Giraud alleiniger Oberbefehlshaber der französischen Streitkräfte wurde, in dieser Funktion aber dem CFLN unterstellt war.⁹³

3.7 Politik des blanchissement

Blanchissement bzw. Variationen davon wie *blanchiment* bezeichnen den Abzug aller Kolonialsoldaten aus dem subsaharischen Afrika und vieler nordafrikanischer Soldaten von der Front und ihre Ersetzung durch häufig aus der Resistance rekrutierte Franzosen. Dieser Prozess begann im September 1944 nach der erfolgreichen Landung in der Provence. Anfang November wurden schließlich sämtliche noch an der Front verbliebene Soldaten aus dem subsaharischen Afrika abgezogen.⁹⁴

Schon in der Zeit davor wurden allerdings bereits Afrikaner aus politischen Motiven durch Franzosen ersetzt. General Béthouart, der ab 1943 Kommandant des 1. Korps der 1. (Freien) Französischen Armee war, schreibt in seinen Memoiren *Cinq Années d'espérance* von einem solchen Austausch in der *2e Division Blindée*, die im Jänner 1944 nach England geschickt wurde, um an der Landung in der Normandie teilzunehmen:

“Du fait de l’impopularité de la marine pendant l’occupation, il nous sembla nécessaire d’introduire le plus de marins possible dans la composition des forces françaises appelées à libérer le territoire national. Je dus ainsi désarmer provisoirement un

⁹² Ebda.: S 86-87

⁹³ Ebda.: S 89-90

⁹⁴ Aubagnac (2002): S 183

*régiment colonial pour donner son matériel au régiment de marins de la 2e D.B. avant son départ.*⁹⁵

Auch Charles de Gaulle spricht in seinen *Memoires de Guerre* im Bezug auf den Austausch afrikanischer Truppen durch französische Soldaten (insbesondere ehemalige *Maquis*) offen von einer politischen Frage. Die Einbindung französischer Soldaten in den Krieg sieht er als politische Notwendigkeit und vom militärischen Standpunkt als machbar (implizit aber nicht als vorteilhaft):

*„Organiser pour la bataille la bouillante et vaillante jeunesse qui avait mené la lutte clandestine et la joindre aux troupes venues d’Afrique, voilà ce qui me paraissait réalisable au point de vue militaire et nécessaire au point de vue national.”*⁹⁶

Der Wunsch der Armeeführung, die *Forces Françaises de l’Intérieur* (die französische *Résistance*) in die reguläre Armee einzugliedern, stand auch im Zusammenhang mit der Angst vor dem kommunistischen Einfluss auf die *Forces Françaises de l’Intérieur*, den man möglichst unterbinden wollte.⁹⁷

Als Grund für den Abzug sämtlicher Kolonialsoldaten aus dem subsaharischen Afrika im November 1944 nennt de Gaulle lediglich die klimatischen Bedingungen (im ersten Weltkrieg hatte sich gezeigt, dass diese Soldaten den nordfranzösischen Winter schlecht verkrafteten und dadurch geschwächt waren⁹⁸). Im gleichen Absatz erwähnt er aber den Abzug nordafrikanischer Einheiten, die er als sehr erfahren bezeichnet, und in den vorangehenden Seiten spricht er wie Béthouart von den durch Materialmangel

⁹⁵ Béthouart, Antoine: *Cinq Anees d’esperance: Memoires de guerre 1939-1945*, Paris (1968): S 224 („Aufgrund der Unbeliebtheit der Marine während der Besatzung erschien es uns notwendig, so viele Marinesoldaten wie möglich in die Truppen des Freien Frankreich, die das nationale Territorium befreien sollten, aufzunehmen. Deswegen musste ich ein Kolonialregiment provisorisch entwaffnen, um mit ihrem Material das Marine(infanterie)regiment der 2. Panzerdivision vor seinem Aufbruch auszurüsten.“)

⁹⁶ De Gaulle, Charles: *Memoires de Guerre*, Tome 3: *Le Salut* (1944-1946), Paris (1959): S 30 („Die hitzige und tapfere Jugend, die den Untergrundkampf geführt hatte, für den Kampf zu organisieren und in die aus Afrika gekommenen Truppen einzugliedern erschien mir aus militärischer Sicht realisierbar und aus nationaler Sicht notwendig.“)

⁹⁷ Aubagnac (2002): S 192-193

⁹⁸ Ebda.: S 184

verursachten Obergrenzen bei der Rekrutierung französischer Soldaten.⁹⁹ Ein wichtiger Grund für den Abzug afrikanischer Soldaten ist also in der Begrenzung der Truppenstärke des Freien Frankreichs durch die Alliierten und den Wunsch möglichst viele Franzosen zur Armee einzuziehen zu sehen. Wie bereits in vorherigen Kapiteln erwähnt, rüstete die amerikanische Armee ab 1943 die Freien französischen Streitkräfte und die nach der Invasion Nordafrikas zu den Alliierten übergelaufenen nordafrikanischen Truppen aus und bestimmte daher deren Truppenstärke. Insgesamt wurden 250.000 Soldaten mit amerikanischem Material ausgerüstet.¹⁰⁰

Neben diesen innenpolitischen Motiven nennt Gilles Aubagnac auch die (in der Wahrnehmung von Offizieren) schlechte Moral der Soldaten aus dem subsaharischen Afrika als Grund für den Abzug afrikanischer Truppen. So forderte General Brosset, Kommandant der *1e Division Motorisée d'Infanterie* im September 1944 vom Generalkommando der *Armée B* (spätere *1e Armée*) den Abzug der *Tirailleurs Sénégalais* mit der Begründung, dass die großen Städte einen schlechten Einfluss auf sie ausüben und die Moral dadurch sinken würde. Mit der gleichen Begründung forderte er im Oktober 1944 auch den Abzug der Soldaten aus den Pazifikkolonien.¹⁰¹ Weiters wollte General Brosset verhindern, dass die Kolonialsoldaten eine möglicherweise chaotische Situation und politisch instabile Lage vorfinden würden.¹⁰²

Die betroffenen Soldaten waren von ihrem Abzug von der Front aber alles andere als begeistert. Selbst Charles de Gaulle schreibt in seinen Memoiren, dass die Kolonialsoldaten (wie die Franzosen) den Krieg nicht ohne Erfolgserlebnis beenden wollten.¹⁰³

Myron Echenberg schreibt über die Reaktion der *Tirailleurs Sénégalais* auf die Entscheidung, sie von der Front abzuziehen: „*These battle-hardened men already had*

⁹⁹ De Gaulle (1959): S 29-31

¹⁰⁰ Maguire (1995): S 122

¹⁰¹ Aubagnac (2002): S 185-186

¹⁰² Ebda.: S 193

¹⁰³ De Gaulle (1959): S 158

*been through years of hardship and combat. Now when the spoils of victory were about to be theirs, they were suddenly being told that their services were no longer required."*¹⁰⁴ Die Armee wollte auch afrikanische Soldaten, die französische Staatsbürger waren, abziehen. Einige aus dieser Gruppe wie der spätere ivoirische Politiker Phillipe Yace verweigerten dies und meldeten sich freiwillig zum (weiteren) Dienst in der Armee.

Hinzu kam, dass die in Südfrankreich kasernierten Soldaten unter einem Mangel an Nahrungsmitteln, Kleidung (da sie ihre Uniformen an die sie ersetzenden französischen Soldaten abgeben mussten) und häufig auch an Unterkünften litten. Nichtsdestotrotz waren sie weiter strenger militärischer Disziplin unterworfen.¹⁰⁵

Vor diesem Hintergrund ist es nicht überraschend, dass es zu einer Reihe gewalttätiger Zwischenfälle kam, deren Resultat, durch das harte Vorgehen gegen diese Vorfälle bedingt, zahlreiche Verletzte und Tote unter den Kolonialsoldaten waren. Im November 1944 schoss die Gendarmerie (in Frankreich ist sie Teil der Armee) in Morlaix und Louedeac (in der Bretagne) auf Kolonialsoldaten und verletzte sieben von ihnen.¹⁰⁶

Zum größten Zwischenfall kam es in der Kaserne Thiaroye am Rand von Dakar im Dezember 1944, als mehr als 1.200 ehemalige Kriegsgefangene revoltierten. Anlass war die Weigerung der Kolonialbehörden, Sold und Prämien auszubezahlen, die das Kolonialministerium den Soldaten zugesprochen hatte. Ungefähr 35 *Tirailleurs Sénégalais* starben bei der Niederschlagung der Meuterei und ebenso viele wurden schwer verletzt. Zu weiteren Zwischenfällen kam es in Versailles, mehreren Orten in Südfrankreich und Huyton (England). 400 Soldaten, die aufgrund mangelnder Transportkapazitäten nicht nach Westafrika zurück transportiert werden konnten, waren von Frankreich nach England gebracht worden, wobei sich viele der Betroffenen fragten, warum es möglich war, sie dorthin zu bringen, nicht aber nach Afrika. Neben dem Mangel an Kleidung, Essen und adäquaten Unterkünften zählten die langen

¹⁰⁴ Echenberg (1991): S 99

¹⁰⁵ Ebda.: S 99

¹⁰⁶ Aubagnac (2002): S 186-187

Wartezeiten auf die Repatriierung und ausstehender Sold bzw. Prämien zu den Gründen für die Proteste. Unmittelbarer Auslöser waren meist rassistische Handlungen (Handlungen, die über den „normalen“, von der Struktur der französischen Kolonialtruppen bedingten Rassismus hinausgingen) französischer Offiziere.¹⁰⁷ Dementsprechend verlangte die Armeeführung in einem Schreiben an den Generalgouverneur von Französisch-Westafrika konsequentes Vorgehen gegen rassistische Vorfälle, um Kolonialsoldaten keine „objektiven“ Gründe zur Rebellion zu geben.¹⁰⁸

Die Missstände in der Behandlung der Truppen, die von der Front abgezogen wurden, zeigen, dass es den Entscheidungsträgern nicht um das Wohl der betroffenen Soldaten gegangen sein kann. Sollten die klimatischen Bedingungen tatsächlich eine gewisse Rolle gespielt haben, kann die Sorge höchstens der militärischen Effektivität der Truppe gegolten haben. Zusätzlich dazu gilt es zu bedenken, dass es in den Augen der Autoren der behandelten Memoiren als Privileg angesehen wurde, am Krieg und insbesondere in der siegreichen Phase teilnehmen zu dürfen. Dementsprechend kann die Exklusion afrikanischer Soldaten von der letzten Phase des Krieges und somit auch vom militärischen Sieg, besonders angesichts ihrer Situation nach ihrem Abzug von der Front als Diskriminierung gewertet werden.

3.8 Die 4e Division Marocaine de Montagne

Nach der Landung der Amerikaner im November 1942 wurden die nordafrikanischen Einheiten schnell neu organisiert bzw. neu formiert und mit amerikanischem Material und Uniformierung ausgerüstet. Die marokkanischen Regimenter wurden zum einen Teil bereits im November nach Libyen, Tunesien und Syrien geschickt, aus den restlichen Einheiten wurden marokkanische Divisionen formiert, die an der Landung in Italien teilnahmen.¹⁰⁹

¹⁰⁷ Echenberg (1991): S 100-101

¹⁰⁸ Aubagnac (2002): S 188

¹⁰⁹ Wanaim (2008): S 148- 149

Die *4e Division Marocaine de Montagne* (4e DMM) wurde zwischen April und Juni 1943 formiert, zunächst unter dem Namen *3e Division Marocaine Motorisée*. Sie bestand aus dem *1er Régiment de Tirailleurs Marocains* (1er RTM), den Regimentern 2e RTM und 6e RTM und dem *4e Régiment de Spahis Marocains* (4e RSM) sowie weiteren kleineren Einheiten. Das alliierte Oberkommando konstatierte bald die Notwendigkeit von gebirgserprobten Einheiten /Gebirgseinheiten in der Mittelmeerregion. Die Division stellte daher zusätzlich zu den motorisierten Fahrzeugen Maultierstaffeln auf, mit denen der Transport von Waffen und Ausrüstung im Hochgebirge ermöglicht wurde, und nahm den Namen *4e Division Marocaine de Montagne* an.¹¹⁰ Am 30. Juni 1944 hatte sie eine Gesamtstärke von 19.252 Mann. Davon waren laut dem *Service Historique* der Armée 6.545 „Européens“ und 12.707 „Indigènes“. Bei den Unteroffizieren war das Verhältnis 1.668 „Européens“ zu 500 „Indigènes“. Unter den Offizieren waren hingegen 615 „Européenes“ und nur 8 „Indigènes“.¹¹¹

Im Herbst 1943 nahm die Division an der Befreiung Korsikas teil.¹¹² Im Frühjahr 1944 war sie am italienischen Kriegsschauplatz eingesetzt und beteiligte sich daher nicht an der französischen Landung in der Provence. Nach der Beendigung des Italienfeldzugs wurde das 2e RTM aufgrund der hohen Verluste, die es erlitten hatte aufgelöst und durch das *1er Régiment de Tirailleurs Algériens* (1er RTA) ersetzt. Diese wurde im Februar 1945 durch das *27e Régiment d'Infanterie* (27e RI) abgelöst, das sich aus Kämpfern der Résistance zusammensetzte.¹¹³ Im Herbst des Jahres 1944 war die Division in den französischen Alpen und den Vogesen stationiert und beteiligte sich an der Befreiung des Elsass.¹¹⁴ Ab Mitte April 1944 war die Division in Deutschland

¹¹⁰ 4eme D.M.M., État-Major 2° Bureau: Historique de la Division, Archives de l'armée de terre, 11 P 90: S 3-4

¹¹¹ Etude Service Historique – 1968- Source Archives 4eme D.M.M., Archives de l'armée de terre, 11 P 90

¹¹² 4eme D.M.M., État-Major 2° Bureau: Historique de la Division, Archives de l'armée de terre, 11P 90, : S 8

¹¹³ 4eme Division Marocaine de Montagne (Caractéristique et Organisation), Archives de l'armée de terre, 11P 90

¹¹⁴ Lieutenant Virondaud: La 4eme Division Marocaine, Juni 1945, Vincennes, Archives de l'armée de terre 11P 90: S 2

(genauer gesagt im Bereich des heutigen Baden-Württemberg) eingesetzt.¹¹⁵ Die Befreiung Vorarlbergs begann am 29. April durch die 5e DB und die 4e DMM, die über Bregenz, Feldkirch und Bludenz bis zum Arlberg vorrückten. Die 2e DIM besetzte von Norden kommend am 6. Mai St. Anton am Arlberg. Das restliche Tirol wurde zunächst von den Amerikanern besetzt.¹¹⁶

¹¹⁵ De Lattre de Tassigny, Jean: Histoire de la Première Armée Française: Rhin et Danube, Paris (1949): S 540- 543

¹¹⁶ Eisterer, Klaus: Französische Besatzungspolitik: Tirol und Vorarlberg 1945/46, Innsbruck (1992): S 19-20

4 Vorarlberg unter französischer Besatzung

Dieses Kapitel behandelt die Organisation und die Ziele der französischen Besatzung in Österreich, sowie die generelle politische und kulturelle Situation im Vorarlberg der unmittelbaren Nachkriegszeit.

4.1 Aufbau der Militärverwaltung bzw. Militärregierung

Bereits im Mai 1945 wurde eine Militärverwaltung aus von der Truppe abgestellten Offizieren gebildet. Ab Mitte Mai wurde mit dem Aufbau einer Militärregierung begonnen. Seit März 1945 waren Offiziere und zivile Beamte für die Verwaltung in Österreich geschult worden. Diese kamen Mitte Juni nach Österreich, ab diesem Zeitpunkt war der Chef der Militärregierung für Vorarlberg Colonel Henri Jung für die zivilen Aspekte der Militärverwaltung zuständig.¹¹⁷ Ergänzend wurden *Détachments* der Militärregierung auf Bezirksebene eingerichtet, die zunächst einem *Chef de détachement*, später einem Militärgouverneur unterstanden.¹¹⁸ Nach der Übernahme Tirols, die am 10. Juli abgeschlossen war, wurde General Béthouart französischer Oberkommandierender und Militärkommissar in Österreich. Ihm unterstellt waren sowohl die Kommandanten der Truppe als auch die Militärregierung. Chef der Militärregierung der französischen Zone wurde Generaladministrator Pierre Voizard. Diesem waren Colonel Jung für Vorarlberg und Colonel Platte für Tirol unterstellt. Truppenkommandant für die französische Zone war General de Hesdin. General Dumas und General Bondis waren die Landeskommandanten für Vorarlberg und Tirol. (Das Truppenkommando Tirol wurde Ende September aufgelöst und durch vier Bezirkskommandos ersetzt).¹¹⁹

Im Justizbereich wurden französische Militärgerichtshöfe eingerichtet, die auch zivile Strafsachen in der Besatzungszone verhandelten. Diese Gerichte bestanden zunächst

¹¹⁷ Eisterer (1992): S 20

¹¹⁸ Löffler-Bolka, Dietlinde: Das Kriegsende und der Wiederaufbau demokratischer Verhältnisse in Vorarlberg im Jahre 1945, Dissertation Universität Wien (1972): S 188-189

¹¹⁹ Eisterer (1992): 22-23

auf drei Ebenen: Ein Gericht pro Bezirk, eines auf Landesebene und dem höchstgerichtlichen Tribunal in Innsbruck. Die Bezirksgerichte wurden im November 1945 bereits wieder abgeschafft und durch das für ganz Vorarlberg zuständige *Tribunale Intermediare* in Feldkirch ersetzt.

“Die österreichischen Gerichte nahmen ihre Tätigkeit erst mit 07. Januar 1946 wieder auf. Das lag u.a. in der Tatsache begründet, daß die Justiz erst nach den Bestimmungen der NS- Gesetze von ehemaligen Nationalsozialisten gesäubert werden mußte, deren Anteil gerade in der Justiz sehr hoch war, was zu einem eklatanten Personalmangel führte.”¹²⁰

Durch ein Dekret General de Hesdins wurde am 24. Mai 1945 (also noch vor Etablierung der Militärregierung) ein provisorischer Landesausschuß bestellt, der gegenüber dem französischen Kommandanten und ab Juni gegenüber der Militärregierung weisungsgebunden war. Obwohl Parteien noch nicht wieder zugelassen waren, wurde de facto der Landesausschuss nach Parteizugehörigkeit besetzt. Präsident wurde der christlich- soziale Ulrich Ilg. Neben vier weiteren aus dem christlich- sozialen Lager kommenden Politikern, waren auch drei Sozialdemokraten in diesem Gremium vertreten.¹²¹

Am 25. November 1945 fanden die ersten Nationalrats- und Landtagswahlen der 2. Republik statt. Erst eine Woche zuvor waren die (Vorarlberger) Parteizeitungen, der zur Wahl zugelassenen Parteien (ÖVP, SPÖ und KPÖ) erstmals wieder erschienen.¹²² Bei der Landtagswahl in Vorarlberg erreichte die ÖVP 70% der Stimmen.¹²³ Die Militärregierung behielt allerdings auch nach den ersten Wahlen in allen Angelegenheiten die Entscheidungsbefugnis. Die Landesstellen waren somit primär

¹²⁰ Weber, Wolfgang: Nationalsozialismus- Demokratischer Wiederaufbau: Lage und Stimmungsberichte aus den Vorarlberger Gemeinden des Bezirks Feldkirch im Jahre 1945, Regensburg (2001): S 45

¹²¹ Bundschuh, Werner: Das befreite Land – Die “Besatzungszeit” in: Bundschuh, Werner/ Pichler, Meinrad/ Walser, Harald: Wieder Österreich! Befreiung und Wiederaufbau – Vorarlberg 1945, Bregenz (1995), S 59- 112: S 63-65

¹²² Ebda.: S 92

¹²³ Ebda.: S 96

ausführende Organe. Das am 28. Juni beschlossene zweite Kontrollabkommen reduzierte die politische Rolle der Besatzungsmächte und erweiterte die Kompetenzen der Bundes- und Landesregierungen. Die Militärregierung wurde durch eine Kontrollmission ersetzt, deren Chef weiter Pierre Voizard war. Auf Landesebene wurden Kontrollabteilungen für Tirol und Vorarlberg eingesetzt. Colonel Jung verblieb, nunmehr als Chef der Kontrollabteilung, in Vorarlberg. Die *Détachments* der Militärregierung auf Bezirks- und Gemeindeebene wurden durch mobile Kontrollkommissionen ersetzt.¹²⁴

4.2 Französische Besatzungspolitik

Die Forderung nach einer Besatzungszone in Österreich war von der französischen Regierung erst Ende Jänner 1945 erhoben worden. Ende 1944 hatte sie zunächst nur eine Zone in Deutschland gefordert, wenig später äußerte sie den Wunsch nach einer Beteiligung an der Besetzung von Wien und erst danach, nach einer eigenen Zone in Österreich. Am 10. April 1945 wurde Frankreich Tirol und Vorarlberg als Besatzungszone zugesprochen.¹²⁵ *„Damit blieb den Franzosen kaum Zeit, eine funktionierende einsetzbare Militärverwaltung aufzubauen. Sie marschierten also ziemlich unvorbereitet in Vorarlberg ein.“*¹²⁶

Die Forderung nach einer Besatzungszone in Österreich war zunächst primär aus Prestigegründen und um einen Sitz im Alliierten Rat beanspruchen zu können, erhoben worden. Die sich somit erst in den Jahren 1945/46 entwickelnde Österreichpolitik zielte auf die Wiederherstellung der österreichischen Souveränität, die wirtschaftliche Stärkung des Landes sowie die ökonomische und kulturelle Loslösung aus der deutschen Einflusssphäre, bei gleichzeitiger Intensivierung der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zu Frankreich, ab. Ziel dieser Politik war Deutschland dauerhaft zu schwächen und durch den westlichen Einfluß auf Österreich auch sowjetischen Hegemoniebestrebungen einen Riegel vorzuschieben.¹²⁷

¹²⁴ Eisterer (1992): S 26-29

¹²⁵ Ebda.: S 16

¹²⁶ Huber (1996): S 20

¹²⁷ Eisterer (1992): S 16-18

Dementsprechend wurde Österreich bzw. die österreichische Besatzungszone nicht als besetztes sondern als befreites Land behandelt. Eine Proklamation der französischen Regierung, die am 5. Mai 1945 (in deutscher Übersetzung) in Vorarlberg verbreitet wurde, formuliert dies folgendermaßen:

„Nicht als Eroberer sondern als Befreier dringt der französische Soldat auf österreichischem Boden ein. „Das österreichische Volk, endlich befreit von seinen Unterdrückern, wird Nazismus und preußischen Geist aus der Verwaltung seines Landes verbannen. Es wird seine Freiheiten wiedererlangen durch die Wiederherstellung der Ordnung in seinen demokratischen Einrichtungen. Das österreichische Volk wird dabei Hilfe und Unterstützung durch die französische Befreiungsarmee finden.“¹²⁸

Zu dieser Politik gehörte auch, ÖsterreicherInnen besser zu behandeln als Deutsche. „Nicht- belastete“ österreichische Kriegsgefangene wurden bereits ab November 1945 freigelassen,¹²⁹ und es war geplant die österreichische Besatzungszone in Ernährungsfragen besser zu behandeln als die deutsche.¹³⁰

Ein weiterer wichtiger Aspekt der französischen Politik war die Entnazifizierung. Neben der strafrechtlichen Verfolgung und der Säuberung wollte man auch eine „Entgiftung“ vom nationalsozialistischen Gedankengut und eine grundlegende Demokratisierung erreichen. Schon die personelle Säuberung des öffentlichen Dienst erwies sich allerdings als schwierig. Die von der französischen Militärverwaltung mit österreichischen Gegnern des Nationalsozialismus und einem französischen Vertreter besetzten „Säuberungskommission“ agierte nach Meinung der französischen Stellen zu nachgiebig.¹³¹ *„Mitte des Jahres 1945 hofften noch viele, daß der demokratische Neuanfang eine weitgehende Entnazifizierung mit sich bringen würde. Diese*

¹²⁸ 4e D.M., Etat Major, 2e Bureau, N° I 915/23, 5. Mai 1945, zitiert aus: Löffler (1972): S 90

¹²⁹ Eisterer (1992): S 18

¹³⁰ Ebda.: S 18

¹³¹ Bundshuh (1995): S 75

*Erwartungen wurden enttäuscht.*¹³² Insbesondere im Bereich der Industriebetriebe sahen sich die Besatzungsbehörden und der Landesausschuss vor das Problem gestellt, dass es schlichtweg nicht genügend politisch unbelastete Personen gab, die in der Lage waren, Industriebetriebe zu leiten, da so viele Industrielle bei korrekter Anwendung der Verbots- bzw. Säuberungsgesetze mit Berufsverbot belegt worden wären. Im Bezirk Feldkirch waren z.B. *„von 79 Industriebetrieben 55 von registrierungspflichtigen Nationalsozialisten geführt.“*¹³³ Der Plan zur grundlegenden Demokratisierung wurde aber auch von der französischen Verwaltung, durch ihre Entscheidung auf austrofaschistische Politiker zurückzugreifen, konterkariert. Alle dem christlich-sozialen Lager zugerechneten Mitglieder des Provisorischen Landesausschuss waren Politiker des „Ständestaats“ gewesen. Prominentes Beispiel ist der spätere Landeshauptmann Ulrich Ilg, der der Vorarlberger Landesregierung, dem ständischen Bundesrat und für kurze Zeit dem Kabinett Dolfuß angehört hatte. Dennoch wurde er von der französischen Verwaltung zum Präsidenten des provisorischen Landesausschuss bestellt.¹³⁴

4.3 Vorarlberg als Opfer des Nationalsozialismus

Die französische Politik, Österreich als befreundetes von Deutschland und „preussischen Geist“ befreites Land anzusehen, erlaubte es den österreichischen Politikern, Vorarlberg als Opfer des Nationalsozialismus zu inszenieren. Ein Beispiel dafür ist eine Gedenkfeier, die am 7. Oktober 1945 in Langegg (Bezirk Bludenz) zum Gedenken an sechs Männer abgehalten wurde, die in den letzten Kriegstagen versucht hatten die Zerstörung ihres Ortes durch die SS zu verhindern. An dieser Veranstaltung nahmen österreichische Politiker, Mitglieder der Widerstandsbewegung sowie Vertreter der Besatzungsmacht teil.

„In den Ansprachen der Vorarlberger Vertreter wurde durchwegs das Bild von Österreich als Opfer des Nationalsozialismus bemüht, dieser als Produkt einer

¹³² Ebda.: S 77

¹³³ Weber (2001): S 39

¹³⁴ Ebda.: S 29-30

ausländischen Macht klassifiziert, und es wurde in keiner Weise die eigene Verantwortung bei der Machtübertragung an die Vorarlberger Nationalsozialisten reflektiert.“¹³⁵

Der Präsident des provisorischen Landesausschuss Ulrich Ilg erklärte auch Vorarlberger Wehrmachtsoldaten zu Opfern des Nationalsozialismus.

„Er zog damit eine Parallele zwischen den Langenegger Widerstandskämpfern und jenen Vorarlbergern, die als Soldaten der Deutschen Wehrmacht eingezogen worden waren. Er erwähnte nach dem vorliegenden Zeitungsbericht jedoch nicht, daß der zweite Weltkrieg durch NS- Deutschland verursacht worden war und dass manche der Eingezogenen aber auch der Daheimgebliebenen Verantwortung für das NS- Regime und seine Kriegsverbrechen trugen.“¹³⁶

Vor den ersten Wahlen der Zweiten Republik, stellte die Volkspartei das austrofaschistische Regime als „andere Demokratie“ dar und pflegte den „Dolfuß-Mythos“ weiter. Die Sozialdemokraten sahen zwar eine Kontinuität zwischen Austrofaschismus und Nationalsozialismus, nahmen es allerdings mit der nationalsozialistischen Vergangenheit einiger Funktionäre selbst nicht so genau. Die Prominentesten unter ihnen waren Pius Moosbrugger (ab 1954 Landtagsvizepräsident) und der Obmann der Kinderfreunde Eugen Hermann. Beide traten 1939 der NSDAP bei.¹³⁷¹³⁸

Unerwähnt blieb auch, dass Vorarlberg wirtschaftlich von der NS-Herrschaft profitierte, einerseits unmittelbar durch die Ausbeutung von ZwangsarbeiterInnen in Industrie und Landwirtschaft und zum anderen langfristig durch in der Zeit von 1938-45 getätigte

¹³⁵ Ebda.: S 20

¹³⁶ Ebda.: S 20-21

¹³⁷ Bundschuh (1995): S 92-93

¹³⁸ Bundschuh, Werner: „Braune Flecken nicht nur bei den „Bürgerlichen“. Anmerkungen zur Entnazifizierung innerhalb der SPÖ- Vorarlberg, in: Weber, Wolfgang (Hg.): Nationalgeschichten-Regionalgeschichten. Festschrift für Gerhard Wanner zum 65. Geburtstag, Feldkirch (2004), S 101-120: S 108, 113

Investitionen sowie durch den Raub jüdischen Vermögens.¹³⁹ Vor allem die Textilindustrie gehörte zu den Profiteuren der Kriegswirtschaft. Die meisten Textilunternehmer hatten sich bereits vor 1938 als Förderer der NSDAP hervorgetan. Sie profitierten daher besonders stark von Arisierungen und Aufträgen der Kriegsindustrie. Die im Laufe des Krieges zunehmende Verlagerung der industriellen Produktion in die noch relativ „bombensichere Ostmark“ verstärkte diesen Trend noch. Vorarlberg war darüber hinaus auch in den späteren Kriegsphasen verhältnismäßig wenig von Bombardierungen betroffenen. Dies führte zu einer Diversifizierung der industriellen Struktur während des Krieges.¹⁴⁰

Ein weiterer wichtiger Faktor waren Investitionen in die Infrastruktur. Neben wichtigen Straßen- und Wohnbauprojekten (die sogenannten „Südtiroler- Siedlungen“) war insbesondere der Ausbau der III- Wasserkraftwerke, der bereits 1938 begann, für die weitere wirtschaftliche Entwicklung Vorarlbergs bedeutsam. Die Mehrleistung an Strom wurde während der NS-Zeit bis wenige Tage vor Kriegsende in die Zentren der deutschen Rüstungsindustrie im Ruhrgebiet geliefert. Insgesamt flossen 207 Millionen Reichsmark aus Deutschland in den Ausbau der Kraftwerke. Diese Summe überstieg das damalige Landesbudget um das 20-fache. Nach dem Krieg gingen die Werke in den Besitz der Republik Österreich und des Land Vorarlberg über.¹⁴¹

Die Selbstinszenierung als Opfer bedeutete auch, dass es in Vorarlberg oft keine Sympathien bzw. kein Schuldbewusstsein gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus gab, so es sich nicht um einheimische Widerständige handelte, gab. Die von Wolfgang Weber editieren Lage- und Stimmungsberichte aus den Gemeinden des Bezirks Feldkirchs¹⁴² bringen häufig ungeschminkten Rassismus gegenüber „Ausländern“, zumeist ehemaligen ZwangsarbeiterInnen und

¹³⁹ Walser, Harald: Vorarlbergs Startbedingungen in die zweite Republik, in: Bundshuh, Werner/ Pichler, Meinrad/ Walser, Harald: Wieder Österreich! Befreiung und Wiederaufbau – Vorarlberg 1945, Bregenz (1995):, S 39-58: S 39

¹⁴⁰ Ebda.: S 44-51

¹⁴¹ Walser (1995): S 42-44, 47

¹⁴² Weber (2001)

Kriegsgefangenen sowie Antisemitismus gegenüber einer kleinen Gruppe jüdischer Displaced Persons zum Ausdruck.

Die erste, meist nur als „Ausländer“ bezeichneten Gruppe, wird stets unter dem Aspekt Sicherheit erwähnt. Ihnen wird zumeist vorgeworfen nichts zu arbeiten, häufig in Verbindung mit dem oft völlig unbewiesenen Vorwurf, sie würden illegalen Betätigungen nachgehen. So heißt es z.B. im Bericht des Gendamerieposten Dornbirns 27.11. 1945 an die Bezirkshauptmannschaft: *„Die Ausländer, sofern sie nicht im Arbeitseinsatz stehen, befassen sich mit Vorliebe mit Schwarzhandelsgeschäften und es liegt auch die Vermutung nahe und zum Teil ist diese auch begründet, dass sie vor der Begehung von Eigentumsdelikten nicht zurückschrecken.“*¹⁴³ In einem Bericht aus Götzis vom 26.11. 1945 wird sogar explizit von Ostarbeitern gesprochen, die ebenfalls lediglich als Sicherheitsproblem wahrgenommen werden:

*„Das Verhältnis zu den Ausländern, insbesondere der ehemaligen Ostarbeiter, läßt teilweise sehr zu wünschen übrig, da diese mitunter keiner geregelten Beschäftigung nachgehen und im Verdachte stehen, dass sie ihren Lebensunterhalt durch Diebstahl und sonstige unerlaubte Geschäfte fristen.“*¹⁴⁴

Im Unterschied dazu wird „Heimkehrern“- also aus der Kriegsgefangenschaft entlassenen ehemaligen Wehrmachtssoldaten- in einem Bericht aus Lustenau vom 22. 12. 1945 zugestanden, noch Erholung zu benötigen bzw. auf ansprechende Arbeit zu warten: *„Die Arbeitslosigkeit ist bei einzelnen Heimkehrern [österreichische Kriegsgefangene] zu beobachten, die zum Teil noch erholungsbedürftig sind oder nicht die ihnen zusagende Beschäftigung gefunden haben.“*¹⁴⁵

Antisemitismus äußert sich in den Berichten aus Hohenems, da die Besatzungsmacht beschloss, dass die Gemeinde 120 jüdische Displaced Persons aufnehmen solle. Dies

¹⁴³ Ebda.: S 175

¹⁴⁴ Ebda.: S 232

¹⁴⁵ Ebda.: S 277

führte laut dem Lagebericht aus Hohenems vom 30. 12. 1945 zu Spannungen zwischen dem Bürgermeister und französischen Offizieren:

„Zwischen dem Bürgermeister und Offizieren der Besatzungsbehörde kam es zu Auseinandersetzung um die Unterbringung von Juden und wurde vom Bürgermeister die sofortige Räumung von 2 Wohnhäusern verlangt, welchen [sic!] Verlangen sich der Bürgermeister entschieden widersetzte.“¹⁴⁶

Bezeichnend an diesen Berichten ist auch, dass die NationalsozialistInnen in ihnen positiver dargestellt sind als die Opfer der NS- Herrschaft. Zumeist wird lediglich erwähnt, dass sie sich „ruhig“ oder „bescheiden“ verhalten, In einigen Berichten werden sie allerdings implizit oder explizit von Schuld freigesprochen. Am deutlichsten bringt dies der bereits weiter oben zitierte Bericht aus Götzis vom 26. 12. 1945 zum Ausdruck:

„Die Ausschließung der ehemaligen NSDAP- Mitglieder und Anwärter von der Wahl, hat vielfach in den betroffenen Kreisen Verbitterung hervorgerufen. Dies insbesondere bei jenen Personen, welche trotz ihrer Zugehörigkeit zur NSDAP, immer gute Österreicher waren und mitunter aus diesem Grund unter dem Nationalsozialismus sehr zu leiden hatten.“¹⁴⁷

4.4 Medien- und Kulturpolitik

In der ersten Phase nach der Befreiung war Radio Vorarlberg das primäre Informationsmedium, obwohl es bis Mitte Juni nur ein-einhalb Stunden täglich sendete. Der Sender übernahm zunächst Nachrichten aus schweizer, amerikanischer oder französischer Produktion, die regionale Nachrichtensituation war dadurch mangelhaft. Daneben bestanden bis September lediglich Amtsblätter, eine erste überparteiliche Tageszeitung, die *Vorarlberger Nachrichten*, erschienen ab 1. September. Im November wurde eine Zeitung pro zur Wahl zugelassener Partei in Vorarlberg

¹⁴⁶ Ebda.: S 257

¹⁴⁷ Ebda.: S 233-234

genehmigt.¹⁴⁸ Die französische Besatzungsmacht kontrollierte die medialen Inhalte somit nicht selbst bzw. nicht direkt:

„(D)as Feld der Propaganda wurde – so scheint es zumindest – im französisch besetzten Vorarlberg, anders als etwa in der amerikanischen Besatzungszone, zwar den einheimischen Eliten überlassen, allerdings unter den spezifischen Bedingungen der (angedrohten) Zensur seitens der französischen Besatzung.“¹⁴⁹

Die Kulturpolitik der Besatzungsmacht war - im Einklang mit den generellen Zielen der französischen Österreich- Politik – auf die kulturelle Eigenständigkeit, bei gleichzeitiger Empfänglichkeit für französische Einflüsse, ausgerichtet.¹⁵⁰ Den Kern der kulturellen Identität Österreichs sahen die französischen Verantwortlichen in konservativen, barocken Traditionen, insbesondere den Habsburgern, dem Katholizismus und einem generellen Rückgriff auf die Zeit vor 1918. Dies entsprach einerseits ihrem Österreichbild, und zum anderen bot insbesondere der Katholizismus Anknüpfungspunkte zwischen den beiden Ländern.¹⁵¹ Zum Zweck der Durchdringung Österreichs mit französischer Kultur wurden französische Theaterstücke, Vorträge, Konzerte und Ausstellungen organisiert. Die Reichweite dieser Tätigkeiten blieb allerdings beschränkt. Zum einen konzentrierten sich diese Aktivitäten auf Wien und Innsbruck, und zum anderen sprachen Theater und Vorträge nur eine kleine französischsprachige Elite an.¹⁵² Die Besatzungsmacht bemühte sich darüber hinaus intensiv darum, die französische Sprache zu forcieren, sowohl im Schulunterricht als auch mittels Kursen, so sendete etwa Radio Vorarlberg einen Sprachkurs. Trotzdem hatten diese Bemühungen nur wenig Erfolg.¹⁵³

¹⁴⁸ Huber (1996): S 24-26

¹⁴⁹ Huber, Renate: Ein französischer Herr im Haus: Ungebetene Gäste und ein Liebäugeln mit den Schweizer Nachbarn; in: Bauer, Ingrid; Ehmer, Joseph; Hahn, Sylvia (Hg.): *Walz, Migration, Besatzung: Historische Szenarien des Eigenen und des Fremden*, Klagenfurt/Celovec (2002): S 150

¹⁵⁰ Eisterer (1992): S 159

¹⁵¹ Ebda.: S 262- 263

¹⁵² Ebda.: S 307

¹⁵³ Huber (1996): S 36

Generell gab es im kulturellen Bereich starke Kontinuitäten, sowohl was die KünstlerInnen als auch die Zensurpraxis anbelangt, von der Zeit des Nationalsozialismus als auch des Austrofaschismus:

„(D)ie Förderung der „Alten Kämpfer“ bzw. im Fall Beer „Kämpferinnen“ ist nur ein kennzeichnender Aspekt der kulturpolitischen Situation in Vorarlberg nach dem Krieg. Es kam auch zu massiven Einschränkungen der künstlerischen Freiheit. So wurde beispielsweise die Zensurpraxis aus der Diktatur nahtlos in die Zweite Republik „herübergerettet.“¹⁵⁴

4.5 Resümee

Die politische Situation im Vorarlberg der unmittelbaren Nachkriegszeit *„zeichnet sich durch eine erfolgreiche Restaurierung der alten christlichsozialen Machtträger aus. Bei diesem Prozess wurden die Christlichsozialen von der französischen Militärregierung unterstützt.“¹⁵⁵*

Die französische Besatzer waren auf ihre Rolle in Österreich wenig vorbereitet, entwickelten aber in kurzer Zeit ambitionierte Ziele für das Land: Die Loslösung aus dem kulturellen und wirtschaftlichen Einfluss Deutschlands und engere Kontakte zwischen Frankreich und Österreich, sowie eine grundlegende Entnazifizierung und Demokratisierung der Gesellschaft. Diese politischen Ziele waren nur sehr eingeschränkt erfolgreich. Die Entnazifizierung blieb insbesondere unter Wirtschaftstreibenden unvollständig; die französische Kulturpolitik hatte auch aufgrund der Sprachbarriere nur beschränkten Einfluss, zumal Französisch zu forcieren trotz großer Bemühungen wenig Erfolg hatte.

Die kulturelle Sphäre zeichnet sich, ganz im Gegensatz zu den französischen Zielen der Besatzung, durch hohe Kontinuität (auch in der Zensurpraxis) zur kulturellen Landschaft während der NS- Herrschaft und des Austrofaschismus aus.

¹⁵⁴ Walser (1995): S 54

¹⁵⁵ Weber (2001): S 58

Die im Vergleich zu den anderen Besatzungsmächten differenzierte Politik zwischen Österreich und Deutschland, die Österreich zum Opfer erklärte, erlaubte es der Vorarlberger Bevölkerung und ihren Politikern, eine Beschäftigung mit der MittäterInnenschaft der österreichischen Gesellschaft an den nationalsozialistischen Verbrechen zu vermeiden.

5 Afrikanische Soldaten in Österreich

Dieses Kapitel behandelt den sozialen, politischen, ethnischen und sprachlichen Hintergrund der in Österreich stationierten Soldaten sowie die Einstellungen französischer Offiziere gegenüber „ihren“ Soldaten. Im ersten Abschnitt wird die (ethnische) Zusammensetzung der in Österreich stationierten Einheiten der 4e DMM erläutert und der Frage nachgegangen, bis zu welchem Zeitpunkt sich marokkanische Soldaten in Österreich befanden. Im zweiten Abschnitt geht es um den sozialen und sprachlichen Hintergrund der Soldaten. Der dritte Teil behandelt anhand von Berichten des französischen Generalstabs für Marokko politische Einflüsse, mit denen nordafrikanische Soldaten konfrontiert waren. Der letzte Abschnitt dieses Kapitels befasst sich mit dem Zusammenleben bzw. „Nicht-Zusammenleben“ von marokkanischen mit französischen Soldaten und Diskriminierungen ersterer während ihres Aufenthalts in Österreich.

5.1 Zusammensetzung der Division und Stationierung in Österreich

Im Mai 1945 marschierte die 4e DMM in Österreich ein und besetzte zunächst Vorarlberg und Teile des Bezirks Landeck sowie den bayerischen Teil der französischen Besatzungszone (Lindau und Umgebung).¹⁵⁶ Die Division umfasste zu diesem Zeitpunkt folgende marokkanische Regimenter: 1er RTM, 6e RTM, 4e RSM und das *2ème Groupement de Tabors Marocains* (2e GTM) sowie ein französisches Regiment, das 27e RI. Hinzu kamen diverse Versorgungs- und Infrastruktureinheiten sowie die mehrheitlich aus französischen Soldaten bestehenden Einheiten *33ème Forces Terrestres Anti-Aériennes* (33e FTA) und das *8ème Régiment de Chasseurs d'Afrique* (8e RCA). Davon waren das 2e GTM und das 8e RCA in Bayern stationiert; der Rest befand sich zunächst in

¹⁵⁶ Die französische Besatzungszone in Deutschland umfasste außerdem Teile des heutigen Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und das Saarland, wobei letzteres den Status eines französischen Protektorats hatte.

Vorarlberg¹⁵⁷, im Juli übernahmen die Regimenter 1er RTM, 4e RSM und 27e RI und das aus Deutschland kommende 80e RI ergänzt durch kleinere Einheiten die Besetzung Tirols.¹⁵⁸ Anfang August wurden schließlich das 4e RSM und ein Teil des 27e RI als Besatzungstruppen für den französischen Sektor (die Bezirke 6, 14, 15 und 16) nach Wien geschickt.¹⁵⁹

Von den in Österreich stationierten Truppen bestanden die Tirailleurs-Regimenter betreffend der einfachen Soldaten nahezu ausschließlich aus Marokkanern, bei den Offizieren hingegen war eine große Mehrheit französischer Herkunft. Die Unteroffiziersränge waren stark durchmischt, wobei in den höheren Rängen Franzosen in der Mehrheit waren. Konkret sah die Zusammensetzung im *1er Bataillon* des 1er RTM, das hier als Beispiel herangezogen wird, folgendermaßen aus: Die Soll-Stärke des Bataillons betrug 895 Marokkaner und 263 Franzosen; zu den einfachen Soldaten zählten 779 Marokkaner, aber lediglich 51 Franzosen, umgekehrt hatte das Bataillon 20 französische Offiziere, aber nur 4 marokkanische. Die höheren Unteroffiziersränge (Adjutant Chef, Adjutant und *Sergent-Major*) waren wie die Offiziersränge fast ausschließlich mit Franzosen besetzt, lediglich bei den *Sergents* war das Verhältnis hingegen in etwa ausgeglichen. Insgesamt dienten in diesem Battalion 71 französische und 47 marokkanische Unteroffiziere.¹⁶⁰ Dem 4e RSM gehörten seit seiner Umstellung von einer berittenen Einheit auf eine motorisierte Aufklärungseinheit bis zu 80% Franzosen an, die *Forces Terrestres Anti-Aériennes* (FTA) bestanden (Mitte Dezember 1945, also nach ihrem Abzug aus Österreich) zu circa 65% aus französischen Soldaten. Obwohl Marokkaner in den 33e FTA über 40% der

¹⁵⁷ 4ème Division Marocaine, État-Major – 3ème Bureau: Note de Service, 14. Mai 1945, Archives de l'armée de terre, 11P 121

¹⁵⁸ Journal de Marches et Opérations, 4e DMM, 1945-1946, 4. und 8. Juli 1945, Archives de l'armée de terre, 11P 131

¹⁵⁹ État-Major, 3ème Bureau: Stationnement des troupes en Autriche, 5. August 1945, Archives de l'armée de terre, 1U 12

¹⁶⁰ Journal de Marches et Opérations, 1ere Bataillon du 1er RTM, Novembre 1944 - Juillet 1947: Effectif à la date du 20 Août 1945, Archives de l'armée de terre, 12P 61

einfachen Soldaten stellten, gab es in dieser Einheit keinen einzigen marokkanischen Offizier oder Unteroffizier.¹⁶¹

Neben Marokkanern und Franzosen dürften auch wenige algerische und tunesische Soldaten in Österreich stationiert gewesen sein, jedenfalls dienten im Dezember 1945 142 algerische und 3 tunesische Soldaten im *82e Bataillon du Génie*¹⁶², dass von Frühjahr bis Herbst 1945 zunächst in Vorarlberg (Bludenz) stationiert war, bevor Teile der Einheit Anfang Juli nach Hall in Tirol beordert wurden.¹⁶³

Die 4e DMM wurde im September 1945 aus Österreich abgezogen und durch die (französische) *Division d'Infanterie Alpine* ersetzt. Bis 1950 befand sich noch eine *Compagnie de Tirailleurs Marocains de Garde* in Wien, die das französische Hauptquartier bewachte.¹⁶⁴ Abgesehen von dieser Gardekompagnie werden in den Quellen des Militärarchivs nur noch zweimal - im Oktober 1945 und im März 1946 - nordafrikanische Soldaten erwähnt, die aufgrund mangelnder Transportkapazitäten nicht nach Nordafrika zurückgebracht werden konnten.^{165 166} Im zweiten Dokument handelt es sich um die *3e Compagnie de Muletiers*, die „composée exclusivement d'Indigènes ne pouvant être répartis dans des unités maintenues en Autriche composées de Français“¹⁶⁷. Auf die Gründe, warum es unmöglich ist die Soldaten dieser Kompagnie französischen Einheiten zuzuteilen, geht das Telegramm nicht ein; die Tatsache, dass es sich ausschließlich um „Indigene“ handelte, dürfte aber eine entscheidende Rolle gespielt haben. Das Resultat war

¹⁶¹ 4ème Division Marocaine, État-Major- 1er Bureau: Situation des Effectifs réalisés à la Date du 15.12.45, Archives de l'armée de terre, 11P 91

¹⁶² Ebd.

¹⁶³ Journal de Marches et Opérations, 4e DMM, 1945-1946, 8. Juli 1945, Archives de l'armée de terre, 11P 131

¹⁶⁴ Le Ministre de la Défense Nationale à Monsieur le Haut Commissaire de la République Française en Autriche, 17. August 1950, Archives de l'armée de terre, 1U 13

¹⁶⁵ Commandement en Chef Français en Autriche, Cabinet Militaire: Rapport d'Activité du Mois d'Octobre (1945), Archives de l'armée de terre, 1 U 13

¹⁶⁶ 3ème Bureau,État- Major- Particulaire à Monsieur le Ministre des Armées, 15. März 1946, Archives de l'armée de terre, 1U 13

¹⁶⁷ Ebd. (die „ausschließlich aus Indigenen besteht, welche nicht in Österreich bleibenden Einheiten zugeteilt werden können, die aus Franzosen bestehen.“)

jedenfalls, dass diese Soldaten anscheinend mehr oder weniger untätig auf ihre Repatriierung warten mussten. Die Weigerung, marokkanische Soldaten in französische Einheiten einzugliedern, ist insbesondere im Hinblick auf die im gleichen Telegramm geäußerte Klage über die zu geringe Anzahl an Soldaten, die der Besatzungstruppe in Österreich zur Verfügung stünden, bezeichnend. In den Vorarlberger Archivquellen und Zeitungen werden marokkanische Soldaten hingegen bis Herbst 1946 erwähnt, besonders im Zusammenhang mit dem „Fall von Sulz“ im Oktober 1946, den ich im übernächsten Kapitel behandeln werde.

Die Gründe für den Abzug (des Großteils) der Division im September 1945 werden in der wissenschaftlichen Literatur unterschiedlich bewertet. Klaus Eisterer weist in seinem 1993 in den Dornbirner Schriften erschienen Artikel „Fraternisierung 1945“ auf Beschwerden über die Stationierung „farbiger“ Truppen in Österreich hin:

„Schon Ende Juli hatte die zuständige Direktion im französischen Außenministerium den Minister auf die Tatsache aufmerksam gemacht, daß die Anwesenheit von farbigen Truppen in Österreich zunehmend auf Vorbehalte stöße.“¹⁶⁸

Eisterer impliziert, dass diese „Vorbehalte“ ein wichtiger Faktor für die Entscheidung zum Abzug der 4e DMM waren.¹⁶⁹ Hamid Lechhab hingegen ist der Meinung, dass diese Beschwerden keine entscheidende Rolle spielten:

„Unserer Meinung nach ging es darum, daß die Franzosen ihren Stolz zeigen wollten, daß sie - und nicht die Farbigen/ Marokkaner den Sieg davon getragen hatten. Marokko war zu dieser Zeit noch selbst eine französische Kolonie. Es ging folglich auch darum, die Marokkaner innerhalb der Armee zu entsolidarisieren,

¹⁶⁸ Eisterer, Klaus: Fraternisierung 1945, in: Dornbirner Schriften, Nr. 14, (1993), S 21-34: S 25

¹⁶⁹ Ebda.: S 25

damit sie nach einer Rückkehr in die Heimat nicht zur Bedrohung für die französische Kolonialmacht würden.“¹⁷⁰

Ich teile Hamid Lechhabs Ansicht, dass Beschwerden über die Präsenz marokkanischer Soldaten in Österreich keinen wesentlichen Faktor für deren Abzug darstellten, aus zwei Gründen: Erstens passt der Austausch afrikanischer durch französische Truppen in die französische Politik des „*blanchissement*“ - ein Austausch, der ab Herbst 1944 systematisch vorangetrieben wird -, und zweitens deutet ein Befehl des Generalstabs der Division, in dem es um die Einrichtung von Freizeitanlagen für die Soldaten ging, stark darauf hin, dass von Anfang an lediglich eine kurzfristige Stationierung der 4e DMM in Österreich geplant war. In diesem Befehl heißt es nämlich: „*Le stationnement de la 4ème Division Marocaine dans le Vorarlberg peut durer plusieurs semaines.*“¹⁷¹ Natürlich war zu diesem Zeitpunkt schon klar, dass nach der Ausweitung der französischen Besatzungszone auf Tirol und vier Bezirke Wiens ein Teil der Division Vorarlberg bald verlassen würde, aber die Formulierung lässt darauf hin schließen, dass der Generalstab von einem baldigen Abzug der gesamten Division ausging.

5.2 Hintergrund marokkanischer Soldaten

Zu diesem Thema gibt es kaum konkrete Quellen, im *Journal de Marches et Opérations* des 1er RTM gibt es eine Aufstellung marokkanischer Soldaten nach Herkunftsregion und Herkunftsort. Zum ethnisch, sprachlichen und sozialen Hintergrund sind keine konkreten Zahlen vorhanden, Anthony Clayton spricht aber von einer Dominanz ländlicher Berber aus niedrigen sozialen Schichten. In den ersten Jahren wurden vor allem Männer aus den (arabisch dominierten) Küsten- und Tieflandregionen rekrutiert. Nach dem 1. Weltkrieg wurde vermehrt in den nun

¹⁷⁰ Lechhab, Hamid: Marokkanische Besatzungskinder in Vorarlberg nach 1945, in: Sauer, Walter (Hg.): Von Soliman zu Omufuma: Afrikanische Diaspora in Österreich; 17. bis 20. Jahrhundert, Wien (2007), S 177-186: S 179

¹⁷¹ 4ème Division Marocaine, État-Major 3ème Bureau: Note de Service, 8. 5. 1945, Archives de l'armée de terre, 11 P 121 („Die 4. Marokkanische Division ist möglicherweise für mehrere Wochen in Vorarlberg stationiert.“)

unter französischer Kontrolle stehenden Bergregionen – und somit vor allem Berber – rekrutiert. Während die marokkanischen *Goums* sich ab 1930 komplett aus Berbern zusammensetzten, hatten die *Tirailleurs*-Regimenter im 2. Weltkrieg immer noch einen substantiellen Anteil arabischer Soldaten.¹⁷²

Die (wenigen) marokkanischen Offiziere kamen hingegen aus der politischen Elite der autochthonen Bevölkerung. Von 32 Absolventen der Militärschule *Dar Beida* zwischen 1921 und 1926 wurden 23 nach ihrer militärischen Karriere *caïd* (ländliche Stammesoberhäupter) und ein weiterer *Pasha* (Gouverneur einer Stadt).¹⁷³ Aus der starken Dominanz ländlicher Eliten lässt sich schließen, dass Berber auch bei den autochthonen Offizieren stark vertreten waren. Auch dieser kleinen elitären Schicht stand nur eine begrenzte Karriere in der französischen Armee offen. Sie konnten maximal bis zum *Capitaine* befördert werden, und auch das war normalerweise erst nach 25 Dienstjahren möglich.¹⁷⁴

Trotz dieser Dominanz von Berbern in den autochthonen marokkanischen Einheiten war Arabisch die primäre Kommunikationssprache unter den Kolonialsoldaten.¹⁷⁵

Konkrete Zahlen zur Herkunftsregion stehen mir nur für das 6e RTM, das ab Juli 1945 das Gros der marokkanischen Soldaten in Vorarlberg stellte, zur Verfügung. Die meisten Soldaten dieses Regiments kamen aus den Regionen Casablanca (914), Rabat (652) und Marrakesch (436). Diese Regionen umfassten alle sowohl die namensgebenden Städte und umliegenden flacheren (Küsten-)Regionen als auch Bergregionen des Hinterlands.¹⁷⁶

¹⁷² Clayton (1988): S 262

¹⁷³ Wanaim (2008): S 98

¹⁷⁴ Résidence Générale de la République Française au Maroc: État d'esprit des Officiers et grades marocains et de la Troupe Marocaine, Rabat 14. 11. 1938, Archives de l'armée de terre, 3H 257

¹⁷⁵ Rivet, Daniel: Le Maghreb à l'épreuve de la colonisation, Paris (2002): S 365

¹⁷⁶ Journal de Marches et Opérations, 1e RTM, 1943-1944, Mai 1943, Archives de l'armée de terre, 12P 61

5.3 Politische Einflüsse

Die Stimmungsberichte des französischen Oberkommandos in Marokko behandeln im Zuge der Berichte über die Moral der dort stationierten Soldaten auch "subversive Aktivitäten" - also Agitation, die nicht im Sinne der Kolonisatoren war. Diese zeigen natürlich nicht unbedingt ein repräsentatives Bild, da die Offiziere nur über Aktivitäten berichten konnten, über die sie informiert waren und es ist zusätzlich möglich, dass diese Berichte die Situation – aus ihrer Sicht – beschönigten, um zu zeigen, dass in ihrem jeweiligen Verantwortungsbereich alles in Ordnung ist, dennoch vermitteln diese Berichte einen Eindruck der politischen (und religiösen) Diskurse, mit denen (ein Teil der) nordafrikanischen Soldaten konfrontiert waren.

In den Berichten werden im Wesentlichen drei politische Richtungen subversiver Propaganda genannt, die versuchten, Einfluss auf marokkanische Soldaten zu nehmen: kommunistische, nationalistische und religiöse Agitation. In der Zeit zwischen 1940 und 1942, als Marokko der Vichy-Verwaltung unterstand, kam noch britisch-gaullistische und deutsche Propaganda hinzu.¹⁷⁷

Kommunistische Propaganda wurde im Bericht des Generalstabs für die Überseesektion vor allem bei den in Frankreich stationierten Soldaten als schwer zu kontrollierendes Problem gesehen. Als besonders problematisch werden in diesem Zusammenhang Soldaten genannt, die vor ihrer Militärzeit in Frankreich gearbeitet hatten. Ihnen wird Anfälligkeit für kommunistische Agitation und allgemein eine schlechte Moral attestiert.¹⁷⁸ Im September 1936 wurde auch in der Division Marrakesch subversive Propaganda vermutet: "*Le Commandant du 1er Bataillon du 3° R.T.M. a signalé la possibilité de l'existence à MARRAKECH d'une*

¹⁷⁷ Commandement Supérieur des Troupes du Maroc, État-Major: Note de Service, Rabat 17. 3. 1942, Archives de l'armée de terre, 3H 257

¹⁷⁸ État-Major de l'Armée, Section d'Outre-Mer: Note relative à l'état d'esprit des militaires indigènes nord-africains. Paris 2.2.1935, Archives de l'armée de terre, 3 H 257: S 6

*organisation communiste qui agirait principalement sur les tirailleurs détachés.*¹⁷⁹

Als nicht nur partielles, sondern auch generelles Problem wird kommunistische (neben gaullistischer und deutscher) Propaganda im März 1942, einige Monate vor der amerikanischen Landung, gesehen. Die Gründe dafür sind in den materiellen und politisch-legitimatorischen Schwierigkeiten des Vichy-Regimes sowie aufgrund des Umstands, dass die Kommunisten *“des thèmes faciles de propagande dans la Résistance de l'Armée Rouge”* finden konnten.¹⁸⁰

Im Bezug auf religiöse Aktivitäten wurden muslimische Bruderschaften beobachtet, die versuchten, unter den Soldaten Adepten zu rekrutieren, allerdings nicht als besonders bedrohlich beschrieben werden. Über eine *Confrérie des Amarias* heißt es: *“L'association dont il s'agit n'a, d'autre part, aucune doctrine politique. Elle a jusqu'à présent, apparemment du moins, cantonné son action sur un terrain exclusivement religieux”*¹⁸¹

In einem anderen Bericht über mehrere solcher Bruderschaften wird eine ähnliche Meinung vertreten:

“S'il apparaît ainsi nécessaire de maintenir ces associations sous une stricte surveillance, d'une façon générale, on doit constater que leur activité ne se manifeste guère que sous forme de quêtes et des rites assez inoffensifs; et l'on

¹⁷⁹ Commandement des Troupes du Maroc, État-Major: Comptes-rendus d'information sur l'état d'esprit des Troupes indigènes, Mois de Septembre 1936, Rabat 30.9.1936, Archives de l'armée de terre, 3H 257 (*„Der Kommandant des 1. Bataillons des 3e RTM hat auf die mögliche Existenz einer kommunistischen Organisation in Marrakesch aufmerksam gemacht, die hauptsächlich unter den Tirailleurs agitieren würde.“*)

¹⁸⁰ Commandement Supérieur des Troupes du Maroc, État-Major: Note de Service, Rabat 17. 3. 1942, Archives de l'armée de terre, 3H 731 (dass die Kommunisten *„durch den Widerstandes der Roten Armee simple Propagandathemen“* finden können.)

¹⁸¹ Commandement des Troupes du Maroc, État-Major: Comptes-rendus d'information sur l'état d'esprit des Troupes indigènes, Mois de Septembre 1936, Rabat 30.9.1936, Archives de l'armée de terre, 3H 257 (*“Diese Organisation hat andererseits keinerlei politische Agenda. Sie hat, so scheint es zumindest, ihre Aktivitäten bis jetzt ausschließlich auf die religiöse Sphäre beschränkt.”*)

*n'a pas observé jusqu'ici qu'elles aient une influence subversive sur l'état d'esprit des militaires.*¹⁸²

Die Tatsache, dass auch religiöse Aktivitäten überwacht wurden, obwohl man sie nicht als wirkliche Bedrohung ansah, ist ein Beispiel für das generelle Misstrauen, das die französischen Offiziere gegenüber dem Islam und den Muslimen hegten. Dieses Misstrauen wird in den Stimmungsberichten des Generalstabs immer wieder zum Ausdruck gebracht, ein Aspekt, der im Kapitel 6 genauer behandelt wird.

Nationalistische Propaganda wird im Bericht der Überseesektion des Generalstabs als Problem dargestellt:

*“Diverses associations politiques et cercles musulmans ont réussi à gagner des adhérents parmi les militaires, à attirer ceux-ci dans leurs réunions et à répandre leurs journaux dans les casernes. On perçoit aussi, ça et là, des essais ou des possibilités de propagande individuelle à l'intérieur des casernes”.*¹⁸³

In anderen Berichten, z.B. jenem des Oberkommandos für Marokko zur Moral der Truppe aus dem Jahr 1939 wird hingegen erwähnt, dass die Soldaten der nationalistischen Propaganda indifferent gegenüberstehen.¹⁸⁴

Im Bericht der Überseesektion des Generalstabs und in einem weiteren Bericht aus den 1930ern der *Direction des affaires indigènes*, auf die beide im Kapitel zum Diskurs französischer (Kolonial-)Offiziere über “ihre” Soldaten noch näher eingegangen wird, heißt es, dass die Kolonialsoldaten im allgemeinen eine

¹⁸² État-Major de l'Armée, Section d'Outre-Mer: Note Relative à l'état d'esprit des militaires indigènes nord-africains Paris 2.2.1935, Archives de l'armée de terre, 3 H 257, S 5 („Auch wenn eine strenge Überwachung dieser Organisationen genau zu beobachten unter genauer strenger Überwachung...., muss man generell festhalten, dass ihre Aktivitäten sich auf harmlose Versammlungen und Zeremonien beschränken. Bis jetzt konnte kein subversiver Einfluss auf die Soldaten beobachtet werden.“)

¹⁸³ Ebd. S 5 (“Verschiedene politische Organisationen und muslimische Gruppen haben Anhänger unter den Soldaten gewonnen, indem sie diese zu Treffen eingeladen und Zeitungen in den Kasernen verteilt haben. Außerdem wurden Möglichkeiten bzw. Versuche der individuellen Agitation in den Kasernen wahrgenommen“)

¹⁸⁴ Commandement Supérieur des Troupes du Maroc: État d'esprit des troupes Indigènes, Rabat März 1939, Archives de l'armée de terre, 3H 257

Tendenz zur Emanzipation haben, die sich im Einfordern von Rechten, nachlassender Disziplin und weniger Respekt vor Franzosen und insbesondere ihren Kommandanten äußern würde. Bei marokkanischen Unteroffizieren und Offizieren soll diese Tendenz besonders ausgeprägt gewesen sein: *“Cette transformation est particulièrement nette chez les sous-officiers, (...) elle atteint en outre beaucoup d'officiers indigènes - surtout les jeunes, les intellectuels, les elements ayant travaillé en France, les citadins.”*¹⁸⁵

Angesichts der Tatsache, dass marokkanische (Unter-) Offiziere die gleiche Tätigkeit ausübten und den gleichen Rang bekleideten wie französische Kollegen, gegenüber diesen aber trotzdem diskriminiert waren, sowie aufgrund ihres in den meisten Fällen höheren Bildungsniveaus erscheint es logisch, dass diese Gruppe(n) besonders unzufrieden mit ihrer Situation war(en).

Die Erfahrungen im Krieg hatten nachhaltige Auswirkungen sowohl auf die generelle politische Entwicklung in Marokko (und anderen französischen Kolonien) als auch auf die im Krieg kämpfenden marokkanischen Soldaten. Die französische Niederlage 1940 sowie der Zusammenbruch des Vichy-Regimes in Marokko 1942 und die Tatsache, dass (unter anderem) marokkanische Truppen die Metropole befreien mussten, zerstörte den Mythos der französischen Überlegenheit und stärkte das politische Selbstvertrauen des Sultans und der Bevölkerung bzw. der politischen Elite des Landes.¹⁸⁶ Die Soldaten hatten nicht nur die französische Besiegbarkeit miterlebt, die Ausstattung mit amerikanischem Material hatte ebenso einen enormen psychologischen Effekt:

“Il [der marokkanische Soldat, Anm.] est entré dans la civilisation mécanique, de la vitesse et du military American way of life. Il est équipé d'une mitrailleuse Sten, transporté en GMC ou en Jeep. Il mange du corned- beef, boit du Coca-Cola, fume

¹⁸⁵ État-Major de l'Armée, Section d'Outre-Mer: Note Relative à l'état d'esprit des militaires indigènes nord-africains Paris 2.2. 1935, Archives de l'armée de terre, 3 H 257: S 3 („Diese Entwicklung ist bei den Unteroffizieren besonders ausgeprägt und betrifft außerdem viele indigene Offiziere - meist die Jungen, die Intellektuellen, jene die in Frankreich gearbeitet haben und die Städter“)

¹⁸⁶ Pennell (2000): S 295

*des Chesterfields,use d'allumettes sur la boîte desquelles figure le mot 'indépendance'.*¹⁸⁷

Das Erlebnis, im Krieg als Sieger in Italien, Frankreich und Deutschland einzuziehen, führte zu einer Emanzipation der Soldaten sowohl gegenüber den Franzosen als auch von den tribalen Strukturen ihrer Herkunftsgebiete und einem grundlegenden Willen zu politischem Wandel.¹⁸⁸

5.4 Diskriminierung und Differenz während des Aufenthalts der 4e DMM in Österreich

Die marokkanischen Soldaten wurden auch während ihrer Zeit in Österreich nicht gleich wie ihre französischen Kollegen behandelt. Zu Beginn der französischen Besatzung gab es nicht genügend Unterkünfte und Betten für alle Soldaten. In Nenzig sah die Einteilung am 28.6.1945 deshalb folgendermaßen aus: *“Tous les Européens couchent dans des lits. Les indigènes couchent sur des paillasses ou des granges aménagées.*¹⁸⁹

Zusätzlich wurde auf die Trennung von marokkanischen und französischen Soldaten Wertgelegt. Es wurden getrennte Freizeiteinrichtungen geschaffen, wobei für die “Europäer” ein wesentlich breiteres Angebot vorgesehen war:

- „- un ou plusieurs terrains de sport.*
- un foyer pour les Européens (avec salles de réunion, de jeux, bibliothèque etc).*
- un orchestr*

¹⁸⁷ Rivet (2002): S 365 (Er [der marokkanische Soldat] wurde Teil der mechanischen Zivilisation, der Geschwindigkeit und des military American way of Life. Er ist ausgerüstet mit einer Sten-Maschinenpistole und wird im GMC oder im Jeep transportiert. Er isst Corned-Beef, trinkt Coca-Cola, raucht Chesterfields und verwendet Streichhölzer, auf deren Schachtel das Wort Unabhängigkeit steht.)

¹⁸⁸ Ebda.: S 365-366

¹⁸⁹ 4e DM, Zone III , Chef de Bataillon Puchulu: Pour le Général (Bondis), 28.6.1945, Archives de l'armée de terre, 11 P 132: S 2 (*„Alle Europäer schlafen in Betten. Die Indigenen schlafen auf Stroh oder in Scheunen.“*)

- *un café maure pour les indigènes.*¹⁹⁰

Ebenso spielte die optische Differenzierung eine Rolle: Franzosen und Marokkaner sollten (auch innerhalb eines Regiments) unterschiedlich uniformiert sein. Während die Division in Österreich stationiert war, wurden neue Uniformen diskutiert (die französische Armee wurde während des Kriegs nicht nur mit amerikanischen Waffen und Fahrzeugen, sondern auch mit Kleidung ausgestattet¹⁹¹, nun sollte jedoch wieder zu "traditionelleren" Uniformen zurückgekehrt werden).

*"Les Régiments Marocains disposent d'un chèche blanc pour leurs effectifs [...]. Les Français, cadres compris, ont tous un bonnet de police."*¹⁹² Diskutiert wurde (von den französischen Offizieren) noch darüber, wie der chèche, ein zum Turban bindbares Tuch, getragen werden sollte: *"Il convient pour les indigènes de fixer le modèle du chèche. [...] Il est toutefois désirable que le Général Commandant de la Division se fasse présenter par chacun des Régiments Marocains les deux chèches possibles afin de décider en toute connaissance de cause."*¹⁹³

Die Tatsache, dass französische Offiziere darüber entschieden, wie eine "marokkanische" Uniform aussehen sollte, zeigt, dass es sich bei der Uniformierung der Kolonialsoldaten nicht um eine Bewahrung oder einen Rückgriff auf vorkoloniale Moden handelte, sondern eine Konstruktion von Tradition durch die französischen Kolonisatoren darstellte. Im Hinblick auf die oben erwähnten psychologischen Effekte, die das amerikanische Material auf die nordafrikanischen Soldaten hatte, kann die Rückkehr zu "klassischen" Uniformen auch als Versuch

¹⁹⁰ 4ème Division Marocaine, État-Major – 3e Bureau: Note de Service, Archives de l'armée de terre, 11 P 121 („- ein oder mehrere Sportplätze – ein Gebäude für die Europäer (mit Aufenthaltsräumen, Spielen, einer Bibliothek, etc.) - ein Orchester – ein maurisches Café für die Indigenen")

¹⁹¹ Echenberg (1991): S 99

¹⁹² Général Bondis au Général de Division, Commandant de la 4e DM, 23.5 1945, Archives de l'armée de terre, 11P 132: S 1("Die marokkanischen Regimenter verfügen über weiße cheches für ihre Truppe. Die Franzosen, inklusive den Kadern, haben alle eine Polizeikappe.")

¹⁹³ Ebd., S 2("Es muss für die Indigenen über das Modell des cheche entschieden werden. Es wäre allerdings wünschenswert, wenn der Generalkommandant der Division beide möglichen Modelle von jedem der marokkanischen Regimenter präsentiert bekommt, um in voller Kenntnis der Sache entscheiden zu können.")

gewertet werden, den kolonialen Status quo auf dieser symbolischen Ebene zu bewahren.

6 Französische Offiziere

In diesem Kapitel werde ich anhand unterschiedlicher Quellen (es handelt sich um Publikationen sowie Archivmaterial) exemplarisch die Meinung französischer Offiziere über Kolonialsoldaten untersuchen. Hierzu ziehe ich Memoiren von drei französischen Generälen, die von der französischen Armee publizierte Zeitschrift *L'Armée Française au Combat*, eine von Offizieren der Division herausgegebene Geschichte der 4e DMM sowie interne Kommunikation der französischen Armee heran. Dabei soll es bei der Analyse der Publikationen nicht nur darum gehen, wie Kolonialsoldaten dargestellt werden, sondern auch, wie viel Platz ihnen in den Erzählungen eingeräumt wird.

6.1 Offizielle und inoffizielle Publikationen der französischen Armee

In diesem Abschnitt werden zwei Publikationen behandelt: Die Zeitschrift *L'Armée Française au Combat* (Die französische Armee im Kampf), die von der französischen Armee publiziert wurde und zwischen 1944 und 1946 insgesamt sieben Mal¹⁹⁴ erschien, sowie *Avec la 4ème Division Marocaine de Montagne* (Mit der 4. Marokkanischen Gebirgsdivision), eine von Offizieren dieser Division herausgegebene Publikation aus dem Jahr 1945.

6.1.1 L'Armée Française au Combat

Die von der *Direction des Services de Presse du Ministère de la Guerre* herausgegebene propagandistische Publikation *L'Armée Française au Combat* erschien zwischen 1944 und 1946 in unregelmäßigen Abständen. In ihr werden die Kämpfe der französischen Truppen in stark heroisierender Art und Weise beschrieben. Kolonialsoldaten sind in allen Nummern unterrepräsentiert, diese Tendenz verstärkt sich aber noch in den Nummern 4 und 5 von November 1945 und März 1946.

In der Nummer 2 (Juli 1944) sind zwei Artikel zu autochthonen Soldaten abgedruckt (ein Beitrag handelt von der *Ecole Cavalerie Indigène* in Bou-Saada¹⁹⁵, der algerischen

¹⁹⁴ Die Nummer 1 war allerdings nicht verfügbar

¹⁹⁵ *L'Armée Française au Combat*, No 2 (juillet 1944): S 7

Militärakademie für die autochthonene Elite, und in einem zweiten Artikel wird die Rolle der *Tirailleurs Tunisiens* während des Italien-Feldzugs gewürdigt ¹⁹⁶). In der Weihnachtsausgabe 1944 findet sich ein mehrseitiger Artikel zum Tschad und zum dort stationierten *Tirailleurs*-Regiment. ¹⁹⁷ In der Nummer 3 vom August 1945 sind Kolonialsoldaten (vor allem nordafrikanische Soldaten) und die Kolonien optisch sehr präsent. Auf dem Cover ist ein nordafrikanischer Soldat abgebildet und auf der Rückseite ist ein Bild des Sultans von Marokko mit de Gaulle auf einer Siegesfeier. In der Illustration der Inhaltsangabe sind ein berittener nordafrikanischer Soldat und ein schwarzer *Tirailleur* abgebildet. Bei den Berichten zu den Siegesfeiern in Paris befindet sich ein ganzseitiges Bild des Regiments *5e Spahis Marocains* (S 35) und ein Photo des *Beys* von Tunis bei den Siegesfeiern (S 36). ¹⁹⁸

In der Nummer 4 (November 1945) ist zwar ein *Tirailleur Sénégalais* auf dem Cover, im Heft werden Kolonialsoldaten aber kaum erwähnt, obwohl sie bei vielen der beschriebenen Operationen, allen voran der Landung in der Provence, eine wichtige Rolle spielten. Wenn koloniale Einheiten erwähnt werden, dann meist in Verbindung mit dem Namen ihres (französischen) Kommandanten. ¹⁹⁹

Im Editorial der Nummer 5, das sich mit der Situation in „*notre empire*“ („*unser Reich*“) beschäftigt, werden die autochthonene Bevölkerung oder Kolonialsoldaten nicht erwähnt. ²⁰⁰ In einer kommentierten Illustration der verschiedenen Regimenter der französischen Armee ist sogar der *Tirailleur* ein weißer Soldat - der Uniform nach zu schließen handelt es sich um einen Offizier oder Unteroffizier. Die auf dem gleichen Bild abgedruckten nordafrikanischen Soldaten zeigen ebenso wie andere Bilder in vorangegangenen Nummern afrikanische (autochthone) Soldaten mit stereotypen Gesichtszügen. ²⁰¹

¹⁹⁶ L'Armée Française au Combat, No 2 (juillet 1944): S 22-23

¹⁹⁷ L'Armée Française au Combat, No Spécial Noël (décembre 1944): S 4-11

¹⁹⁸ L'Armée Française au Combat, No 3 (août 1945)

¹⁹⁹ L'Armée Française au Combat, No 4 (novembre 1945)

²⁰⁰ L'Armée Française au Combat, No 5 (mars 1946): S 2

²⁰¹ L'Armée Française au Combat, No 5 (mars 1946): S 30

Während in den Ausgaben vor und unmittelbar nach Kriegsende koloniale Einheiten noch relativ stark repräsentiert waren, geht ihre Präsenz in den Nummern 4 und 5 stark zurück. Selbst in den Berichten über Kolonialregimenter wird viel über einzelne (französische) Offiziere und deren Heldentaten berichtet.

Die Entwicklung der Zeitschrift *L'Armée Française au Combat* veranschaulicht die Tendenz, den Anteil afrikanischer Soldaten nach Kriegsende herunterzuspielen, indem diese schlicht nicht mehr erwähnt werden.

6.1.2 Avec la 4ème Division Marocaine de Montagne

Eine andere zeitgenössische Darstellung der französischen Armee durch Angehörige derselben ist *Avec la 4ème Division Marocaine de Montagne*, ein von Offizieren der 4e DMM herausgegebener Bildband über die Division während des Krieges. In dieser Publikation sind naturgemäß autochthone Soldaten wesentlich stärker präsent. Die großen Verdienste der Division für Frankreich werden unermüdlich hervorgekehrt, natürlich auch um die eigene Leistung als Offiziere der Division zu betonen. Aber die einfachen Soldaten werden ebenso gewürdigt und sogar positiv mit den Kriegern Hannibals verglichen: „*Plus Heureux Que Les Guerriers D'Hannibal Partis D'Afrique Avec Leurs Eléphants Les Nôtres Ont Pris Rome.*“²⁰²

Zugleich werden die Kolonialsoldaten auf stark paternalistische Art und Weise beschrieben. Ihre Leistung in der Verteidigung Frankreichs wird als Resultat der Kolonisation Marokkos dargestellt und dient somit auch als Rechtfertigung dieser: „*Ces hommes quittent pour un temps leurs troupeaux, leurs échoppes afin de répondre à l'appel de l'empire. Le pacte scellé par Lyautey joue sans défaillance.*“²⁰³ Durch die gesamte Publikation zieht sich demonstrativer Stolz auf die marokkanische Identität der Division. Die marokkanische Fahne zierte das Cover, und ein Plan auf Seite 3 symbolisiert die Hauptquartiere der Division mit dem grünen Stern Marokkos. Fast

²⁰² Avec la 4ème Division Marocaine de Montagne, Mulhouse-Dornach (1945): S 9 („Glücklicher als die Krieger Hannibals, die Afrika mit ihren Elefanten verließen, haben die Unseren Rom eingenommen.“)

²⁰³ Ebda.: S 12 („Diese Männer verlassen für eine Weile ihre Herden und Verkaufsbuden, um dem Ruf des Reichs zu folgen. Der von Lyautey besiegelte Pakt funktioniert einwandfrei.“)

könnte man meinen, es handle sich um so etwas wie Nationalstolz. Tatsächlich dürfte es sich aber um die Identifikation mit der französischen Kolonie Marokko und der europäischen Siedlergesellschaft gehandelt haben. Jonathan Gosnell beschreibt, dass der Terminus „*Algerien*“ häufig für europäische Siedler und französische Administratoren verwendet wurde und nicht für die autochthone Bevölkerung, die als „*Indigènes*“ bezeichnet wurde.²⁰⁴ Ähnliches lässt sich, wenn auch nicht durchgängig, für Marokko bzw. die marokkanischen Divisionen sagen.

6.2 Memoiren, historische Schriften und Reden französischer Generäle

In diesem Abschnitt werde ich mich mit den Memoiren von drei Generälen befassen, die alle mehr oder weniger direkt afrikanische Soldaten unter ihrem Kommando hatten: *Cinq Années d'espérance* (Fünf Jahre der Hoffnung), die Memoiren General Béthouarts, General de Gaulles *Memoires de Guerre* (Kriegserinnerungen) in 3 Bänden sowie General de Lattre de Tassignys *Histoire de la Première Armée Française: Rhin et Danube* (Geschichte der 1. französischen Armee: Rhein und Donau). Ich werde exemplarisch darstellen, wie in diesen drei Schriften Kolonialsoldaten und die (Rolle der) französischen Kolonien behandelt werden. Im letzten Teil dieses Abschnitts wird die Thematik des Abzugs der meisten afrikanischen Soldaten von der Front im Herbst 1944 anhand dieser drei Memoiren sowie anhand von Sekundärliteratur behandelt.

6.2.1 *Cinq Années d'espérance*

General Béthouart war ab 1945 Kommandant der Besatzungstruppen in Österreich und zuvor Kommandant des 1. Armeekorps der 1. Armee (des Freien Frankreichs), zu dem neben der 4e DMM auch die *2e Division d'Infanterie Marocaine* (2e DIM) und andere Kolonialtruppen gehörten.

Der Abschnitt „*Le Maroc*“ (S 108-127) in Béthouarts Memoiren ist ein gutes Beispiel für die weiter oben erwähnte Verwendung der Termini „Marokkaner“ oder „Algerier“ für Siedler bzw. französische Beamte: „*Les „vieux Marocains“, ceux de la pacification, les*

²⁰⁴ Gosnell, Jonathan: *The Politics of Frenchness in Colonial Algeria*, New York 1998: S 11
68

*pionniers, les hommes d'épopée Lyautey, s'en inquiètent et jugent sans bienveillance les nouveaux venus, ces "roumis".*²⁰⁵ In den seltenen Fällen, in denen er von der autochthonen Bevölkerung spricht, verwendet Béthouart Begriffe wie „*indigènes*“ oder „*tribus*“ (Stämme).²⁰⁶ Das Kapitel (wie auch das ganze Buch) kreist jedoch hauptsächlich um die Interaktion französischer Offiziere untereinander bzw. mit den deutschen und italienischen Kontrollkommissionen. Andererseits scheint Béthouart im Bezug auf ihren militärischen Wert eine vergleichsweise hohe Meinung von Kolonialsoldaten zu haben. (Möglicherweise weil in dem von ihm kommandierten 1. Armeekorps der Anteil an Kolonialsoldaten besonders hoch war.) So überredete er laut seiner Darstellung de Gaulle, der Bedenken aufgrund von Beschwerden über das Verhalten (nordafrikanischer) *Goumiers* in Italien (speziell bei der Besetzung Roms) hatte, diese bei der Landung in der Provence zu inkludieren: „*Le Général commence en effet par en exclure les goumiers, mais sur mon insistance, il les admet. Ils se sont d'ailleurs magnifiquement battus et très bien conduits en France et en Allemagne.*“²⁰⁷ Den Austausch afrikanischer Soldaten durch Franzosen unterstützt er zwar aus (innen)politischer Sicht, hält ihn aber für eine militärische Schwächung: „*(L)a 9e D.I.C., [est] en pleine mutation, puisqu'elle remplace ses Noirs par des Blancs inexpérimentés.*“²⁰⁸ Wenige Seiten später spricht er, Bezug nehmend auf diesen Austausch, (noch) expliziter von einer Schwächung: „*(L)a 9e D.I.C. [est] affaiblie par sa crise de recrutement*“²⁰⁹.

²⁰⁵ Béthouart (1968): S 108 („Die „alten Marokkaner“, jene der Befriedung, die Pioniere, die Männer des Lyautey-Epos, sind besorgt darüber und stehen den Neuankömmlingen, diese „roumis“ [arab. Bezeichnung für Europäer], kritisch gegenüber.“)

²⁰⁶ Ebda.: S 114

²⁰⁷ Ebda.: S 258 („Der General beginnt tatsächlich damit, die Goumiers [von der Operation] auszuschließen, aber auf mein Drängen hin lässt er sie teilnehmen. Sie haben sich übrigens hervorragend geschlagen und in Frankreich und Deutschland sehr gut benommen“)

²⁰⁸ Ebda.: S 286 („Die 9e D.I.C. [Division d'Infanterie Coloniale] befindet sich mitten im Umbruch, da sie ihre Schwarzen durch unerfahrene Weiße ersetzt.“)

²⁰⁹ Ebda.: S 289 („Die 9e D.I.C. ist durch ihre Rekrutierungskrise geschwächt.“)

6.2.2 Memoires de Guerre

Obwohl Charles de Gaulle die strategische Bedeutung Afrikas für die Möglichkeit der Fortführung des Krieges hervorstreicht - „*En attendant c'était en Afrique que nous, Français, devons poursuivre la lutte*“²¹⁰ - kommen AfrikanerInnen auch in seinen Memoiren kaum vor. Afrika ist lediglich der Ort des Rückzugs, die handelnden Personen bleiben Franzosen. Die autochthone Bevölkerung wird im Kapitel „*L'Afrique*“ (S 89-120) drei Mal erwähnt, der Abschnitt dreht sich um französische und alliierte Offiziere, Politiker und Kolonialadministratoren. Die einzige nicht-weiße handelnde Person ist der aus der Karibik stammende Gouverneur des Tschad und spätere Gouverneur von Französisch-Äquatorialafrika Felix Éboué.²¹¹ De Gaulle bezeichnet die kolonisierte Bevölkerung allerdings nur teilweise mit dem ansonsten unter Offizieren und Kolonialadministratoren nahezu universellen Begriff „*indigènes*“; häufig verwendet er den Begriff „*autochtone*“: „*La population, tant française qu'autochtone, de ce pays [Kamerun] actif et vivant s'indignait de la capitulation.*“²¹² Das Konzept bleibt allerdings dasselbe, Franzosen/ Französinnen sind national verortet, während sich die kolonisierte Bevölkerung lediglich aus „Eingeborenen“ zusammensetzt.

Im Kapitel „*La France Combattante*“ (S 219-261) werden Kolonialsoldaten kaum erwähnt, obwohl sie an den beschriebenen Kriegsschauplätzen einen großen Teil der Einheiten stellten. Auch hier gewinnt man wiederum den Eindruck, dass der Krieg von einigen wichtigen Männern gewonnen wurde. Symptomatisch für die Konzentration auf kommandierende (französische) Offiziere ist auch die Praxis, Einheiten teils ausschließlich, teils zusätzlich zum Namen bzw. zur Abkürzung nach ihrem Kommandanten zu benennen. Diese Art der Nennung ist in allen von mir herangezogenen Publikationen der Armee bzw. einzelner Offiziere mehr oder weniger

²¹⁰ De Gaulle, Charles: *Memoires de Guerre*, Tome 1: *L'Appel* (1940-1942), Paris (1954): S 89 („*In der Zwischenzeit mussten wir Franzosen in Afrika weiterkämpfen.*“)

²¹¹ Ebda.: S 91

²¹² Ebda.: S 91 („*Die französische ebenso wie die autochthone Bevölkerung dieses aktiven und lebendigen Landes empörte sich über die Kapitulation.*“)

stark zu beobachten. In den Memoiren de Gaulles ist sie besonders ausgeprägt, häufig wird der Name des Regiments oder der Division nicht einmal erwähnt:

*„En Provence de Lattre discernant le désarroi de la XIXe Armée allemande, pousse à fond son avantage. Par son ordre les Corps d'armée de Montsabert achèvent d'investir Toulon et certains de nos éléments courent déjà vers Marseille. La Division Magnan, les groupements de tabors de Guillaume, les services, sont en mer pour les rejoindre. Les Divisions Dody, Sevez, de Vernejoul, se tiennent à en faire autant.“*²¹³

Diese Praxis der Fokussierung von Kriegserzählungen auf die Rolle der Offiziere beschränkt sich natürlich nicht auf Einheiten bzw. Armeen, die einen hohen Anteil an Kolonialsoldaten aufweisen. Wenn es sich um Kolonialregimenter handelt, kommt allerdings zur sozialen Komponente (Offiziere gehören meist der Mittel- und Oberschicht an) eine ethnische hinzu, da es für die allermeisten Afrikaner schon rein rechtlich nicht möglich war, Offizier zu werden.

Wird die Rolle der kolonisierten Bevölkerung gewürdigt, ist diese als Resultat der zivilisatorischen Aufbauarbeit Frankreichs dargestellt:

„Il est apparu que, dans la détresse inouïe qui est celle de la France, les populations de l'Empire lui ont partout manifesté une fidélité magnifique. Quel plus bel hommage pourrait être rendu à son génie civilisateur? C'est pourquoi la nation française a pris

²¹³De Gaulle, Charles: Memoires de Guerre, Tome 2: L'Unité (1942- 1944), Paris (1956), S 287 („In der Provence erkennt de Lattre das Chaos der 19. Deutschen Armee und macht es sich zu Nutzen. Auf sein Kommando kreist das Armeekorps von Montsabert Toulon ein und manche unserer Einheiten marschieren bereits Richtung Marseille. Die Division Magnan, [9e Division d'Infanterie Colonial] die nordafrikanischen Goumiers von Guillaume und die Versorgungseinheiten sind auf See, um sich ihnen anzuschließen. Die Divisionen Dody [2e DIM], Sevez [4e DMM] und de Vernejoul [5e Division Blindée] sind auch darauf vorbereitet.“)

*conscience de son œuvre impériale et de la solidarité profonde qui l'unit à son Empire.*²¹⁴

So de Gaulle bei einer Rede anlässlich der *Réunion des Français de Grande Bretagne* am 18. Juni 1942, die im Anhang des ersten Bandes abgedruckt ist.

De Gaulle betont die Bedeutung Afrikas bzw. der Kolonien im Allgemeinen für die Befreiung Frankreichs vor allem in kolonialpolitischen Zusammenhängen, zum Beispiel in seiner Rede zur Eröffnung der Konferenz von Brazzaville am 30. Jänner 1944 (die politische Reformen in den französischen Kolonien vorbereiten sollte):

*„D'abord, par le fait qu'elle fût, jusqu'à ce jour, pour une bonne part une guerre africaine et que, du même coup, l'importance absolue et relative des ressources, des communications, des contingents d'Afrique, [l'Afrique] est apparue dans la lumière crue des théâtres d'opérations.“*²¹⁵

Zum einen erwähnt er in diesem Zitat zwar die Wichtigkeit Afrikas für den Krieg, nicht aber der AfrikanerInnen, zum anderen ist diese Würdigung begleitet von Kolonialpropaganda, die jeden „Wert“, den Afrika für Frankreich (und die Welt) hat, wiederum auf die kolonialisatorischen Leistungen Frankreichs bzw. einige „große Männer“ der Kolonisation zurückführt:

„Depuis un demi-siècle à l'appel d'une vocation civilisatrice vieille de beaucoup de centaines d'années, sous l'impulsion des gouvernements de la République et sous la

²¹⁴ De Gaulle (1954): S 676 („In der schrecklichen Notlage Frankreichs bewiesen alle Völker des Reichs ihre absolute Loyalität. Gibt es eine schönere Hommage an (Frankreichs) zivilisatorische Arbeit? Aus diesem Grund ist sich Frankreich seines imperialen Werkes und der tiefen Solidarität, die es mit seinem Reich verbindet, bewusst geworden.“)

²¹⁵ De Gaulle (1956): S 556 („Zunächst durch die Tatsache, dass der Krieg bis heute zum Großteil ein afrikanischer Krieg ist und gleichzeitig dadurch, dass die absolute und relative Bedeutung (der Ressourcen, der Kommunikation und der Anteile Afrikas) ins grelle Licht der Kriegsschauplätze getaucht ist.“)

*conduite d'hommes tels que: Gallieni, Brazza, Dodds, [...] les français ont pénétré, pacifié, ouvert au monde une grand partie de cette Afrique Noire.*²¹⁶

Auch kann die kolonisierte afrikanische Bevölkerung in de Gaulles Augen nur einfache Soldaten stellen, denn er beklagt die unzureichende Verfügbarkeit von Männern, die für Offiziersränge geeignet sind:

*„Il existait en Afrique assez d'hommes mobilisables pour fournir les effectifs d'une armée de campagne. [...] Le nombre des militaires de l'active et réserves aptes à servir comme grades et comme spécialistes se trouvait au contraire réduit. Pour l'essentiel, seuls les Français d'origine fournissaient ces catégories, indispensables à la formation des grandes unités modernes. Or la population d'origine française ne se montait qu'à 1.200.000 âmes.*²¹⁷

Im Kontrast dazu spricht er in einer Rede in Constantine (Algerien) im Dezember 1943 von „Brüderlichkeit der Rassen“ und Chancengleichheit, allerdings setzt er, wiederum in gewohnt kolonialistischer Manier, diese Werte mit Frankreich gleich:

*„En prouvant, dans les conditions effroyables de ces quatre dernières années, leur unité profonde, tous les territoires de la communauté impériale française ont fait crédit à la France. A la France c'est-à-dire à l'Évangeline de la fraternité des races, de l'égalité des chances, du maintien vigilant de l'ordre pour assurer à tous la liberté.*²¹⁸

²¹⁶ Ebda.: S 555-556 („Die Franzosen sind ihrer viele Jahrhunderte alten zivilisatorischen Berufung unter der Führung der Regierungen der Republik und von Männern wie Gallieni, Brazza, Dodds [...] nachgekommen und haben im letzten halben Jahrhundert einen Großteil dieses Schwarzafrikas eingenommen, befriedet und für die Welt geöffnet.“)

²¹⁷ Ebda.: S 246 („Es gab in Afrika genügend mobilisierbare Männer, um eine kampfbereite Armee zusammenzustellen. [...] Die Anzahl an aktiven und Reservesoldaten, die als (Unter-)Offiziere und Spezialisten dienen könnten, war hingegen beschränkt. Im Wesentlichen waren in diesen Dienstgraden, die unabdingbar für die Formierung großer, moderner Einheiten sind, nur Franzosen zu finden. Dieser Teil der Bevölkerung zählte jedoch lediglich 1.200.000 Seelen.“)

²¹⁸ Ebda.: S 548 („Indem sie während der letzten vier Jahre des Schreckens ihren uneingeschränkten Zusammenhalt bewiesen, zeigten alle zur imperialen Gemeinschaft gehörenden Territorien ihr Vertrauen in Frankreich. In Frankreich, das heißt ins Evangelium der Brüderlichkeit der Rassen, der Chancengleichheit, der Wahrung der Ordnung, um die Freiheit aller zu gewährleisten.“)

6.2.3 Histoire de la Première Armée Française

General de Lattre de Tassigny war Kommandant der 1. Armee, in der bis 1944 die Mehrheit der Soldaten Afrikaner waren.

In seiner *Histoire de la Première Armée Française: Rhin et Danube* räumt er den einfachen Soldaten eine größere Rolle ein, als de Gaulle und Béthouart dies tun. Das Buch ist den Soldaten der 1. Armee gewidmet: „AUX SOLDATS DE LA PREMIERE ARMEE FRANÇAISE QUI, PAR LEUR HEROISME ET LEUR SANG ONT ECRIT LES CHAPITRES DE CETTE HISTOIRE“.²¹⁹

Trotzdem liegt auch in de Lattres Darstellung der Schwerpunkt bei den Offizieren, nur wird nicht, wie dies insbesondere de Gaulle tut, der Eindruck erweckt, der Krieg wäre (nur) von den Offizieren gewonnen worden. Von Kolonialsoldaten wird generell ein sehr positives Bild gezeichnet, aber auch de Lattre stellt ihren Einsatz letztlich als Errungenschaft der französischen Kolonisation und die Armee als integrative Kraft zwischen Kolonien und „Mutterland“ dar:

*„Autour des survivants de Norvège et des fusiliers-marins de Londres, tous ceux qui, venant des cinq parties du monde, les ont rejoints - Noirs d'A.E.F. et d'A.O.F., Somaliens, Calédoniens, Tahitiens, Antillais, Indochinois, Pondicheriens, Syriens et Libanais, Algériens, Marocains, Tunisiens, Légionnaires anciens de Massaouah, de Bir-Hakeim, d'El-Alamein et du Zaghuan, soldats des Koenig, Legentilhomme, Cazeaux, Larminat qui viennent encore d'ajouter à toutes leurs gloires des gloires neuves [...] Tous regardent avec la même avidité l'horizon afin d'apercevoir cette France pour l'amour de laquelle ils ont porté sous tant de cieux la croix de Lorraine.“*²²⁰

²¹⁹ De Lattre (1949), Zitat dem Vorwort vorangestellt („Den Soldaten der 1. französischen Armee gewidmet, die mit ihrem Heldenmut und ihrem Blut die Kapitel dieser Geschichte schrieben.“)

²²⁰ Ebda.: S 54 („Zu den überlebenden [Truppen] aus Norwegen und den Marineinfanteristen aus London gesellen sich jene aus allen fünf Erdteilen: Schwarze aus Französisch-Äquatorialafrika und Französisch-Westafrika, aus Somalia, Kaledonien, Tahiti, den Antillen, Indochina, Pondicherry, Syrien und Libanon, Algerien, Marokko, Tunesien, ehemalige Legionäre aus Massaouah, Bir-Hakeim, El-Alamein und Zaghuan, Soldaten Koenigs, Legentilhommes, Cazeaux, Larminats, die

6.3 Interne Korrespondenz französischer Offiziere

In diesem Abschnitt werde ich auf die Frage eingehen, wie französische Offiziere „ihre“ afrikanischen Soldaten sahen, und zwar anhand von unveröffentlichten Aufzeichnungen wie Berichten über die „Moral der Truppen“ des Oberkommandos für Marokko und Briefwechseln innerhalb der Armee bzw. mit dem Verteidigungsministerium.

Eine immer wieder zum Ausdruck gebrachte Sorge war, dass sich Kolonialsoldaten „zu schnell“ entwickeln könnten. Ein schon erwähntes Beispiel ist General Brossett, der vor dem negativen Einfluss der Städte warnte. In den von mir behandelten Quellen kommt diese Ansicht häufig in noch deutlicherer und vor allem noch offenerer rassistischen Art und Weise zum Ausdruck.

Der Hintergrund für die Bewertung der Städte als schädlichen Einfluss auf die Soldaten ist in der politischen Lage im Marokko der 1930er Jahre zu sehen, auf die ich bereits im ersten Kapitel eingegangen bin.

Ein Bericht des Generalstabs der Armee (Überseesektion) aus dem Jahr 1935 zur Moral der autochthonen Truppen Nordafrikas weist - obwohl zu diesem Zeitpunkt keine großen Probleme zu beobachten waren - auf eine Transformation im Denken der Soldaten hin, die *„si elle n'est pas dirigée, risque de faire perdre à la troupe indigène toute sa valeur militaire“*.²²¹ Diese Veränderung, die im Zusammenhang mit gesamtgesellschaftlichen Veränderungen in Nordafrika gesehen wird, äußert sich dem Bericht zufolge unter anderem in verstärktem Individualismus und dem Einfordern von gleichen Rechten:

„L'évolution générale de l'Afrique du Nord à laquelle participent jusqu'à un certain point les militaires, par suite des contacts multiples qu'ils ont avec leur pays d'origine, tend à

all ihren Heldentaten soeben noch neue hinzufügt haben [...] Alle betrachten mit der gleichen Gier den Horizont, um dieses Frankreich zu erblicken, für dessen Liebe sie unter so vielen Himmeln das Kreuz der Lorraine [das Symbol der Streitkräfte des Freien Frankreichs] getragen haben.“)

²²¹ État-Major de l'Armée, Section d'Outre-Mer: Note Relative à l'état d'esprit des militaires indigènes nord-africains, Paris, 2.2.1935, Archives de l'armée de terre, 3 H 257: S 1 („wenn sie nicht gelenkt wird, der indigenen Truppe all ihren militärischen Wert zu nehmen droht“)

*saper les bases de notre autorité en développant des idées d'individualisme et d'émancipation. Elle amène les Indigènes à revendiquer l'égalité totale des droits avec les Français, tout en accusant plus nettement leur qualité de Musulmans.*²²²

Ein weiterer (undatiertes) Bericht über die Moral der „indigenen Truppen“ in Marokko aus den 1930er Jahren, der die Meinungen verschiedener Kommandanten neben der des (ungenannten) Autors wiedergibt, spricht ebenso von einer potentiell gefährlichen Transformation in der Truppe. Die Sorge ist, dass die Soldaten sukzessive weniger Respekt vor Frankreich haben würden.

*„(L)e prestige français ne peut rien gagner avec les contacts nouveaux qui s'établissent dans les bas quartiers des villes des garnisons de la métropole. Hors de la caserne, les maisons de prostitution et les débits mal famés sont les milieux qui s'ouvrent aux militaires indigènes. Ils y fréquentent des individus de moralité douteuse, d'opinions politiques subversives, antimilitaristes ou anti-français.*²²³

Auf die „negativen“ politischen Einflüsse geht der Autor noch näher ein: *„(Je) souligne que les ouvriers marocains de la banlieue parisienne oublient toutes les propagandes communistes qui les assaillent, après un court séjour au pays natal.*²²⁴ Der Verfasser unterstellt Kolonialsoldaten genauso wie marokkanischen Arbeitsmigranten also, nicht selbstständig denken zu können, denn nach seiner Darstellung scheinen sie alle Einflüsse, denen sie ausgesetzt sind, kritiklos aufzusaugen und auch schnell wieder zu

²²² Ebda.: S 2 („Generell zeigt sich in Nordafrika die Tendenz, mittels individualistischer und emanzipatorischer Ideen die Fundamente unserer Autorität zu untergraben, woran die Soldaten durch vielfältige Kontakte mit ihrem Herkunftsland bis zu einem gewissen Grad teilhaben. Die Indigenen werden dazu verleitet, eine rechtliche Gleichstellung mit den Franzosen zu fordern, und heben gleichzeitig ihre Identität als Muslime noch stärker hervor.“)

²²³ Notes sur l'État d'esprit des Troupes Indigènes, Direction des affaires Indigènes, (undatiert), Archives de l'armée de terre, 3H 257: S 3 („Das französische Prestige kann von diesen Kontakten, die in den einfachen Vierteln der Kasernenstädte der Metropole geknüpft werden, in keiner Weise profitieren. Außerhalb der Kaserne sind den indigenen Soldaten nur Bordelle und anrühige Lokale zugänglich. Sie verkehren dort mit Personen fragwürdiger Moral und subversiven, antimilitaristischen oder anti-französischen politischen Ansichten.“)

²²⁴ Ebda.: S 4 („Ich) betone, dass die marokkanischen Arbeiter der Pariser Vororte nach einem kurzen Aufenthalt in ihrem Mutterland jede auf sie einströmende kommunistische Propaganda vergessen.“)

vergessen, sobald sie durch einen Ortswechsel mit einem anderen politischen Diskurs konfrontiert werden.

Um den in seinen Augen schädlichen Kontakt afrikanischer Soldaten mit weißen Prostituierten zu verhindern, schlägt der Autor des Berichts Folgendes vor: *„La prostitution sera surveillée, on en encartera sans difficulté toute femme d'Europe qui déconsidère notre race.“*²²⁵

Dieses Zitat verdeutlicht, dass nicht nur die Prostitution als Problem gesehen wird, sondern auch sexuelle Kontakte mit weißen Frauen. Dass französische Offiziere kein generelles Problem mit Prostitution hatten, solange es zu keiner Verletzung von „Rassenschränken“ kam, zeigt auch eine Stelle im Bericht der Überseesektion des Generalstabs der Armee:

*„Nombre de corps déplorent en France que les Nord-Africains ne puissent pas disposer de maisons de tolérance comprenant des femmes indigènes. Il en résulte qu'ils ont les relations les plus fâcheuses avec des Françaises ou étrangères, de moralité naturellement plus douteuse.“*²²⁶

Die Konsequenzen davon, dass die autochthonen Soldaten nur die „zweifelhaften“ Seiten Frankreichs mitbekommen, seien eine Tendenz zu diskutieren, Befehle zu hinterfragen und ein allgemeiner Verlust an Vertrauen und Respekt gegenüber Franzosen und Französinnen.²²⁷

Verdeutlicht wird die Tatsache, dass es den Offizieren des Generalstabs um die generelle Verhinderung sexueller oder romantischer Kontakte zwischen

²²⁵ Ebda.: S 12 („Die Prostitution wird in Zukunft überwacht und ebenso jede europäischen Frau, die unserer Rasse schadet.“)

²²⁶ État Major de l'Armée, Section d'Outre-Mer: Note Relative à l'état d'esprit des militaires indigènes nord-africains, Paris 2.2.1935, Archives de l'armée de terre, 3 H 257: S 7 („Viele Offiziere bemängeln das Fehlen von Bordellen mit indigenen Frauen für die Nordafrikaner in Frankreich. Folglich haben letztere äußerst unerfreuliche Beziehungen mit Französinnen oder Ausländerinnen, deren Moral natürlich sehr fragwürdig ist.“)

²²⁷ Ebda., Notes sur l'Etat d'esprit des Troupes Indigènes, Direction des affaires Indigènes, 3H 257: S 1

marokkanischen Soldaten und Französischen geht, auch durch eine *Note de Service* des *État-Major - Troupes de Maroc* aus dem Jahr 1934:

*“A ce sujet les mesures susceptibles à éviter les mariages entre militaires indigènes et femmes françaises sont à appliquer rigoureusement. L'état d'esprit des militaires ayant pu être autorisés exceptionnellement à contracter de telles unions est à suivre de très près.”*²²⁸

Interessant ist, dass es trotz der vehementen Ablehnung solcher Ehen kein generelles Verbot durch das Oberkommando in Marokko gab - wahrscheinlich war es nicht dazu befugt, ein solches zu verhängen.

Die zentrale Bedeutung, die Strategien zur Verhinderung sexueller Kontakte zwischen Afrikanern und weißen Frauen in diesen Berichten einnehmen, kann mit der Frauen zugedachten Rolle als Verkörperung und Trägerinnen des Kollektivs in der Konstruktion nationaler Identitäten erklärt werden: *„Women especially are often required to carry this „burden of representation“, as they are constructed as the symbolic bearers of the collectivity's identity and honour, both personally and collectively.”*²²⁹

Dem Generalstab ging es nicht nur darum, die autochthonen Soldaten von anti-kolonialen Einflüssen fernzuhalten, sie sollten sich möglichst überhaupt nicht weiterentwickeln:

„Une véritable politique indigène doit être instaurée dans les troupes Nord-Africaines. Elle doit tendre à restaurer l'esprit de corps, à raviver les liens du chef et de ses

²²⁸ Note de Service, Commandement Supérieur des Troupes du Maroc, 17.11.1934, Archives de l'armée de terre, 3H 257 („Diesbezüglich sind alle Maßnahmen, die Ehen zwischen Indigenen und französischen Frauen zu verhindern vermögen, strikt anzuwenden. Die Einstellungen jener Soldaten, denen in Ausnahmefällen eine solchen Heirat gestattet wurde, sind sehr genau zu überwachen.“)

²²⁹ Yuval-Davis, Nira: *Gender & Nation*, London (1997): S 45

*hommes, à faire de la compagnie, de l'escadron, de la batterie le prolongement vivant de la tribu, une tribu nouvelle dont le capitaine est le caïd.*²³⁰

Eine von den französischen Offizieren als rückständig wahrgenommene Gesellschaftsordnung sollte konserviert werden, weil die Soldaten unter ihrem Kommando möglichst keinen Individualismus und kein Selbstvertrauen entwickeln sollten.

Dementsprechend bestand das Bestreben von Offizieren, Kolonialsoldaten möglichst von allen äußeren Einflüssen fernzuhalten, also auch von der (städtischen) marokkanischen Zivilbevölkerung:

*„(C)ertains commandants de Régions ont demandé la création d'œuvres qui, en dehors du quartier, s'occuperaient spécialement des soldats nord-africains. [...] Mais deux écueils sont à éviter : d'abord, il faut empêcher le contact avec l'indigène civil qui, de par ses occupations et ses fréquentations, a précisément la mentalité que nous voulons combattre chez le militaire soldat de carrière, chez qui on doit exalter l'amour et l'orgueil du métier. Il faut donc que ces œuvres soient strictement réservées aux militaires. Il faut en outre qu'elles restent sous le contrôle étroit de l'autorité militaire pour empêcher l'intrusion de certaines influences qui, parfois bien intentionnées n'en souven pas moins néfastes.*²³¹

²³⁰ État-Major de l'Armée, Section d'Outre-Mer: Note Relative à l'état d'esprit des militaires indigènes nord-africains, Paris 2.2.1935, Archives de l'armée de terre, 3 H 257: S 15 („In den nordafrikanischen Truppen muss sich eine echte indigene Politik etablieren. Diese muss darauf abzielen, den Korpsgeist wieder herzustellen und die Verbindung zwischen dem Kommandanten und seinen Männern wiederzubeleben sowie den Stamm in der Kompagnie, der Einheit, der Batterie weiterleben zu lassen - einen neuen Stamm, in dem der Hauptmann der Stammesführer ist.“)

²³¹ Ebda.: S 18 („Bestimmte Kommandanten der Regionen haben die Einführung von Freizeitaktivitäten speziell für nordafrikanische Soldaten gefordert. [...] Zweierlei gilt es aber zu vermeiden: Erstens muss der Kontakt mit der indigenen Zivilbevölkerung verhindert werden, denn aufgrund ihrer Lebensweise und ihres Umgangs hat sie genau jene Mentalität, die wir beim Berufssoldaten bekämpfen wollen, der Liebe und Stolz für seinen Beruf entwickeln soll. Deshalb sind diese Aktivitäten ausschließlich für Soldaten bestimmt. Zweitens müssen sie streng von den Vorgesetzten überwacht werden, um das Eindringen bestimmter, manchmal gut gemeinter, aber nichtsdestotrotz schädlicher Einflüsse zu verhindern.“)

Wie sich die autochthonen Soldaten in den Augen des Generalstabs verhalten sollten, zeigt ein Bericht zur Moral der Truppen des Oberkommandos für Marokko aus dem Jahr 1939: *„La troupe indigène continue de se montrer malléable et docile ; elle est indifférente à la propagande nationaliste.“*²³² Dass dem Verfasser General Nogues (dem Kommandanten der französischen Truppen in Marokko und *Resident Général*) daran gelegen war, unter seinem Kommando keine nationalistischen Bestrebungen zuzulassen, liegt auf der Hand; bei einem europäischen Regiment würden aber eher Formulierungen wie „loyal“, „diszipliniert“ oder „motiviert“ verwendet werden. Formulierungen wie „folgsam“ und „gefügig“ zeigen, dass die Kolonialsoldaten nicht als Erwachsene behandelt wurden und es auch möglichst verhindert werden sollte, dass sie „erwachsen“ - sprich emanzipiert und selbstbewusst - würden.

In den meisten Fällen gingen französische Offiziere auch davon aus, dass die afrikanischen Soldaten die diskriminierende Struktur der französischen Kolonialregimenter als selbstverständlich hinnehmen würden. Dies zeigt einerseits der Umstand, dass in vielen der (in Kapitel 5 zitierten) Berichte davon die Rede ist, dass die Soldaten dem aktuellen politischen Geschehen bzw. damit verbundener nationalistischer oder religiöser Propaganda gleichgültig gegenüber stehen, zum anderen folgende Passage über französische Offiziere und autochthone Unteroffiziere unter ihrem Kommando in einem Monatsbericht eines in Fès stationierten Bataillons der *Tirailleurs Algériens*: *„Le grade indigène respecte le grade français toujours plus jeune que lui, car il reconnaît son instruction et ses capacités.“*²³³ Mit anderen Worten: die französischen Offiziere gingen nicht nur von ihrer eigenen Überlegenheit aus, sie nahmen auch an, dass die (Nord)afrikanischen Soldaten dies genauso sahen. Wenn dies einmal nicht der Fall war, lag es an „schädlichen“ äußeren Einflüssen, die es zu vermeiden galt.

²³² Commandement Supérieur des Troupes du Maroc. Etat d'esprit des troupes Indigènes, Rabat März 1939, Archives de l'armée de terre, 3H 257 („Die indigene Truppe zeigt sich weiterhin folgsam und gefügig. Der nationalistischen Propaganda steht sie indifferent gegenüber.“)

²³³ 2e Régiment de Tirailleurs Algériens/4e Bataillon, Compte rendu mensuel d'information, 20.7.-20.8.1938, Archives de l'armée de terre, 3H 257 („Der indigene Soldat respektiert den französischen Soldaten, der ausnahmslos jünger ist, da er dessen Anweisungen und berufliche Befähigung anerkennt.“)

Gleichzeitig begegneten einige Offiziere auch autochthonen Offizieren (möglicherweise gerade aufgrund deren höherer Bildung) mit einem immanenten Misstrauen, insbesondere im Hinblick auf ihre Identität als Muslime. Dies zeigt sich daran, dass der Generalstab der Armee (Überseesektion) die Versetzung marokkanischer Offiziere auf sensible Stellen untersagte:

*„Aucun grade indigène quel que soit son loyalisme et son dévouement, qui ne sont pas en cause, ne doit être employé directement au service des renseignements des corps de troupes.“*²³⁴ Begründet wird das Verbot in diesem Schreiben nicht. In einem Schreiben des *Commandement Supérieur du Maroc*, in dem die Ernennung eines autochthonen Offiziers zum *officier d'information* einer Einheit abgelehnt wird, findet sich hingegen eine ausführliche Begründung, die folgendermaßen beginnt: *„Il ne faut pas oublier que dans tout indigène il y a un musulmane.“*²³⁵ Weiters heißt es noch, dass afrikanische Soldaten nichts vom *service d'information* (einem internen Überwachungsdienst der Armee) wissen sollten und, dass dieser Posten besondere Diskretion erfordert. Warum ein Muslim nicht zu Diskretion fähig sein soll wird nicht begründet, klar ist aber, dass Kolonialsoldaten, egal wie loyal sie sich verhalten, im Grunde genommen nicht vertraut wird.

Auch institutionalisierte Diskriminierungen wie der wesentlich geringere Sold, den die Kolonialsoldaten erhielten, wurden von Offizieren nicht als solche wahrgenommen. So lehnte General Giraud (zu diesem Zeitpunkt Oberkommandierender der französischen Truppen) einen Vorschlag des Kommandanten des 1e RTM ab, aufgrund der schlechten Moral der autochthonen Soldaten dieses Regiments diese von einer Soldkürzung auszunehmen: *„Il ne me paraît pas possible d'établir une situation*

²³⁴ Etat-Major de l'Armée, Section d'Outre-Mer: Note Relative à l'état d'esprit des militaires indigènes nord-africains, Paris, 2.2.1935, Archives de l'armée de terre, 3 H 257: S 14 (*„Unabhängig von seiner Loyalität und seinem Engagement, die nicht angezweifelt werden, darf kein indigener Soldat direkt beim Nachrichtendienst der Truppen eingesetzt werden.“*)

²³⁵ Commandement Supérieur du Maroc, Etat-Major: Note de Service, Rabat 17.11.1934, Archives de l'armée de terre, 3H 257 (*„Man darf nicht vergessen, dass in jedem Indigenen ein Muslim steckt.“*)

*privilégiée en faveur des indigènes.*²³⁶ Die Tatsache, dass diese „Sonderbehandlung“ nur eine Abschwächung bestehender Diskriminierung bedeutet hätte, war ihm entweder nicht bewusst oder er ignorierte sie.

6.4 Widersprüche des Kolonialdiskurses innerhalb der Armee

Während die in diesem Kapitel behandelten Memoiren am zivilisatorischen Anspruch des französischen kolonialen Projekts festhalten, bringen die Offiziere, die direkt mit Kolonialsoldaten zu tun haben zum Ausdruck, dass nicht nur ein Heranführen an die „französische Zivilisation“ komplett unerwünscht ist, sondern jegliche Form der Horizonterweiterung der afrikanischen Soldaten (etwa durch Kontakt mit marokkanischen oder französischen städtischen Milieus) als schädlich für den militärischen Wert kolonialer Einheiten gesehen wird. In Berichten, die Sorge über intime Kontakte zwischen nordafrikanischen Soldaten und weißen Frauen äußern, werden auch „rassische“ Konstruktionen von Differenz vertreten. Frauen werden als Trägerinnen der Ehre sowohl der Nation als auch der „weißen Rasse“ dargestellt. Wenn Französinen bzw. weiße Frauen im allgemeinen dieser Verantwortung nicht gerecht werden und sexuelle Beziehungen mit Kolonialsoldaten eingehen, mindert dies generell die Ehrfurcht dieser Soldaten vor Franzosen/ Französinen, auch gegenüber ihren Offizieren, was ihren militärischen Wert gefährdet.

Ein weiterer Widerspruch im französischen Kolonialdiskurs ergibt sich aus der Tatsache, dass einerseits die angenommene Unterlegenheit der kolonisierten Bevölkerung nicht nur mit kulturellen/ zivilisatorischen Unterschieden, sondern (teilweise) auch mit „rassischer“ Differenz erklärt wurde und dass gleichzeitig nicht-weiße Männer mit französischer Staatsbürgerschaft die Möglichkeit hatten, in der Armee oder in der Kolonialadministration Karriere zu machen. Frantz Fanon erklärt diesen Widerspruch folgendermaßen: *„When a „negro“ is accepted as civilised, as*

²³⁶ Commandement en Chef, Etat-Major Particulaire: Moral des troupes de Corse, 8.2.1944, Archives de l'armée de terre, 12 P 61 (*„Es erscheint mir nicht möglich, eine vorteilhafte Situation für die Indigenen zu schaffen.“*)

*assimilated, and therefore accepted as „French“ he ceases, in the eyes of those who accept him as „French“ to be a „negro“.*²³⁷

Das Bemühen der Armeeführung, jegliche „Entwicklung“ „ihrer“ Kolonialsoldaten zu unterbinden, zeigt, dass die *mission civilisatrice* lediglich eine Fiktion war, um den Widerspruch zwischen den egalitären Idealen der französischen Republik und der kolonialen Wirklichkeit zu überbrücken.

*„(T)he colonialist never planned to transform the colony into the image of his homeland, nor to remake the colonized in his image: He cannot allow such an equation - it would destroy the principle of his privileges. The colonialist always clearly states that this similarity is unthinkable. In fact, achieving this equation is only the vague dream of a humanist from the mother country.“*²³⁸

²³⁷ Fanon, Frantz/ Haddour, Azzedine (Hrsg.): The Fanon Reader, London (2006): S 49-50

²³⁸ Memmi, Albert: The Colonizer and the Colonized, Boston (1993): S 69

7 Bilder von marokkanischen Besatzungssoldaten in Österreich

Die Vorstellungen über Kolonialsoldaten in Vorarlberg reichten von der durch die NS-Propaganda beeinflussten Furcht vor „mordenden und vergewaltigenden Wilden“ bis hin zu Darstellungen dieser Soldaten als (große) Kinder, auf die herabgeblickt wurde. Um diese Vorstellungen und Diskurse darzustellen, verwende ich primär Archivquellen aus dem Vorarlberger Landesarchiv sowie den Stadtarchiven Bregenz und Bludenz. Dabei handelt es sich hauptsächlich um Berichte an die Landesregierung oder Bürgermeister bzw. an die Besatzungsbehörden über Zwischenfälle mit Angehörigen der Besatzungsmacht sowie Polizeiprotokolle und Situationsberichte der Sicherheitsdirektion und der Bezirkshauptmannschaften. Meine Recherchen in regionalen Tageszeitungen haben sich als relativ unergiebig erwiesen, wahrscheinlich (mit)bedingt durch die französische Zensur. Berichte über das Verhältnis zur Besatzungsmacht beschränkten sich meist auf offizielle Stellungnahmen der Landesregierung und der Militärregierung. In der internen Korrespondenz der Landesverwaltung konnten die Verfasser ihre Meinung wesentlich offener kundtun. Neben Archiv- und Zeitungsquellen ziehe ich auch die von Clément Mutombo und Renate Huber durchgeführten Interviews heran. Renate Hubers Diplomarbeit „I sàg all, ma heat vrgessa höra schaffa“²³⁹ beschäftigt sich mit dem Alltagsleben Vorarlberger Frauen in der Nachkriegszeit. Clément Mutombo behandelt in seinem Buch *Les damnés innocents du Vorarlberg*²⁴⁰ (Die unschuldig Verdammten Vorarlbergs) die Stigmatisierung von Kindern, die aus Beziehungen mit Besatzungssoldaten (sowohl marokkanischer als auch französischer Herkunft) hervorgingen. Sein hauptsächliches Interesse gilt dabei nicht der Stigmatisierung aufgrund rassistischer Motive, sondern aufgrund des Umstands, dass diese Kinder aus Beziehungen mit dem „Feind“ hervorgegangen sind.

²³⁹ Huber (1996)

²⁴⁰ Mutombo, Clément: *Les damnés innocents du Vorarlberg*, Frankfurt/Main (2007)

Im ersten Abschnitt des Kapitels werde ich die nationalsozialistische Propaganda sowohl auf lokaler wie auf nationaler Ebene gegen schwarze Soldaten und deren Einsatz behandeln sowie die damit einhergehenden Auswirkungen auf das Bild von marokkanischen Soldaten während des Einmarsches der französischen Truppen und in der ersten Zeit der französischen Besatzung.

7.1 Bild von marrokanischen Soldaten vor und während der Befreiung Vorarlbergs

7.1.1 Nationalsozialistische Propaganda

Wie schon im zweiten Kapitel erwähnt, wurde der Westfeldzug der Wehrmacht 1940 von rassistischer Propaganda gegen den französischen Einsatz von Kolonialtruppen begleitet. Die Kampagne schürte Hass gegen Kolonialsoldaten und gegen Frankreich, das sich dieser bediente, um die Kriegsbegeisterung anzuheizen und zur Rache für die angeblichen Grausamkeiten aufzurufen. (Welche Konsequenzen dies für afrikanische Soldaten im Feldzug 1940 hatte, habe ich bereits im Abschnitt 2.3. erläutert.) *„Ab Februar [1940] wurden in der deutschen Presse Artikel publiziert, die auf die zunehmende 'Vernegerung' Frankreichs im Allgemeinen und der französischen Armee im besonderen hinwiesen.“*²⁴¹ Diese Propaganda wurde mit dem Beginn des Westfeldzugs im Mai 1940 intensiviert. Am 30. Mai verlangte Goebbels bei einer Sitzung im Propagandaministerium, insbesondere die Erinnerung an die Besetzung des Rheinlands und des Ruhrgebiets wachzurufen:

„Durch Erinnerungen an die Rhein- und Ruhr-Besetzung soll der Hass gegen Frankreich neu entflammt werden; es soll gezeigt werden, wie die sich entvölkernde Nation Deutschland durch überseeische, gelbe, schwarze und braune Völker niederzuwerfen sucht, und eine wie große Kultur- und Rassenschande es war, daß man sich nicht gescheut hat Neger an den Rhein zu holen. Als „verniggerte Sadisten“ sollen die Franzosen angeprangert werden, und in unermüdlicher Arbeit muss erreicht

²⁴¹ Koller (2001): S 350

*werden, daß in spätestens 14 Tagen das ganze deutsche Volk gegen das korrupte freimaurerisch verseuchte Frankreich mit Wut und Hass geladen ist.*²⁴²

Rassistische „Berichterstattung“ über Kolonialsoldaten floss daraufhin in die Meldungen von der Westfront ein: *„[D]as Propagandablatt „Signal“ publizierte zum Beispiel mehrere Farbphotographien gefangener Kolonialsoldaten, die diese unter anderem beim Verzehr rohen Fleisches zeigten.*“²⁴³

Diese Propaganda dürfte ihre Wirkung auch in Österreich nicht verfehlt haben. In einem Bericht des SS-Sicherheitsdienstes heißt es jedenfalls, dass die propagandistischen Artikel, die auf die Rheinlandbesetzung anspielten:

„in der Ostmark, wo die Ereignisse jener Zeit noch nicht zum politischen Wissen des einzelnen Volksgenossen gehörten, besonders beachtet [würden]. Wesentlich verschärft wurde die Haltung auch der Frauen durch die Bildstreifen, die die verschiedenen Typen der französischen Hilfsvölker vorführten.“²⁴⁴

Nach der Kapitulation Frankreichs wurde die Kampagne gegen nicht-weiße Soldaten beendet, in späteren Phasen des Krieges richtete sich die Propaganda vor allem gegen afro-amerikanische Soldaten in der US-Armee. *„Dem Versuch, die Amerikaner der deutschen Bevölkerung als moralisch tiefstehendes leistungsschwaches „Rassengemisch“ zu verkaufen, war allerdings wenig Erfolg beschieden.*“²⁴⁵ Erst in den letzten Monaten des Krieges werden die Soldaten der französischen genauso wie der amerikanischen Armee in der deutschen Propaganda *„wieder verstärkt als mordende und vergewaltigende Schwarze“*²⁴⁶ dargestellt.

²⁴² Boelcke, Willi A.: *Kriegspropaganda 1939 - 1941: Geheime Ministerkonferenzen im Reichspropagandaministerium*, Stuttgart (1966): S 369-370

²⁴³ Koller (2001): S 354

²⁴⁴ Boberach, Heinz (Hg.): *Meldungen aus dem Reich 1938 - 1945: Die geheimen Lageberichte des Sicherheitsdienstes der SS*, Bd. 4: *Meldungen aus dem Reich*, Nr. 66 vom 15. März 1940 – Nr. 101 vom 1. Juli 1940, Herrsching (1984): S 1238: Bericht Nr. 95 vom 10.6.1940, zitiert aus: Ebda.: S 354-355

²⁴⁵ Koller (2001): S 355

²⁴⁶ Ebda.: S 355

Zusätzlich wurde vor Kriegsende auch von lokalen Nationalsozialisten versucht, den Widerstand der Bevölkerung aufrecht zu erhalten, indem sie Schauergeschichten über die angebliche Grausamkeit marokkanischer Soldaten verbreiteten. Eduard Dietrich, von 1945 bis 1970 ursprünglich von der Besatzungsmacht eingesetzter (ÖVP-)Bürgermeister von Bludenz²⁴⁷, schreibt dazu in einem anscheinend unveröffentlichten Bericht aus dem Jahr 1964:

*„Die Tage vorher wurde die Bevölkerung durch NS-Mundpropaganda aufgefordert, Widerstand zu leisten, zumal bekannt sei, daß an der Spitze der französischen Streitmacht ein Marokkaner-Regiment marschiere. Wer diesen Soldateskas in die Hände gerate (Frauen und Kinder nicht ausgenommen), dem würde kurzerhand die Kehle durchgeschnitten“*²⁴⁸

Diese Negativpropaganda zeigte durchaus eine gewisse Wirkung auf die Vorstellung, welche die Vorarlberger Bevölkerung vor und während des Einmarsches der französischen Truppen von den (marokkanischen) Kolonialsoldaten hatte.²⁴⁹ Dieses Bild änderte sich allerdings im Laufe der ersten Wochen der Besatzung relativ stark, sobald klar wurde, dass die kolportierten Horrorszenarien nicht eintreten würden. Es kristallisierten sich aber keine einheitlichen oder auch nur eindeutig dominanten Bilder von marokkanischen Soldaten heraus. Teile der Bevölkerung hielten an ihren extrem negativen Einstellungen gegenüber Marokkanern fest.

7.1.2 Der Einmarsch der marokkanischen Truppen

In einigen der von Renate Huber durchgeführten Interviews werden bei der Beschreibung des Einmarsches der französischen Truppen Marokkaner undifferenziert als „Schwarze“ bezeichnet: *„Meingott Mädchen, geht doch weg von der Straße, da kommen die Schwarzen! Die Marokkaner, da kommen die Schwarzen.“*²⁵⁰ Auffallend ist,

²⁴⁷ <http://www.bludenz.at/geschichte.html> (abgerufen am 8. 1. 2010)

²⁴⁸ Erinnerungen aus der der Besetzung von Bludenz durch französische Truppen 1945 (von Bürgermeister Eduard Dietrich); St. Archiv Bludenz: Ordner 2/73,13

²⁴⁹ Huber (1996): S 41

²⁵⁰ Ebda.: S 18

dass die Bezeichnung „Schwarze“ oder „Neger“ nur in (potentiell) bedrohlichen Situationen oder in einem abwertenden Kontext verwendet wird, bei positiv konnotierten Beschreibungen von Kolonialsoldaten (die trotzdem meist von der eigenen Überlegenheit ausgehen) wird stets von „Marokkanern“ gesprochen. Laut Jan Nederveen-Pieterse lässt sich im deutschsprachigen Kontext derselbe Prozess in den Darstellungen von Schwarzen beobachten:

*„blacks with oriental names (that is domesticated or filtered through Arabic culture, often situated in Egypt), like the Sarotti-Mohr tend to be enjoyable, decorous types; while blacks with African sounding names are aggressive, threatening. This is an interesting bifurcation which seems to suggest some of the deeper European feelings of Africa. Again the motif of the „two Africas“ returns.“*²⁵¹

Obwohl es sich in den meisten Fällen, in denen Soldaten als „Schwarze“ oder „Neger“ bezeichnet wurden, um Nordafrikaner gehandelt haben muss, dürften allerdings auch einige schwarze Soldaten in Vorarlberg stationiert gewesen sein, denn Renate Huber zitiert in ihrem Artikel „Ein französischer Herr im Haus“ eine Interviewpartnerin, die von einem „*pechschwarzen Senegalneger*“ spricht, den sie als Verkörperung des „Teufels“ bezeichnet.²⁵² Bei diesen Soldaten kann es sich entweder um schwarze Kolonialsoldaten aus Nordafrika gehandelt haben, da laut Raffael Scheck einige in den nordafrikanischen Regimentern dienten²⁵³, oder es waren französische Staatsbürger, entweder aus der Metropole, dem subsaharischen Afrika oder der Karibik.

7.2 Darstellungen marokkanischer Soldaten während der Besatzungszeit

Ein auch bei den banalsten Berichten ins Auge stechendes Merkmal der Darstellung und des Stellenwerts marokkanischer Soldaten ist die Tatsache, dass bei ihnen nie auf die Regimentszugehörigkeit verwiesen wird, während dies etwa bei den *Chasseurs d'Alpine* häufig der Fall ist. In den Berichten und Interviews wird oft nur von

²⁵¹ Nederveen-Pieterse (1992): S 159

²⁵² Huber (2002): S 156

²⁵³ Scheck (2006): S 9

„Marokkanern“ gesprochen, manchmal auch von „Marokkanersoldaten“ oder von „marokkanischen Soldaten“. In einem Bericht der Stadtpolizei Bregenz zu Ausschreitungen durch marokkanische Soldaten im Oktober 1946 heißt es etwa:

*„Während der Nacht vom 13.10. zum 14.10. sind im Stadtgebiet sowie in deren Umgebung keine Zwischenfälle von seiten der Marokkaner gegenüber Zivilpersonen vorgekommen oder gemeldet worden. Beim stichprobenweisen Streifendienst konnte kein einziger marokk. Soldat festgestellt (...) werden. Von einem franz. Offizier (...) wurde in Erfahrung gebracht, daß im Laufe des gestrigen Abends, den 13.10. gegen 19.30 Uhr, alle Marokkaner von Lochau aus verladen und nach Frankreich abtransportiert worden sind.“ Weiter unten im selben Bericht werden französische Soldaten mit Verweis auf ihre Regimentszugehörigkeit erwähnt: „6 Mann französische Chasseure waren als Bewachungsmannschaft auch zugegen“.*²⁵⁴

Bezeichnend ist an diesem Bericht auch die Verwendung des Begriffs „verladen“, der eher an den Transport von Tieren als von Menschen erinnert und somit Marokkaner als minderwertig darstellt.

In einem Bericht über eine unautorisierte Requirierung einer großen Menge Zucker wird der französische Offizier sogar nur über seinen Rang definiert, während die marokkanischen Soldaten als „Marokkaner“ bezeichnet und somit ausschließlich über ihre ethnische Zugehörigkeit definiert werden: *„Zweite Hausdurchsuchung am 29.7. von der hiesigen Besatzung, 2 Marokkaner und ein Offizier haben zirka 25 bis 30 kg fortgeschafft, die dem Konsumverein gehören.“*²⁵⁵

Da es sich aufgrund der Formulierung um einen französischen Offizier gehandelt haben muss, ist diese Beschwerde ein sehr gutes Beispiel für die von Richard Dyer anhand von populär-kulturellen Beispielen beschriebene Praxis, dass die Hautfarbe bei weißen

²⁵⁴ Stadtpolizei Bregenz: Vorfallsbericht, 14.10. 1946, Archiv der Landeshauptstadt Bregenz (ALB): Akten 1945/95

²⁵⁵ Bittgesuch von E.B. (Name im Original ausgeschrieben), Verkäuferin im Konsum, Raggal, an Ulrich Ilg; Vorarlberger Landesarchiv (VLA): Präsidiumsakten 412/1945; zitiert aus: Eisterer, Klaus: Französische Besatzungspolitik: Tirol und Vorarlberg 1945/46, Innsbruck (1992): S 61

Menschen häufig unerwähnt bleibt, während nicht-weiße Menschen häufig nur über ihre Hautfarbe bzw. ihre ethnische Zugehörigkeit definiert werden: „*An old style white comedian will often start a joke: ``There's this bloke walking down the streets and he meets this black geezer`` never thinking to race the bloke as well as the geezer.*“²⁵⁶

An explizit negativen Assoziationen wurde im Laufe der Besatzung durch das 4e DMM in den schriftlichen (offiziellen) Quellen am häufigsten der Vorwurf der Undiszipliniertheit gegen marokkanische Soldaten laut. So schrieb der kommissarische Bezirkshauptmann von Bludenz Franz Terlago in seinem Wochenbericht vom 4.8. bis 16.8.1945 an den Militärgouverneur von Bludenz, dass unerlaubte Requirierungen durch die Besatzungstruppen ein großes Problem darstellen würden. Er machte dafür in erster Linie marokkanische Soldaten verantwortlich:

*„Diese Requisitionen finden anscheinend besonders an gewissen abgelegenen Stützpunkten statt, die von marokkanischen Truppen anscheinend ohne ständige Aufsicht durch Franzosen besetzt sind, und denen daher die dortige Bevölkerung ziemlich schutzlos ausgeliefert ist.“*²⁵⁷

Interessant an dieser Formulierung ist auch, dass nicht die Forderung nach Beaufsichtigung durch einen Offizier erhoben wurde (die möglicherweise auch bei weißen Soldaten erhoben worden wäre) sondern die Beaufsichtigung durch einen Franzosen, so als ob französische Männer (bzw. weiße Männer im Allgemeinen) von Natur aus disziplinierter wären als marokkanische Männer.

Außerdem wird die Einschätzung, dass in erster Linie marokkanische Soldaten für unerlaubte Requirierungen und Übergriffe auf die Zivilbevölkerung verantwortlich waren, durch die Quellen in den Vorarlberger Archiven nicht bestätigt. In den meisten Beschwerden ist von Franzosen und Marokkanern die Rede. Beispiele finden sich in einem Bericht des Gendarmeriekommandos Bludenz vom 20. Juli 1945 über Diebstähle

²⁵⁶ Dyer, Richard: *White*, London (1997): S 2

²⁵⁷ Wochenbericht für die Zeit vom 4.8. bis 16.8. VLA: Präsidiumsakten 416/1945

durch Besatzungssoldaten während von der französischen Armee durchgeführten Hausdurchsuchungen. Im gleichen Bericht ist ein weiterer Vorfall erwähnt, in dem wahrscheinlich marokkanische Soldaten drei Ziegen stahlen.²⁵⁸ In einer anderen Beschwerde wegen Diebstählen in einem zeitweise durch die Besatzungsmacht beschlagnahmten Haus heißt es: „Am 7. Mai wurde die Wohnung von einer größeren Anzahl farbiger und weißer Soldaten besetzt.“²⁵⁹ Auch bei den vier im Stadtarchiv Bludenz erhaltenen Aussagen von Vergewaltigungsopfern, die bei der Stadtpolizei Bludenz Anzeige erstatteten, zeigt sich, dass sowohl Franzosen als auch Marokkaner Vergewaltigungen begingen. In den vier Zeugenaussagen wurde in zwei Fällen Anzeige gegen französische Soldaten erstattet, in einem Fall waren die Beschuldigten marokkanische Soldaten, und in einem Fall war einer der Täter Franzose und der zweite Marokkaner.²⁶⁰

Beschwerden über die französischen Einheiten, die die 4e DMM im Herbst 1945 ablösten, machen ebenfalls deutlich, dass diese Soldaten nicht disziplinierter waren als die marokkanischen Soldaten. Es kommt eher zu mehr Beschwerden, insbesondere über gewalttätige Übergriffe französischer Soldaten gegen die Zivilbevölkerung. Der Bezirkshauptmann von Bludenz, Franz Terlago, der im Jahr zuvor den Bericht über Undiszipliniertheiten „unbeaufsichtigter“ Marokkaner verfasst hatte, beschwerte sich im Juli 1946 über die Disziplinlosigkeit der *Chasseurs d'Alpine*, denen er auch vorwarf, gewalttätige Übergriffe gegen die Zivilbevölkerung begangen zu haben. Als Beispiel nennt er, dass am 5. Juli 1946 sieben Männer in Bludenz von *Chasseurs d'Alpine* verprügelt wurden.²⁶¹ Auch in Partenen kam es im Juli 1946 zu Übergriffen von

²⁵⁸ Bezirksgendarmeriekommando Bludenz an die Bezirkshauptmannschaft in Bludenz, 20. Juli 1945; VLA: Präsidiumsakten 565/1946

²⁵⁹ H. V. (Name im Original ausgeschrieben) an den Bürgermeister von Feldkirch, 10.7.1945, St. Archiv Feldkirch: Akten 1945: 043/14

²⁶⁰ Schutzpolizei-Dienstabteilung Bludenz: Niederschrift, 7.5.1945; Kriminalpolizei Innsbruck, Kriminalpolizeiposten Bludenz: Meldung, 14.5.1945; Kriminalpolizei-Posten Bludenz: Niederschrift, 17.9.1945; An die Bezirkshauptmannschaft in Bludenz: Zwischenfall mit der Besatzungsmacht, 28. April 1947; alle St. Archiv Bludenz, Ordner 653/45, Mappe 29

²⁶¹ Bezirkshauptmann Terlago: Lagebericht für den Monat Juni, 11.7.1946; VLA Präsidiumsakten 416/45

Chasseurs d'Alpine auf VoralbergerInnen.²⁶² Die Einschätzung Klaus Eisterers, die 27e *Division d'Infanterie Alpine* (27e DIA), die die 4e DMM im Herbst ablöste und zum größten Teil aus *Chasseur d'Alpine* bestand, wäre disziplinierter gewesen, sehe ich daher in den schriftlichen Quellen nicht bestätigt.²⁶³ Wahrscheinlich wurde in Berichten auch nicht immer zwischen Franzosen und Marokkanern unterschieden; in einigen Berichten, in denen von „französischen Soldaten“ gesprochen wird, handelte es sich vermutlich (auch) um marokkanische Soldaten. Ein Hinweis darauf ist folgende Zeugenaussage: *„Auf der Brücke (...) kamen mir französische Soldaten in Helm entgegen, ich glaube es waren Marokkaner.“*²⁶⁴ Dieser Umstand wäre auch ein Indiz dafür, dass nicht alle VoralbergerInnen einen grundlegenden Unterschied zwischen Marokkanern und Franzosen sahen.

Die Forderung nach der „Beaufsichtigung“ von marokkanischen Soldaten ist ein Beispiel für deren wohl häufigste Charakterisierung, sowohl im „Positiven“ wie im Negativen, als (große) Kinder. Die angebliche Undiszipliniertheit ist eine der negativen Ausformungen. In manchen der von Renate Huber durchgeführten Interviews werden marokkanische Soldaten als zwar harmlos, aber auch nicht mit französischen Soldaten (oder ÖsterreicherInnen) ebenbürtig, sondern als ein bisschen bemitleidenswert dargestellt:

*„Und auf diesen Panzern sind natürlich vorwiegend Marokkaner gewesen. (...) Und dann haben wir schon gesehen, daß die nicht so böse sind, wie man uns immer gesagt hat. Und sie sind dann auch sehr..., sie sind dann zutraulich geworden. (...) Und wir haben auch gesehen, daß diese Marokkaner von den Franzosen selber nicht so gut behandelt worden sind. (...) Und wir haben dann auch gesehen, daß eigentlich die Franzosen schon mehr ein Herrschervolk ist [sic]. Anders als die Marokkaner.“*²⁶⁵

Ein anderes negativ konnotiertes Bild ist ihre Darstellung als ungebildet und kulturlos:

²⁶² Bericht des Bezirkshauptmanns von Bludenz an den Landeshauptmann, 23.7.1946; VLA: Präsidiumsakten 416/45

²⁶³ Eisterer (1992): S 63

²⁶⁴ Kriminalpolizei-Posten Bludenz: Niederschrift, 17.9.1945, St. Archiv Bludenz 653/45, Mappe 29

²⁶⁵ Huber (1996): S 42-43

*„Die Marokkaner sind gewesen wie Kinder. Die haben ja selbst nicht schreiben können. (...) Der (ein marokkanischer Soldat, Anm.) hat nicht in diesem Bett geschlafen. Der ist doch ein Bett gar nicht gewöhnt gewesen. Der hat doch ein Bett noch gar nie gesehen.“*²⁶⁶

Eine andere Frau sprach die höhere Bildung der französischen Offiziere an: *„Gebildeter. Da hat man schon einen großen Unterschied gesehen. ... Ich meine mit den Offizieren und so.“*²⁶⁷ Es geht aus dieser Aussage nicht hervor, ob dieser Frau bewusst war, dass die angesprochenen Unterschiede im Bildungsniveau keine Frage des ethnischen, sondern des sozialen Hintergrunds waren und obendrein durch die Besonderheiten eines französischen Kolonialregiments noch verstärkt wurden. Die französischen Soldaten in Kolonialregimentern wie den *Tirailleurs Marocains* waren fast ausschließlich Offiziere und Unteroffiziere - je höher der (Unter-)Offiziersgrad, desto höher wurde der Anteil an französischen Soldaten.²⁶⁸ Dementsprechend war auch der durchschnittliche Bildungsgrad der Franzosen in diesen Regimentern höher als in metropolitanen Regimentern. Umgekehrt ist es richtig, dass die einfachen marokkanischen Soldaten oft (weder in ihrer Muttersprache noch in Französisch) lesen und schreiben konnten und nur wenig Französisch sprachen, da sie meist aus ländlichen Regionen stammten. Die autochthonen Unteroffiziere hatten allerdings ein gewisses Bildungsniveau und beherrschten, da sie teilweise als Übersetzer zwischen französischen Offizieren und marokkanischen Soldaten fungierten, zumindest zwei Sprachen.

Auch der Diskurs der Infantilisierung marokkanischer Soldaten weist starke Parallelen zur Darstellung der Bevölkerung des subsaharischen Afrikas nach dem Abschluss der Kolonisation des Kontinents auf, während in der Periode davor das Bild des grausamen Wilden dominant war:

²⁶⁶ Huber (1996): S 42

²⁶⁷ Huber (1996): S 41

²⁶⁸ Journal des Marches et Opérations, 1e Bataillon/1e RTM, 1943-1944, Eintrag 1. August 1943; Archives de l'armée de terre, 12P 62

*„[T]he images of the savage warrior made way for the stereotype of the African as a child: the miraculous metamorphosis of the ferocious savage into the child-savage. [...] Colonial paternalism engendered as its counterpart the infantilism of the colonized“*²⁶⁹

Der zweite wichtige Diskurs zu marokkanischen Besatzungssoldaten in Vorarlberg ist ihre Darstellung als sexuelle Bedrohung bzw. als Objekt der Begierde. In beiden Fällen werden Marokkaner als weniger zivilisiert und der Natur näher als Franzosen dargestellt. Eine von Renate Huber zitierte Interviewpartnerin bezeichnete Marokkaner folgendermaßen: *„Marokkaner sind auch mehr Naturmenschen gewesen. Und die Franzosen seien mehr überzogene gewesen.“*²⁷⁰ Die Gegenüberstellung von zivilisierten Franzosen und naturnahen Marokkanern kommt auch in der Beschreibung der erotischen Vorzüge der jeweiligen Gruppe zu Tage: Franzosen werden als „charmant“ und „elegant“ dargestellt, Marokkaner hingegen als „schön“ und „heißblütig“.²⁷¹

Auch im Bezug auf sexuelle Beziehungen wurde *„das Bild des unwiderstehlichen Verführers ebenso durch jenes des ein bisschen naiven, ganz lieben, aber eigentlich doch eher kindlichen Burschen ohne jegliche Macht konterkariert“*²⁷²

Ein weiteres Element ist die Exotisierung von MarokkanerInnen. Diese kommt in einem Bericht über ein von der Besatzungsmacht ausgerichtetes Fest deutlich zu Tage:

*“und in diesem Zauber lösten sich plötzlich Gestalten aus der Tiefe der angrenzenden Dunkelheit. Eintönig zirpten die Geigentöne und begleiteten in (...) monotoner Folge den Trippeltanz der aufgetauchten Gespenster. Es begann der Tanz des Wüstenbergvolkes“.*²⁷³

²⁶⁹ Niederveen-Pieterse (1992): S 89

²⁷⁰ Huber (1996): S 41

²⁷¹ Huber (2002): S 157

²⁷² Huber (2002): S 161

²⁷³ Vorarlberger Nachrichten: „Ein Fest der Besatzungstruppe im Bregenzerwald“, 6.10.1945, S 3

Die Widersprüchlichkeit der Darstellungen ist kein Zufall und liegt nicht allein daran, dass unterschiedliche Personen divergierende Meinungen vertraten. Es ist ein häufiges Element der Repräsentation von Menschen, die als „anders“ wahrgenommen werden - „anders“ als die Mehrheitsbevölkerung oder in unserem Fall „anders“ als die einheimische Bevölkerung - diese mit binären Oppositionspaaren zu belegen:

*„people who are in any way significantly different from the majority - “them” rather than “us” - are frequently exposed to this binary form of representation. They seem to be represented through sharply opposed, polarized, binary extremes – good/ bad, civilized/ primitive, ugly/ excessively attractive, repelling because different/compelling because strange and exotic. And they are often required to be both things at the same time.“*²⁷⁴

7.3 Stigmatisierung von Beziehungen zu marokkanischen Soldaten

Insbesondere in den Interviews, die Clément Mutombo mit aus Beziehungen mit marokkanischen (und französischen) Soldaten hervorgegangen „Besatzungskindern“ durchführte, wird zum Ausdruck gebracht, dass die Hautfarbe nicht der eindeutig dominierende Grund für ihre oftmalige Stigmatisierung war, sondern ihre dunklere Hautfarbe „nur“ zu einer Steigerung ihrer Stigmatisierung als Besatzungskinder und unehliche Kinder führte, unter anderem weil sie (zumeist) schon rein optisch als „anders“ erkenntlich waren. So erzählte eine der interviewten Frauen, dass ihr leiblicher Vater Algerier sei, um zu vertuschen, dass er Besatzungssoldat war. Andererseits erzählt sie, dass sie von anderen Kindern als „Negerpuppe“ beschimpft wurde.²⁷⁵ Auch in einem zweiten von Mutombo durchgeführten Interview bringt der Betroffene zum Ausdruck, dass ein nordafrikanisches Aussehen zu haben eine Steigerung der „Schande“ sei, das Kind eines „feindlichen Soldaten“ zu sein:

²⁷⁴ Hall, Stuart (Hrsg.): Representation: cultural representations and signifying practices, London (1997): S226

²⁷⁵ Mutombo (2007): S 105

*„es hatten zu seiner Zeit alle Frauen schwer, die ein lediges Kind hatten; ein bisschen leichter war es für die, die französischer Abstammung waren, aber die dunkelhäutigen waren, also das war schon ein bißchen sehr viel mit Schande bekleckert.“*²⁷⁶

Bei einer der von Renate Huber interviewten Frauen tritt die Hautfarbe als Begründung für die Ablehnung von Frauen, die Beziehungen mit marokkanischen Soldaten eingingen, stark in den Vordergrund: *„(E)in gescheites Mädchen geht nicht mit einem Neger“*. Dasselbe gilt für Kinder, die aus solchen Beziehungen hervorgingen: *„Es ist ein nettes Kind und alles, aber Meingott es ist halt ein Negerlein.“*²⁷⁷ Trotzdem ist auch bei ihr die Argumentation des „sich nicht mit dem Feind einlassen“ und der Steigerung des „Übels“, je dunkler die Hautfarbe, vorhanden:

*„Das ist was anderes, wenn ich mit einem Hiesigen... [...].ja wenn ich mit einem gehe (...) oder als wie nachher von einem Franzos. Und von den Marokkanern gar nicht reden. Also das kann man ganz vergessen.“*²⁷⁸

Auch sie nennt außerdem die äußerliche Sichtbarkeit als „anders“ als Grund für die stärkere Stigmatisierung: *„Sagen wir Franzosen sind weniger aufgefallen, das sind weiße Kinder gewesen“*²⁷⁹

Die Stigmatisierung von Frauen, die Beziehungen zu Besatzungssoldaten eingingen, beschränkte sich aber nicht darauf, dass man schlecht über sie redete oder sie ignoriert wurden. Ihnen wurde häufig kollektiv unterstellt sich zu prostituieren. Es wurden anonyme Drohbriefe verschickt; Frauen, die mit französischen Soldaten verlobt waren, wurden in mehreren Fällen öffentlich beschimpft, und in einigen Fällen *„versuchte man gar das Kopfhaar abzuschneiden (u. a. in Nofels)“*.²⁸⁰ Dieses Vorgehen kann nicht (nur), wie Klaus Eisterer dies tut, als Imitation der französischen Praxis der „Bestrafung“ von Frauen, die Beziehungen zu deutschen Soldaten eingingen, gesehen werden, denn

²⁷⁶ Mutombo (2007): S 119

²⁷⁷ Beide Huber (1996): S 56

²⁷⁸ Huber (1996): S 57

²⁷⁹ Huber (1996): S 56

²⁸⁰ Eisterer (1993): S 26

diese Form der Ächtung wurde schon von den Nationalsozialisten (mit tatkräftiger Beteiligung der Bevölkerung) gegen Frauen, die Beziehungen zu Zwangsarbeitern eingingen, angewandt.²⁸¹ Außerdem wurden „Schmähgedichte“ öffentlich angeschlagen, die gegen Frauen wetterten, die sich „mit dem Feind einließen“. Ein im September 1945 in Höchst angeschlagenes Gedicht stieß sich vor allem an Frauen, die sexuelle Beziehungen zu Marokkanern hatten, und nannte auch Namen von bestimmten Frauen:

Frau (...), (...), schlagen bekanntlich die Rekorde, es gibt aber noch mehr von dieser Sorte. Auch (...) ich sag's dir still in die Ohren, hat Vorliebe für halbe Mohren. (...)

Sie sind ganz verrückt wenn ein Marock sie in eine Ecke zieht am Rock,(...)

Lassen die Mutter flicken die Strümpfe und glätten des Vaters Hosenrumpfe sind zu finden auf Tanz und Ball auch dort wo Marokkaner sind überall.

*Und haben wir nun eine vergessen zu nennen, muß sie ja doch beim letzten Gericht Farbe bekennen.*²⁸²

Für die Urheberin dieses Gedichtes (es stellte sich heraus, dass es von einer Siebzehnjährigen geschrieben und verbreitet wurde) war scheinbar die Schande, Beziehungen zu „farbigen“ Männern zu haben, im Vordergrund - und nicht das Motiv, dass es sich um den (ehemaligen) „Feind“ handelt.

Einen etwas anderen Schwerpunkt hat ein weiteres Gedicht über „Heimkehrer“, das an mehreren Orten in Dornbirn im Februar 1946 affiziert wurde:

„HEIMKEHRER!

Zu Tode erschöpft nach langen Wochen kommen wir Landser durch die Strassen gekrochen, die Füße sind wund, die Frage am Ohr: wie finden wir unsere Heimat vor? (...) Mit Fremden hurt so manche österreichische Frau auf das schamloseste wir wissen es genau! (...) Vor den armen Soldaten ohne Arm und Bein, läuft ihr schon ganz gleichgültig vorbei. Sie haben keinen Kaffee, keinen Zucker dafür hat der Fremde

²⁸¹ Bauer, Ingrid: „Austria's Prestige dragged into the dirt?": The „GI-Brides" and Postwar Austrian Society (1945-1955), in: Bischoff, Günther; Pelinka, Anton; Thurner, Erika (Ed.): Women in Austria, Vol. 6, New Brunswick (1998), S 41-55: S 45

²⁸² Landesgendarmeriekommando für Vorarlberg: Nachtrag zum Nachrichtenblatt Nr. 4 vom 8.9.1945, VLA: Sichdion 7, Akt 17; Zitiert nach Eisterer (1993): S 26-27. (Die im Original veröffentlichten Namen wurden durch Klammern ersetzt)

Zigaretten und Butter! Wenn er bringt die Schokolade herbei, dann ist euch sogar die Hautfarbe einerlei! Fünf Jahre brauchten sie, um den deutschen Soldaten zu besiegen, so manche österreichische Frau kann er in fünf Minuten kriegen!

Hier wirft sie sich weg, tritt die Ehre mit Füßen, denn das merkt: wie ihr die Heimat entstellt, danach richtet sich das Urteil der ganzen Welt.

*(...) Aber wartet, es kommen noch Zeiten, wo eu(ch) sogar die Neger was pfeifen.*²⁸³

Hier wird also kollektiv der Vorwurf erhoben, dass Frauen, die Beziehungen mit Besatzungssoldaten eingingen, dies nur des materiellen Gewinns wegen täten, und die zurückkommenden österreichischen/ deutschen Männer links liegen ließen, die nach der Vorstellung des Autors die Heimat verteidigt hätten (und nicht an einem Vernichtungskrieg beteiligt waren), während die österreichischen Frauen sich gleich ein zweites Mal „besiegen“ ließen. Wenn es sich bei diesen „Fremden“ um nicht-weiße Männer handelte, wäre dies zwar noch eine Steigerung der „Schande“ aber nicht das primäre Problem. In diesen zwei Gedichten finden sich viele der häufigsten Elemente in einem prägenden Diskurs der Nachkriegszeit (vor allem) in den drei westlichen Besatzungszonen: den um „Besatzungsbräute“, den Ingrid Bauer anhand der US-Besatzungszone beschreibt:

„Die zentrale Metapher im Zusammenhang mit den „Ami-Bräuten“ war die Hure, die sich für ein Stück Schokolade verkauft. Diskriminierende Etiketten wie „Dollarflitscherl“, „gold diggers“, „Schokoladies“, „Amifrüchtchen“, „Salzach Geishas“, „gewisse Sorte von Mädchen und Frauen“ und ähnliches sind nur Variationen dieser prinzipiellen Zuschreibung, die unabhängig davon erfolgte, welcher Art die Beziehung zwischen Nachkriegsösterreicherinnen und amerikanischen Soldaten waren.“²⁸⁴ Am eifrigsten betrieben ehemalige Wehrmachtssoldaten die Debatte um „Besatzungsbräute“. Von diesen waren viele durch die „Niederlage“ im Krieg „ganz zentral in ihrem Selbstwertgefühl und in ihrer männlichen Identität getroffen (...). Das ließ sie das

²⁸³ Landesgendarmeriekommando für Vorarlberg: Nachtrag zum Nachrichtenblatt Nr. 4 vom 8.9.1945, VLA: Sichdion 7, Akt 17; Zitiert nach Eisterer (1993): S 29-30

²⁸⁴ Bauer, Ingrid: „Besatzungsbräute“: Diskurse und Praxen einer Ausgrenzung in der österreichischen Nachkriegsgeschichte 1945-1955, in: Bandhauer-Schöffmann, Irene/Duchen, Claire: Nach dem Krieg: Frauenleben und Geschlechterkonstruktionen nach dem zweiten Weltkrieg, Herbolzheim (2000), S 261-276: S 265

*Faktum „Ami-Braut“ als Zerstörung ihrer letzten Machtposition interpretieren – als Verlust angestammter Eigentumsrechte an „ihren Frauen“.*²⁸⁵

Auch der im zweiten Gedicht erhobene Vorwurf, dass Frauen, die Beziehungen zu Besatzungssoldaten hätten, Österreichs „Ehre“ besudeln würden, ist in der US-Besatzungszone keine Seltenheit:

*„Derartige Zuweisungen waren nicht nur im Zusammenhang mit den verletzten national-patriarchalen Eigentumsrechten im Konkurrenzverhältnis Heimkehrer - Besatzungssoldat funktional. Wer die „Ehre Österreichs“ - und damit der Österreicher/innen – solcherart an die Alleinverantwortung der Frauen delegierte, der vermochte sich aller eigenen Negativanteile zu entledigen. Und das hatte angesichts der massenhaften Verstrickung in die nicht nur erlittenen sondern auch tätig mitgetragenen Gewaltsysteme von Nationalsozialismus und Krieg – in dieser Hinsicht wurde ein Ehrverlust Österreichs ja kaum diskutiert – möglicherweise eine enorme Entlastungsfunktion.“*²⁸⁶

Die österreichische Verwaltung sah dieses An- Den -Pranger stellen von Frauen offensichtlich nicht als ernsthaftes Problem, denn als die Besatzungsmacht mit relativ harten Maßnahmen auf das im September 1945 in Höchst angeschlagene Gedicht reagierte, versuchte der Gendarmerieposten die französische Seite mit dem Argument zu beruhigen, dass sich dieses Gedicht „nur“ gegen die betreffenden österreichischen Frauen richtet:

„Aufklärung von Seite (sic) des Gendarmeriepostens, daß sich der Inhalt der Bekanntmachung nicht gegen die Besatzungstruppe richtet, sondern gegen

²⁸⁵ Ebda.: S 265

²⁸⁶ Ebda.: S 266-267

*einheimische Frauen und Mädchen, und diese Art Veröffentlichen (sic) mehr oder weniger üblich seien, fanden kein Gehör.*²⁸⁷

Neben der Banalisierung von solchen Formen der Stigmatisierung ignorierte der Autor dieser Zeilen auch den offenen Rassismus, der dieses Gedicht prägt.

7.4 Anzeigen wegen Vergewaltigungen durch Besatzungssoldaten

Wie schon erwähnt findet sich im Stadtarchiv Bludenz eine Mappe, in der vier Anzeigen wegen Vergewaltigung durch Besatzungssoldaten in der Stadt Bludenz gesammelt sind. Da in den anderen Archiven Vorarlbergs derartige Anzeigen nicht zusammengefasst sind und auch unklar ist, ob diese Mappe alle Anzeigen wegen Vergewaltigungen durch Besatzungssoldaten enthält, lässt sich nicht einmal annähernd sagen, wie häufig es in Vorarlberg zu Vergewaltigungen bzw. Anzeigen kam. Zwei der Anzeigen geben uns aber Einblicke in das Bild des marokkanischen Soldaten als Bedrohung bzw. die Stigmatisierung von Frauen, die Beziehungen zu marokkanischen Soldaten hatten. Im Anhang einer Zeugenaussage zweier Vergewaltigungsopfer vom 28. April 1947 vermerkte der die Anzeige aufnehmende Polizist folgendes über die beiden Frauen:

*„Bezüglich der A.B. ist hieramts bekannt, daß diese schon während des Krieges regen Männerverkehr hatte. Nach dem Umbruch hatte sie es mit Marokkanern und auch anderen Soldaten. Es dürfte bei dieser somit keine große Mühe gekostet haben sie zu vergewaltigen und der Soldat hätte bestimmt kein Gewehr gebraucht dazu, da diese sehr wahrscheinlich schon auf solch einen Zwischenfall gewartet hat.“*²⁸⁸

Abgesehen vom haarsträubenden Sexismus der Aussage, dass Frauen, die Beziehungen zu mehreren Männern hatten, sich über ihre Vergewaltigung nicht zu beschweren bräuchten, deutet die getrennte Nennung von „Marokkanern und anderen

²⁸⁷ Landesgendarmeriekommando für Vorarlberg: Nachtrag zum Nachrichtenblatt Nr. 4 vom 8.9.1945, VLA: Sichdion 7, Akt 17; Zitiert nach Eisterer (1993): S 28

²⁸⁸ Stadtpolizei Bludenz an die Bezirkshauptmannschaft in Bludenz, 28. April 1947; St. Archiv Bludenz: Ordner 563/46

Soldaten“ darauf hin, dass der Autor dieses Kommentars (außerehelichen) Beziehungen mit marokkanischen Soldaten noch kritischer gegenüber steht als solchen mit weißen Besatzungssoldaten.

Ein weiteres Beispiel liefert ein französischer Soldat, der eine Frau zwingen will mit ihm Sex zu haben, indem er ihr damit droht mehrere „Marokkaner“ zu holen:

„Etwa um 22 Uhr 30 kam ein Marokkaner mit dem Bemerkten, daß er für seinen Offizier Quartier suche. Da machte uns der schon anwesende Franzose aufmerksam, daß, falls ich ihm nicht zu Willen sein werde, er mehrere solcher Marokkaner zu uns schicken würde.“²⁸⁹

Hier werden vom im Zitat erwähnten französischen Soldaten Marokkaner als besondere sexuelle Bedrohung dargestellt. Er ist offensichtlich der Ansicht, dass es für weiße Frauen einen Unterschied macht, ob sie von einem weißen oder einem nicht-weißen Mann vergewaltigt werden.

7.5 Der „Fall von Sulz“

Zu den größten „Zwischenfällen“ zwischen der österreichischen Bevölkerung und marokkanischen Soldaten kam es, als ein österreichischer Gendarm am 7.10.1946 einen marokkanischen Soldaten in Sulz erschoss - seiner Darstellung nach handelte er in Notwehr. Als Reaktion darauf kam es zu einer Demonstration marokkanischer Soldaten vor der Gendarmeriekaserne in Bregenz und im Anschluss an diese zu Ausschreitungen inklusive tätlicher Übergriffe auf die Zivilbevölkerung.

Der Situationsbericht des Landesgendarmeriekommandos für Oktober 1946 beschreibt die Tat wie folgt:

“Am 7. 10. schritt ein Gendarm des Posten Sulz bei Dunkelheit gegen einen Gewalttäter ein und machte von der Schusswaffe Gebrauch, wodurch ein Mann getötet wurde. Wie

²⁸⁹ Schutzpolizei Bludenz: Niederschrift, 7.5.1945; St. Archiv Bludenz: Ordner 563/46

*sich bei Beleuchtung dann herausstellte, war der Getroffene ein französischer Soldat (Marokkaner)*²⁹⁰.

Genauer gehen die Vorarlberger Nachrichten auf den Tathergang ein:

*„Als der Gendarm den [...] Raum betrat, sah er dort mehrere Gestalten, weshalb er rief: „Hände hoch!“ In diesem Moment kam ein Mann heftig gestikulierend auf den Gendarmen zu, und in der Annahme, daß der Mann ihn angreifen wolle, schoß Gendarm Bauer und der Marokkaner Taibi Ben Mohammed sank tödlich getroffen zu Boden und starb zehn Minuten später.*²⁹¹

Die kommunistische Tageszeitung gab am 12. Oktober eine Verlautbarung der Landesregierung wieder:

*„Am Mittwochabend haben sich in Bregenz zwischen marokkanischen Soldaten einerseits und österreichischen Gendarmeriebeamten und Zivilisten andererseits einige bedauerenswerte Zwischenfälle ereignet. Die marokkanischen Soldaten sahen sich vermutlich durch die Tatsache, daß in der Nacht vom Sonntag auf Montag einer ihrer Kameraden in Sulz von einem österreichischen Gendarmen erschossen wurde, veranlasst, vor der Gendarmeriekaserne in Bregenz zu demonstrieren. Anschließend ereigneten sich auch einige Ausschreitungen gegenüber Zivilpersonen.“*²⁹²

Der Situationsbericht des Landesgendarmeriekommandos nennt als Auslöser der Ausschreitungen, dass zwei Frauen zur Einvernahme auf den Gendarmerieposten Bregenz gebracht wurden, stellt aber keine explizite Verbindung zur Tat in Sulz her und geht nicht auf die Motivation der an diesen Ausschreitungen beteiligten Soldaten ein. Eine Demonstration erwähnt der Bericht nicht.²⁹³ In den Zeitungsberichten sind zwei

²⁹⁰ Landesgendarmeriekommando für Vorarlberg: Situationsbericht für die Zeit vom 1.10. bis 31.10.1946.; VLA: Präsidiumsakten 565/1946

²⁹¹ Vorarlberger Nachrichten: „Der Fall von Sulz vor dem Militärgericht“, 9.11.1946, S 3

²⁹² Tageszeitung (Organ der kommunistischen Partei Österreichs/Vorarlberg): „Vorsprache des Landeshauptmanns bei der Kontrollkomm. für Vorarlberg, 12.10.1946, S 1

²⁹³ Landesgendarmeriekommando für Vorarlberg: Situationsbericht für die Zeit vom 1.10. bis 31.10.1946.; VLA: Präsidiumsakten 565/1946

Elemente auffallend. Zum einen die sehr nüchterne, insbesondere die Ausschreitungen eher herunterspielende Berichterstattung (die wohl zumindest teilweise durch die französische Zensur bedingt war) und andererseits der Umstand, dass in der internen Kommunikation der Landesverwaltung auch nach dem Prozess - in dem der Täter zwar sehr milde bestraft, aber doch verurteilt wurde - trotzdem weiter von Notwehr gesprochen wird. Die französische Seite sah das anscheinend anders, denn in einer Verlautbarung heißt es: *„Am 7. Oktober wurde ein in Bregenz stationierter marokkanischer Soldat ohne ersichtlichen Grund von einem österreichischen Soldaten auf dem Bahnhof von Sulz getötet.“*²⁹⁴ Das Urteil, welches das Gericht im November 1946 gegen den Schützen fällte (1 Jahr bedingt), dürfte vor diesem Hintergrund wohl als Deeskalationsstrategie zu verstehen sein. Indirekt bestätigt dies auch der Stimmungsbericht der Sicherheitsdirektion für November 1946:

*„Sehr versöhnlich hat das gelinde Urteil gewirkt, das das höhere Militärgericht in Innsbruck über den Gendarmen Bauer, der den marokkanischen Soldaten am 9.10.1946 in Sulz in Notwehr erschossen hat, fällte. Dieses Urteil hat das Vertrauen auf die Gerechtigkeit der französischen Justiz beträchtlich gehoben und der Besatzungsmacht einen bedeutenden Prestige-Gewinn gebracht.“*²⁹⁵

Zur über den unmittelbaren Anlass hinausgehenden Motivation für die Ausschreitungen lassen sich nur Vermutungen anstellen. Es geht aus den Quellen nicht hervor, welcher Einheit die Beteiligten angehörten; wahrscheinlich aber handelte es sich um bereits abgerüstete Soldaten, die noch in Vorarlberg verblieben waren, da es der französischen Armee an Transportkapazitäten mangelte und aus diesem Grund einige Einheiten monatelang auf ihren Rücktransport nach Nordafrika warten mussten. Wenn diese Soldaten also längere Zeit mehr oder weniger untätig herumsitzen mussten, wird das wohl zu Unmut bei vielen geführt haben. Für diese These würde auch sprechen, dass in den Berichten von Opfern von Übergriffen selten von Schusswaffen, aber häufig von

²⁹⁴ Vorarlberger Volksblatt: „Bedauerliche Vorfälle in Vorarlberg“, 12.10.1946, S 1

²⁹⁵ Stimmungsbericht der Sicherheitsdirektion für November; VLA: Präsidiumsakten 563/46

Knüppeln und Stöcken die Rede ist und die Tatsache, dass marokkanische Soldaten als Konsequenz sofort abgezogen werden konnten:

„Von einem franz. Offizier (...) wurde in Erfahrung gebracht, daß im Laufe des gestrigen Abends, den 13.10. gegen 19.30 Uhr, alle Marokkaner von Lochau aus verladen und nach Frankreich abtransportiert worden sind“²⁹⁶

. Ob mit „alle“ alle in und um Bregenz stationierten marokkanischen Soldaten gemeint sind oder alle noch in Vorarlberg befindlichen, ist unklar. Für die Zeit nach Oktober 1946 konnte jedenfalls kein Hinweis auf verbleibende marokkanische Soldaten gefunden werden. Es ist also wahrscheinlich, dass die bis Oktober 1946 in Bregenz befindlichen Einheiten die letzten verbliebenen marokkanischen Einheiten in Vorarlberg waren. Ganz allgemein äußerte sich auch häufig Protest gegen Diskriminierungen innerhalb der französischen Armee in Form von Undiszipliniertheit.²⁹⁷ Es können also auch interne Konflikte in der französischen Armee mitverantwortlich für die Ausschreitungen in Bregenz gewesen sein.

Zum Schluss sollte noch erwähnt werden, dass zwar in den allgemeinen Beschreibungen der Ausschreitungen immer nur von „Marokkanern“ oder marokkanischen Soldaten die Rede ist, aus den einzelnen Aussagen aber hervorgeht, dass auch französische Soldaten an diesen Ausschreitungen beteiligt waren.²⁹⁸

7.6 Schlussfolgerungen

Das Kapitel resümierend kann festgestellt werden, dass es keine dominanten und vor allem keine verfestigten und ideologisch untermauerten Darstellungsmuster von

²⁹⁶ Stadtpolizei Bregenz: Vorfallsbericht, 14.10.1946, Archiv der Landeshauptstadt Bregenz (ALB): Akten 1945/95

²⁹⁷ Beispiele sind die zahlreichen Zwischenfälle nach dem Abzug aller subsaharischen und vieler nordafrikanischer Soldaten von der Front im Herbst 1943, die ich im vorigen Kapitel behandelt habe.

²⁹⁸ Stadtpolizei Bregenz: Ausschreitungen und Mißhandlungen durch Marokkaner, an den Bürgermeister der Landeshauptstadt Bregenz, 9.10.1946; ALB: 1945/95, sowie Nachtrag zu diesem Bericht vom 11.10.1946; ALB: Akten 1945/95

marokkanischen Soldaten gab. Die Zeit des Kontakts im Rahmen der französischen Besatzung war wohl zu kurz, um solche entstehen zu lassen. Darüber hinaus war es aufgrund der französischen Zensur nicht möglich, medial negative Bilder über Marokkaner zu verbreiten. Die nationalsozialistische Propaganda, die den Westfeldzug 1940 begleitete, sowie die Propaganda kurz vor Kriegsende spielte in den Vorstellungen, die in der Bevölkerung über Kolonialsoldaten verbreitet war vor allem in den ersten Tagen und Wochen eine nicht unwesentliche Rolle. Dieses Bild wandelte sich allerdings relativ rasch und wurde primär durch einen Diskurs der Infantilisierung dieser Soldaten abgelöst. Sowohl die Darstellung als „harmlose und/ oder bemitleidenswerte Kinder“ als auch das Bild der bedrohlichen Wilden weist starke Parallelen zu Darstellungen von schwarzen Männern auf. Dass häufig nicht zwischen Schwarzen und Arabern/ Berbern differenziert wurde, zeigt sich auch dadurch, dass letztere in bedrohlichen Situationen häufig als „Schwarze“ oder „Neger“ bezeichnet wurden.

Obwohl im Frühjahr und Sommer 1945 immer wieder der Vorwurf laut wurde, Marokkaner seien undiszipliniert, zeigt sich, dass die Soldaten der französischen Division (27e DIA), die die 4e DMM ersetzte, nicht disziplinierter waren als ihre Vorgänger. Die Ausschreitungen in Bregenz waren ein einmaliges Ereignis, das durch die (gemäß der französischen Justiz) widerrechtliche Erschießung eines marokkanischen Soldaten durch einen österreichischen Polizisten ausgelöst wurde, und an dem zudem auch französische Soldaten, wenn auch in geringerer Zahl, beteiligt waren.

8 Kolonialsoldaten nach dem Zweiten Weltkrieg

8.1 Die 4e DMM nach ihrem Abzug aus Österreich

Die Division war ab September 1945 - mit Ausnahme der Einheiten, die aus den in Kapitel 4 ausgeführten Gründen noch in Österreich verblieben waren - in verschiedenen Garnisonen in der französischen Alpenregion stationiert.²⁹⁹ Mit 15. Jänner 1946 wurde die 4 DMM aufgelöst. Die marokkanischen Regimenter (1er RTM, 6e RTM und 4e RSM) blieben aber bestehen und wurden der 2e DIM bzw. dem marokkanischen Oberkommando unterstellt. Die meisten kleineren Einheiten wurden aufgelöst.³⁰⁰

Teile des 6e RTM wurden gemeinsam mit Einheiten des 8e RTM im *Bataillon de Marche du 6e RTM* zusammengefasst, das von 1947 bis 1949 an den französischen Operationen in Tonkin teilnahm.³⁰¹

8.2 Der Krieg in Indochine³⁰²

In dem zwischen der französischen Kolonialmacht und der vietnamesischen Befreiungsorganisation *Viêt-minh* ausgetragenen Konflikt, der Ende 1946 begann, wurden ab 1947 afrikanische Kolonialsoldaten eingesetzt. Gegen diesen Einsatz hatte es zunächst Bedenken von Seiten der Armeeführung gegeben. Grund war die Befürchtung, dass die antikoloniale Propaganda des *Viêt-minh* bei den afrikanischen Kolonialsoldaten auf fruchtbaren Boden fallen könnte.³⁰³ Wie bereits in vorangegangenen Kapiteln erwähnt hatten die Erfahrungen im zweiten Weltkrieg gezeigt, dass viele Soldaten egalitäre Ideen entwickelten und die kolonialen Realitäten in und außerhalb der Armee nicht mehr hinnehmen wollten. Trotz dieser Bedenken stellten

²⁹⁹ 4ème DMM, Etat-Major - 3ème Bureau : Stationnement des Troupes en France, 9.9.1945, Archives de l'armée de terre, 11P 121

³⁰⁰ Ministre des Armées, Etat-Major de l'Armée, 1er Bureau: Dissolution de la 4ème Division d'Infanterie Marocaine, Paris, 26.12.1945, Archives de l'armée de terre, 11P 91

³⁰¹ Bataillon de Marche du 6e R.T.M., Historique, Service Historique, Archives de l'armée de terre, 12P 74

³⁰² Der Begriff *Indochine* bezieht sich im französischen Gebrauch meist nur auf die französischen Kolonien in Südostasien (Kambodscha, Laos, Vietnam)

³⁰³ Bodin, Michel: Les Africains dans la guerre d'Indochine, 1947-1954, in: Centre d'études d'histoire de la défense: Les Troupes de Marine dans l'armée de terre : Une siècle d'histoire, Paris (2001), S 213-224: S 215

Kolonialsoldaten zusammen mit Einheiten der Fremdenlegion bald 70% der französischen Truppen in Indochina.

Wie von den französischen Verantwortlichen befürchtet, zielte die Propaganda des *Viêt-minh* während des Krieges speziell auf Kolonialsoldaten ab. Diese Erfahrungen führten zu einer Verstärkung der Tendenz, Rechte einzufordern, und äußerten sich auch durch vermehrte disziplinäre Verstöße. Darüber hinaus desertierten 78 afrikanische Soldaten während des Krieges.³⁰⁴

8.3 Pensionsregelungen für die marokkanischen Soldaten nach 1945

Während die marokkanischen *Tirailleurs* und *Spahis* seit 1923 zur regulären "Indigenen" Armee gehörten, war dies bei den *Goumiers* nicht der Fall, wodurch bestimmte materielle Rechte für Veteranen dieser Einheiten nicht garantiert waren. Für versehrte Veteranen der regulären Armee wurden mehrere *Centres de rééducation professionnelle* (Zentren zur beruflichen Umschulung) eingerichtet, um die Wiedereingliederung dieser Gruppe zu erleichtern. Ebenso wurden die Pensionen für Versehrte und Hinterbliebene von Angehörigen der regulären "indigenen" Armee 1947 gesetzlich geregelt, für *Goumiers* bzw. deren Hinterbliebene gab es aber keine derartigen Regelungen.³⁰⁵ Dies führte dazu, dass sie der Willkür der Bürokratie und einzelner Kolonialbeamter ausgesetzt waren. Nach Kriegsende erhielten abgerüstete *Goumiers* bzw. Hinterbliebene gefallener Soldaten anstatt einer Pension lediglich drei Monate Sold ausbezahlt.³⁰⁶

8.4 Die Auflösung der marokkanischen Kolonialregimenter

Mit Marokkos Wiedererlangung der Unabhängigkeit 1956 begann der Auflösungsprozess der marokkanischen Regimenter. Trotzdem waren marokkanische Soldaten weiterhin auf französischer Seite im Krieg in Algerien eingesetzt. Das letzte

³⁰⁴ Deroo/ Champeaux (2006): S 209

³⁰⁵ Wanaim (2008): S 175-176

³⁰⁶ Ebda.: S 178-179

marokkanische Kolonialregiment wurde erst 1962 (mit dem Ende des Algerienkriegs) aufgelöst.³⁰⁷ Die ehemaligen *Goumiers*, *Tirailleurs* und *Spahis* waren eine wichtige personelle Basis der neuformierten marokkanischen Armee: den *Forces armées royales* (Königliche Streitkräfte). Rein zahlenmäßig waren ehemalige *Goumiers* bei weitem am stärksten vertreten. Allerdings waren die Kader (Offiziere und Unteroffiziere) der neuen Armee zum Großteil Veteranen der *Tirailleurs* und *Spahi*-Regimenter.³⁰⁸

8.5 Postkoloniale Debatten

8.5.1 Die "Umwandlung" der Pensionen

1961, nachdem die meisten Kolonien die Unabhängigkeit erlangt hatten, beschlossen die französische Regierung und das Parlament ein Gesetz, das die Pensionen der ehemaligen Kolonialsoldaten kürzte bzw. - im offiziellen Jargon der damaligen Regierung - "umwandelte". Begründet wurde das Gesetz mit der Unabhängigkeit der Herkunftsgebiete. Der Status als Kolonialsoldaten wurde ihnen quasi rückwirkend aberkannt, da sie nun ausländische Staatsbürger und nicht mehr französische Subjekte waren. Gleichzeitig argumentierte der Gesetzgeber, dass Frankreich aufgrund der Unabhängigkeit der Kolonien nicht mehr die Möglichkeit habe, die Pensionen auszuzahlen (was in Anbetracht der Tatsache, dass Veteranen der Kolonialarmee weiter (niedrigere) Summen erhielten, ein Widerspruch in sich selbst war).³⁰⁹

1979 wurden die Pensionen durch ein neues Gesetz ein weiteres Mal gekürzt, wobei die Höhe der ausgezahlten Summen auch unter den ehemaligen Kolonien nicht einheitlich war. Marokkanische Veteranen erhielten dabei die niedrigsten Pensionen. Als Reaktion auf diese willkürlichen Gesetzesänderungen kam es ab 1979 zu einer Reihe von Prozessen vor französischen Gerichten, bei denen die Kläger zumeist Recht bekamen. Um diese gerichtlichen Niederlagen abzustellen, beschloss das Parlament 1981 ein Gesetz, das es ehemaligen Kolonialsoldaten verunmöglichte, sich in der Frage der Pensionen an französische Gerichte zu wenden. Dennoch wurde Frankreich in den

³⁰⁷ Ebda.: S 36

³⁰⁸ Ebda.: S 322-323

³⁰⁹ Onana: S 140-143

1990er Jahren neuerlich verurteilt, diesmal vom Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte.³¹⁰

Erst im Jahr 2006 kam es zu einer Änderung der französischen Politik in dieser Frage. Präsident Chirac kündigte an, in Hinkunft wieder die vollen Pensionen auszuzahlen, rückwirkende Zahlungen waren aber nicht vorgesehen. Laut Regierungsvertretern wurde dieser Meinungsumschwung durch den Film *Indigènes* bewirkt, von dem Jacques Chirac tief berührt gewesen sein soll. Dieser im selben Jahr erschienene Film erzählt die Geschichte fünf nordafrikanischer Soldaten, die im 2. Weltkrieg kämpften.³¹¹

8.5.2 Kolonialsoldaten im kollektiven Gedächtnis Frankreichs und der ehemaligen Kolonien

Obwohl Kolonialsoldaten in großer Zahl sogar noch an den Kolonialkriegen in „Indochina“ teilnahmen, wurden sie bereits in den 1960er Jahren aus dem französischen kollektiven Gedächtnis verdrängt. Bis heute werden sie vornehmlich im Zusammenhang mit Migrationsdebatten erwähnt³¹² und spielen auch in den bilateralen Beziehungen zwischen Frankreich und seinen ehemaligen Kolonien eine gewisse Rolle. Einerseits sind sie bisweilen ein Grund für diplomatische Spannungen, andererseits auch (in der Form von Soldatengedenken) das Thema gemeinsamer Folklore.³¹³

Auch in Marokko (wie in anderen ehemaligen französischen Kolonien) sind Kolonialsoldaten im kollektiven Gedächtnis kaum präsent. Den Grund dafür sieht Driss Maghraoui im Bestreben der post-kolonialen marokkanischen Geschichtsschreibung, den anti-kolonialen Widerstand in Marokko zu betonen:

„Out of an attempt to challenge colonial discourse about Moroccan society and to show the rational reaction of different social groups to the French conquest, historians of colonial Morocco have concentrated on large scale „resistance movements“. They have

310Ebda.: S 177-180

311“Film moves Chirac to back down over war pensions”, 26.9. 2006 , <http://www.independent.co.uk/news/world/europe/film-moves-chirac-to-back-down-over-war-pensions-417581.html> (zuletzt abgerufen am 4. 6. 2010)

312Deroo/ Champeaux (2006): S 9

313Ebda.: S 9, 220

consequently neglected the large scale „collaboration“ The dichotomy between „resisters“ and „collaborators“ is of course in itself problematic. Colonial soldiers can not be categorized as either „resisters“ or „collaborators“. It is known that most of those who became part of the colonial army were originally among the most resisting social groups.“³¹⁴

³¹⁴ Maghraoui (2000): S 62

9 Schlussfolgerungen

9.1 Die französische Kolonialarmee als diskriminierendes System

Die französische Kolonialarmee war in allen Belangen von systematischer Diskriminierung gegenüber Kolonialsoldaten geprägt. Angefangen bei den wesentlich geringeren finanziellen Leistungen, die sie empfangen, und der Tatsache, dass den meisten „*Indigènes*“ eine Offizierskarriere gesetzlich verwehrt blieb, bis hin zu alltäglichen Diskriminierungen wie der Bettenverteilung (z.B. am Beginn der Besatzung Vorarlbergs).

Welchen Status Kolonialsoldaten in der französischen Armee hatten, zeigt auch das sogenannte *blanchissement* der Truppen im Herbst 1944. Nachdem Kolonialsoldaten jahrelang das Gros der freien französischen Streitkräfte gestellt und dem Freien Frankreich somit auch politische Legitimität verliehen hatten, wollte die politische und militärische Führung, als der Krieg fast gewonnen war, vermehrt französische Soldaten in die Armee integrieren. Die meisten Kolonialsoldaten wurden dementsprechend nicht mehr gebraucht und wurden zwar abgerüstet, aber nicht aus der Armee entlassen: sie blieben kaserniert. Zusätzlich wurde ihnen ausstehender Sold nicht ausbezahlt, und es herrschte zum Teil ein Mangel an adäquater Kleidung, Nahrungsmitteln und Heizmaterial. Die betroffenen Soldaten reagierten häufig mit Revolten, die gewaltsam unterdrückt wurden. Bei der Niederschlagung der Revolte in der Thiarore (bei Dakar) wurden 35 *Tirailleurs Sénégalais* (von anderen *Tirailleurs Sénégalais*) getötet.

Undiszipliniertes Verhalten der Soldaten war häufig eine Form des Protests gegen Diskriminierungen. Die Offiziere des Oberkommandos von Marokko beobachteten ab Mitte der 1930er Jahre häufiger ein selbstbewusstes Auftreten der Soldaten unter ihrem Kommando. Dies äußerte sich z.B. im Einfordern gleicher Rechte und Hinterfragen von Befehlen - eine Tendenz, die sich durch die Erfahrungen während des zweiten Weltkrieges verstärkte, die bei vielen Soldaten den Wunsch nach politischem Wandel und einem Ende der Diskriminierungen des Kolonialsystems weckte.

Das diskriminierende Verhalten der französischen Republik gegenüber den ehemaligen Kolonialsoldaten setzte sich auch nach der Dekolonisation des französischen

Kolonialreichs fort. Mehrmals wurden die Pensionen der nicht-französischen Soldaten unter fadenscheinigen Begründungen gekürzt; Gerichtsurteile, die diese Kürzungen für unrechtmäßig erklärten, wurden ignoriert und der Gang vor französische Gerichte in dieser Sache gesetzlich unterbunden.

9.2 Französische und österreichische Darstellungen nordafrikanischer Soldaten

Die Diskurse zu Kolonialsoldaten in Österreich weisen starke Parallelen zu jenen innerhalb der französischen Armee auf. In beiden Diskursen spielt etwa die Infantilisierung dieser Soldaten eine zentrale Rolle. In der internen Kommunikation französischer Offiziere wurde die „Naivität“ und „Einfachheit“ der Männer unter ihrem Kommando als zuträglich, teilweise sogar als notwendig für die Effektivität der Kolonialarmee erachtet. Eine Weiterentwicklung und Emanzipation derselben wurde daher negativ bewertet, und das Oberkommando für Marokko war in den 1930er Jahren bestrebt, die Soldaten sowohl von der marokkanischen als auch (während Aufenthalt in Frankreich) von der französischen Zivilbevölkerung zu isolieren. Diese Sichtweisen stehen im Widerspruch zu von französischen Offizieren bzw. der französischen Armee herausgegebenen Publikationen, die allesamt die Kolonialarmee als positiven Faktor in der Weiterentwicklung der kolonisierten Soldaten sehen und an den Idealen der *mission civilisatrice* festhalten. In Österreich wurden marokkanischen Besatzungssoldaten häufiger negativ beurteilt. Sie wurden etwa als „kulturlos“ bezeichnet und es wurde die Forderung nach „Beaufsichtigung“ der angeblich undisziplinierten Soldaten erhoben. Auf der anderen Seite wurden sie auch als „zutraulich“ beschrieben. Eine weitere Parallele ist die massive Ablehnung von sexuellen Beziehungen zwischen Kolonialsoldaten und weißen Frauen, die auch in Vorarlberg von weiten Teilen der Bevölkerung geteilt wurde. Unter den französischen Offizieren herrschte die Sorge, dass solche Kontakte zu weniger Respekt gegenüber französischen Frauen und in weiterer Folge gegenüber Frankreich im allgemeinen und somit auch gegenüber ihren französischen Offizieren führen würden. In Vorarlberg wurde argumentiert, dass Beziehungen zu marokkanischen Soldaten die „Ehre“ Österreichs „besudeln“ würden. Dieser Diskurs kombinierte die Ablehnung von Beziehungen mit nicht-weißen Männern und jene mit „feindlichen“ Soldaten. Teilweise stand dabei das zweite Motiv im

112

Vordergrund. In beiden Diskursen fungierten somit Frauen als „*symbolic border guards*“³¹⁵ und die Schuld für solche nationalen/ ethnischen Grenzübertretungen lag in beiden Fällen ausschließlich bei den Frauen.

³¹⁵ Yuval-Davis (1997): S 23

10 Literaturverzeichnis

Sekundärliteratur:

Adotevi, Stanislas: De Gaulle et les Africains, Paris (1990)

Alonzo, Christine/ Martin, Peter: Zwischen Charleston und Stechschritt: Schwarze im Nationalsozialismus, Hamburg (2004)

Ageron, Charles- Robert: Politiques coloniales au Maghreb, Paris (1972)

Aubagnac, Gilles: Les troupes noires dans le contexte de l'Armée B en 1944 : Entre gestion politique et gestion des effectifs. in: Centre d'etudes d'histoire de la défense: Les Troupes de Marine dans l'armée de terre : Une siècle d'histoire, Paris (2001)

Baer, Martin: Images of Africa in German Film, in: Arndt, Susan/ Brisinski, Marek Spiczok: Africa, Europe and (post)colonialism: Racism, Migration and Diaspora in African Literatures, Bayreuth (2006), S 99- 114

Bauer, Ingrid: „Austria's Prestige dragged into the dirt?": The „GI-Brides" and Postwar Austrian Society (1945-1955), in: Bischoff, Günther; Pelinka, Anton; Thurner, Erika (Ed.): Women in Austria, Vol. 6, New Brunswick (1998), S 41-55

Bauer, Ingrid: „Besatzungsbräute": Diskurse und Praxen einer Ausgrenzung in der österreichischen Nachkriegsgeschichte 1945-1955, in: Bandhauer-Schöffmann, Irene/ Duchon, Claire: Nach dem Krieg: Frauenleben und Geschlechterkonstruktionen nach dem zweiten Weltkrieg, Herbolzheim (2000), S 261-276

Ben Mlih, Abdellah: Structure politique du Maroc colonial, Paris (1990)

Bodin, Michel: Les Africains dans la guerre d'Indochine, 1947-1954, in: Centre d'études d'histoire de la défense: Les Troupes de Marine dans l'armée de terre : Une siècle d'histoire, Paris (2001)

Bundschuh, Werner: Das befreite Land – Die "Besatzungszeit" in: Bundschuh, Werner/ Pichler, Meinrad/ Walser, Harald: Wieder Österreich! Befreiung und Wiederaufbau – Vorarlberg 1945, Bregenz (1995), S 59- 112

Bundschuh, Werner: "Braune Flecken nicht nur bei den "Bürgerlichen". Anmerkungen zur Entnazifizierung innerhalb der SPÖ- Vorarlberg, in: Weber, Wolfgang (Hg.): Nationalgeschichten- Regionalgeschichten. Festschrift für Gerhard Wanner zum 65. Geburtstag, Feldkirch (2004), S 101-120

Clayton, Anthony: France, Soldiers and Africa, London (1988)

Coquery-Vidrovitch, Catherine: Nationalité et citoyenneté en Afrique Occidentale Française: Originaires et Citoyens dans le Sénégal colonial; in: Journal of African History 42, Cambridge (2001), S 285-305

Deroo, Eric: Représentation et images des soldats coloniales puis de marine au XXe siècle, in: Centre d'Études d'Histoire de la Défense: Les troupes de marine dans l'armée de terre: un siècle d'histoire, Paris (2001), S 345- 358

Deroo, Eric ; Champeaux, Antoine : La Force Noire : Gloire et infortune d'une légende coloniale, Paris (2006)

Diffour, Frédérique: Les Troupes coloniales dans la littérature française (1900- 1940) in: Centre d'études d'Histoire de la Défense: Les troupes de marine dans l'armée de terre: un siècle d'histoire, Paris (2001), S 360- 370

Durand, Yves: La captivité : Histoire des prisonniers de guerre 1939 - 1945, Paris (1980)

Dyer, Richard: White, London (1997)

Echenberg, Myron: Colonial Conscripts: The Tirailleurs Sénégalais, 1857-1960 in French West Africa, Portsmouth (1991)

Eisterer, Klaus: Französische Besatzungspolitik: Tirol und Vorarlberg 1945/46, Innsbruck (1992)

Eisterer, Klaus: Fraternisierung 1945, in: Dornbirner Schriften, Nr. 14, (1993), S 21-34

Fanon, Frantz/ Haddour, Azzedine (Hrsg.): The Fanon Reader, London (2006)

Girardet, Raoul : L'Idée coloniale en France : 1871- 1962, Paris (1972)

Ginio, Ruth: French Colonialism unmasked: The Vichy Years in French West Africa, Lincoln (2006)

Gosnell, Jonathan: The Politics of Frenchness in Colonial Algeria, New York 1998

Hall, Stuart (Hrsg.): Representation: Cultural representations and signifying practices, London (1997)

Huber, Renate: „I säg all, ma heat vrgessa höra schaffa....“ Alltagsleben von Frauen in Vorarlberg während der französischen Besatzungszeit 1945- 1953 anhand lebensgeschichtlicher Interviews, Diplomarbeit Universität Salzburg (1996)

Huber, Renate: Ein französischer Herr im Haus: Ungebetene Gäste und ein Liebäugeln mit den Schweizer Nachbarn; in: Bauer, Ingrid; Ehmer, Joseph; Hahn, Sylvia (Hg.): Walz, Migration, Besatzung: Historische Szenarien des Eigenen und des Fremden, Klagenfurt/Celovec (2002)

Koller, Christian: „Von Wilden aller Rassen niedergemetzelt“: Die Diskussion um die Verwendung von Kolonialtruppen in Europa zwischen Rassismus, Kolonial- und Militärpolitik (1914 - 1930), Stuttgart (2001)

Lechhab, Hamid: Marokkanische Besatzungskinder in Vorarlberg nach 1945, in: Sauer, Walter (Hg.): Von Soliman zu Omufuma: Afrikanische Diaspora in Österreich; 17. bis 20. Jahrhundert, Wien (2007), S 177-186

Löffler-Bolka, Dietlinde: Das Kriegsende und der Wiederaufbau demokratischer Verhältnisse in Vorarlberg im Jahre 1945, Dissertation Universität Wien (1972)

Maghraoui, Driss: The Moroccan Colonial Soldier: Between Selective Memory and Collective Memory, in: Ahmida, Ali Abdullatif (Hg.): Beyond colonialism and Nationalism in the Maghrib: History, Culture and Politics, New York 2000, S 49-70

Maguire, G. E.: Anglo-American Policy towards the Free French, Basingstoke (1995)

Marseille, Jaques: Empire colonial et capitalisme français: histoire d'un divorce, Paris (2005)

Memmi, Albert: The Colonizer and the Colonized, Boston (1993)

Mutombo, Clément: Les damnés innocents du Vorarlberg, Frankfurt/Main (2007)

Niederveen- Pieterse, Jan: White over Black, New Haven (1992)

Onana, Charles: La France et ses Tirailleurs : Enquête sur les combattants de la République : 1939-2003, Paris (2003)

Pennell, C.R.: Morocco since 1830: A history, New York (2000)

Reinwald, Brigitte: Die Kenntnis Europas und eine gewisse Leichtigkeit des Lebens : Kriegserfahrungen und Lebensstrategien westafrikanischer Weltkriegsveteranen der französischen Kolonialarmee, Habilitationsschrift Universität Wien (2003)

Rivet, Daniel: Le Maghreb à l'épreuve de la colonisation, Paris (2002)

Scheck, Raffael: Hitler's African Victims: The German Army Massacres of black French Soldiers in 1940, Cambridge/New York (2006)

Walser, Harald: Vorarlbergs Startbedingungen in die zweite Republik, in: Bundshuh, Werner/ Pichler, Meinrad/ Walser, Harald: Wieder Österreich! Befreiung und Wiederaufbau – Vorarlberg 1945, Bregenz (1995) , S 39-58

Wanaim, M'Bark: Goumiers, Spahis et tirailleurs marocains de l'armée française: engagement, parcours et oubli (1908-2006), Thèse de doctorat Université Pantheon- Sorbonne, Paris (2008)

Yuval-Davis, Nira: Gender & Nation, London (1997)

Publizierte Quellen:

Béthouart, Antoine: Cinq Anees d'esperance: Memoires de guerre 1939-1945, Paris (1968)

De Gaulle, Charles: Memoires de Guerre, Tome 1: L'Appel (1940-1942), Paris (1954)

De Gaulle, Charles: Memoires de Guerre, Tome 2: L'Unité (1942- 1944), Paris (1956)

De Gaulle, Charles: Memoires de Guerre, Tome 3: Le Salut (1944-1946), Paris (1959)

De Lattre de Tassigny, Jean : Histoire de la Première Armée Française: Rhin et Danube, Paris (1949)

Avec la 4ème Division Marocaine de la Montagne, Mulhouse-Dornach (1945)

L'Armée Française au Combat, No 2-5 (juillet 1944- mars 1946)

Vorarlberger Nachrichten, 6. 10. 1945; 9.11.1946

Tageszeitung (Organ der kommunistischen Partei Österreichs/Vorarlberg), 12.10.1946

Vorarlberger Volksblatt, 12.10.1946

Quelleneditionen:

Weber, Wolfgang: Nationalsozialismus- Demokrtatischer Wiederaufbau: Lage und Stimmungsberichte aus den Vorarlberger Gemeinden des Bezirks Feldkirch im Jahre 1945, Regensburg (2001)

Boelcke, Willi A.: Kriegspropaganda 1939 - 1941: Geheime Ministerkonferenzen im Reichspropagandaministerium, Stuttgart (1966)

Archive:

Archives de l'armée de terre et des organismes de la ministère de la défense:

Sous-Séries:

3H (Maroc): cartons 257; 731

11P (Deuxième Guerre Mondiale – Grandes unités): cartons 90; 91; 121; 131; 132

12P(Deuxième Guerre Mondiale – Petites unités): cartons 61, 62, 74

1U (Forces françaises en Autriche): cartons 12, 13

Vorarlberger Landesarchiv:

Präsidiumsakten: 416/45; 563/46; 565/46

Archiv der Landeshauptstadt Bregenz:

Akten 1945/95

Stadtarchiv Bludenz:

Ordner: 653/45; 563/46; 2/73

Stadtarchiv Feldkirch:

Akten 1945: 043/14

Internetseiten:

<http://www.bludenz.at/geschichte.html> (abgerufen am 8. 1. 2010)

<http://www.independent.co.uk/news/world/europe/film-moves-chirac-to-back-down-over-war-pensions-417581.html> (zuletzt abgerufen am 4.6. 2010)

11 Anhang

Abstract

Vorarlberg wurde hauptsächlich von marokkanischen Kolonialtruppen befreit. Bis September 1945 stellte daraufhin die 4. Marokkanische Gebirgsdivision die Besatzungstruppe in Westösterreich und dem französischen Sektor Wiens.

Die vorliegende Arbeit behandelt den Aufenthalt dieser Soldaten in Vorarlberg insbesondere unter dem Aspekt welche Diskurse über diese Soldaten in der Vorarlberger Bevölkerung präsent waren. Daneben gehe ich auch den soziale Hintergrund der marokkanischen Soldaten beleuchtet und auf die Funktionsweise der französischen Kolonialarmee, die von systematischer Diskriminierung gegenüber den kolonisierten Soldaten in allen Bereichen des militärischen Leben geprägt war, ein.

Zunächst gehe ich auf die Entstehungsgeschichte der Kolonialarmee sowie des Protektorats Marokko ein. Danach führe ich die zentrale Rolle, die afrikanische Kolonialsoldaten im zweiten Weltkrieg für Charles de Gaulles Freies Frankreich spielten aus und gehe auf den diskriminierenden mit diesen Soldaten am Ende des Krieges ein.

Die Untersuchung der Diskurse französischer Offiziere über Kolonialsoldaten, anhand von publizierten und unpublizierten Quellen gibt einerseits Einblicke in die Beziehungen innerhalb der Kolonialarmee und ermöglicht zudem einen Vergleich mit Vorarlberger Sichtweisen. In der Analyse zeigt sich eine starke Diskrepanz in den Darstellungen zwischen Publikationen wie Memoiren und Zeitschriften und der internen Kommunikation französischer Offiziere. Während bei ersteren am Ideal der mission civilatrice festgehalten wird und Frankreich im allgemeinen bzw. die französische Armee im speziellen als Motor der Weiterentwicklung der autochthonen Bevölkerung Afrikas dargestellt wird, kommt in der internen Kommunikation des französischen Generalstabs für Marokko zum Ausdruck, dass eine Weiterentwicklung der Soldaten komplett unerwünscht ist, da man befürchtete, dass jegliche Horizonterweiterung der Kolonialsoldaten den militärischen Wert der Kolonialarmee zerstören konnte. Tatsächlich wurde ab Mitte der 1930er Jahre darüber berichtet, dass die Soldaten

vermehrt gleiche Rechte mit ihren französischen Kollegen einforderten und eine Tendenz zeigten Befehle zu hinterfragen.

Die voralberger Sichtweisen über marokkanischen Soldaten zeigen insbesondere zu den internen Diskurs französischer Offiziere starke Parallelen auf. In beiden ist die Infantilisierung der Kolonialsoldaten ein wichtiges Instrument der Konstruktion ihrer eigenen Überlegenheit. Auch die Ablehnung von Beziehungen zwischen marokkanischen Soldaten und französischen bzw. österreichischen Frauen ist in beiden Diskursen stark präsent.

Curriculum Vitae

Peter Coffey

Geboren am 19. 6. 1982 in Wien

Juni 2002: Matura am Gymnasium u wirtschaftskundliches Realgymnasium, Wien 18, Haizingergasse

Ab WS 2002: Studium der Geschichte an der Universität Wien

SoSE 2005: Erasmusaufenthalt an der Humboldt Universität zu Berlin

2007/2008: Fremdsprachenassistent am [Lycée Dumont d'Urville](#) in Toulon, Frankreich

Publikation:

Coffey, Peter: Zwischen Sufi-Bruderschaft und Wahhabismus: Zur Rolle des Islam in der tschetschenischen Unabhängigkeitsbewegung. In: Schinnerl, Herbert; Schmidinger, Thomas(Hg): Dem Krieg entkommen? Tschetschenen und Tschetscheninnen in Österreich. Wiener Neustadt 2009.